E. H.

1.

Die dichterische Persönlichkeit Herborts von Fritzlar.

Von

F: **Wilhelm Reuss** aus **Friedberg i. d. W.**

jetzt Lehramtsassessor zu Wimpfen.

1896.

Wertheim.

Buchdruckerei von Em. Bechstein.

Die dichterische Persönlichkeit Herborts von Fritzlar.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

verfasst und der

hohen philosophischen Fakultät

der

Universität Giessen

vorgelegt von

Wilhelm Reuss aus **Friedberg i. d. W.**

jetzt Lehramtsassessor zu Wimpfen.

1896.

Wertheim.

Buchdruckerei von Em. Bechstein.

Seiner lieben Mutter

in dankbarer Verehrung gewidmet.

Neben den grossen Meistern des höfischen Epos, dessen Entwicklung mit Heinrich von Veldeke beginnt und mit Gottfried von Strassburg und Wolfram von Eschenbach ihren Höhepunkt erreicht, erhebt sich etwas abseits ein Dichter dritten Ranges, Herbort von Fritzlar, dessen Name nur durch sein Epos *daz liet von Troje* auf uns gekommen ist. Dies Gedicht ist nur in einer ziemlich schlechten Handschrift auf uns gekommen, die Frommann seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat. Herbort war kein schöpferischer Geist und nicht berufen, in der deutschen Litteratur eine Führerrolle zu übernehmen; das fühlt er auch selbst, denn er bemerkt bescheiden am Schlusse seines Werkes, wo er auch seinen Namen angiebt:

14552—58 *Ez en ist niht achtbere,*
daz er iht dihten kan.
Doch so nimet er sichs an
mit andern tihteren:
der schar wil er meren.
Er gert anders lobes niet;
alsus endet sich diz liet.

Er nennt sich 14551 einen gelehrten Scholar und muss des Lateinischen auch ziemlich mächtig gewesen sein, denn er versieht nicht nur alle in seinem Gedicht vorkommenden Namen mit der richtigen lateinischen Casusendung, sondern bedient sich auch, wie später gezeigt werden wird, lateinischer Sprichwörter oder entlehnt Stellen aus lateinischen Klassikern.

In der Einleitung zu seinem Werke entschuldigt sich Herbort ausdrücklich bei seinen Lesern, dass er sich trotz seines geringen poetischen Talentes an die Bearbeitung eines

so schwierigen und umfassenden Stoffes gewagt hat. Seine Auseinandersetzung gipfelt in dem lateinischen Sprichwort: *docendo discimus (swenne ich lere, so lerne ouch ich* 36*)*. Nachdem er 1—11 das Bild eines wahren Dichters entworfen hat, zieht er gegen diejenigen zu Felde, die sich mit ihrem geringen Wissen breit machen, und tritt dadurch in schroffen Gegensatz zu seinem französischen Vorbild *Benoit de St. More,* der die Ansicht vertritt, dass Kenntnisse, die man vor der Welt geheim hält, zu nichts nütze sind. *(Ben. 1—32.)* Er setzt dem Ausspruch *Benoits 23: et science qui est oïe germe et florist et fructifie* die Worte entgegen: *wen der ungelerte ist balt und wenet von der warheit, daz er habe wisheit* 12—14. Er vergleicht einen solchen Ungelehrten mit einem Blinden, der seinen Weg nicht sieht, während der Sehende darauf leicht erkennt, was ihm frommt oder schadet 18—24. Zu diesen Blinden rechnet sich Herbort selbst und meint scherzhaft, er müsse sich vorher selbst den Staub aus den Augen lesen, denn wo er Jünger sein solle, wolle er andere lehren. 28—31.

Die Schwierigkeiten, die sich ihm bei der Bewältigung des Stoffes überall entgegentürmen, vergleicht er mit einem Berge, der von ihm erklommen werden soll. Er will von Glück sagen, wenn es ihm gelingt, die wechselvollen Ereignisse in und um Troja erschöpfend darzustellen 1641—1658. Sein beständiges Ringen mit dem Stoff vergleicht er mit dem Herunterfallen des Tropfens auf den Stein 37—46, wobei ihm offenbar das lateinische *gutta cavat lapidem* vorgeschwebt hat *(Ovid, Ep. ex Ponto IV, 10, 5.)*

Ueber seine Quellen berichtet Herbort in Vers 47—60 und 14945—53. Als Vorlage diente ihm *Benoits Roman de Troie,* der auf zwei lateinischen, ursprünglich griechischen Bearbeitungen des trojanischen Krieges, als deren Verfasser Dares und Diktys angegeben werden, fusst. Dares, nach Herborts Ansicht ein Augenzeuge des Krieges, lieferte zuerst eine Beschreibung des Krieges (53—56), die angeblich von Cornelius ins Lateinische übersetzt wurde (57—59). *Benoit* hält sich anfangs nur an die Erzählung des Dares, auf den

er sich auch fortwährend beruft, z. B. 5108 *ço dit Daires, qui ço reconte;* das Werk des Diktys, den Herbort erst 14945 unter dem Namen *Itis* erwähnt, lernte er erst später kennen und benutzte es, als die Erzählung des Dares anfing, dürftiger zu werden. Auch Diktys, der im trojanischen Kriege auf griechischer Seite gestanden zu haben vorgiebt, ist in einer lateinischen Uebersetzung auf uns gekommen. (Frommann's Ausg. S. XVI.)

Ueber die Frage, ob vor Herbort schon deutsche Trojadichtungen existiert haben, hat E. Joseph Z f d A, 30 S. 395 gehandelt. Nachdem der Dichter in 49—51 den Stammbaum des französischen Gedichtes angegeben hat, fährt er 60 fort: *Sint ist er tutsche zungen gelart: Nach der sol ich wirken.* Frommann hat S. XIV. f. seiner Ausgabe daraus geschlossen, dass ihm bereits eine deutsche Trojadichtung vorlag, allein die Verse stehen dann in keinem Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen 53—59, wo Herbort zuerst von der griechischen, dann von der lateinischen Bearbeitung spricht, und wo wir erwarten müssten, dass nun auch von dem französischen Werk die Rede wäre. Joseph schlägt daher vor, statt *tutsche welsche* zu lesen, so dass es heissen würde: *Sint ist er welsche Zungen gelart: Nach der sol ich wirken.* Gegen die überlieferte Lesart sprechen auch die unmittelbar folgenden Verse 62—65: *Wil ich die formen merken, so muz ich drisinnic sin: eine ist kriechisch, ein latin, und des welschen buches ein.* Hätte der Dichter vorher eine vierte deutsche Bearbeitung erwähnt, so wäre es sonderbar, wenn er jetzt nur von dreien spräche. Auch in 66—70 ist nur von drei Bearbeitungen die Rede, denn es heisst: *zwischen den lesten sinnen zwein,* d. h. dem lateinischen und welschen, *nim ich nu den dritten,* d. h. das welsche (als drittes Glied der ganzen Reihe), *und folge im so mitten, daz er min rehte geleite ist an des tutschen buches list.*

Auch 71—73: *Nu hant ez ander lute gemachet me zu dute, den ist ez wol gelungen* kann nicht als Beweis für andere deutsche Dichtungen dienen, wenn man *zu dute machen* im allgemeinen Sinne von „darstellen, erzählen“ auffasst. Unter *ander lute me* sind nicht die schon genannten drei Bearbeiter

in griechischer, lateinischer und französischer Sprache zu verstehen, sondern andere Verfasser, die Herbort ausser diesen noch hätte benutzen können, wie sich aus den folgenden Versen ergiebt. Diese enthalten weiter nichts als eine Rechtfertigung, warum er bei der Wahl seiner Vorlage nur jene drei genannten Autoren berücksichtigt: *sint ez aber von drin zungen mit eime sinne ist her gescriben, des bin ich darzu beschiben, daz ich si daz fierde rat: daz ist rehte sus bestat sint ich von den drin quam, daz man mich zu dem fierden nam.* Wenn dann Herbort 84—87 sagt: *und frume ich niht, ich bin niht schade: ich buwe doch die strazen, die sie hant gelazen manigem rat ane bane,* so nimmt er das Verdienst für sich in Anspruch, durch seine Arbeit die Trojadichtung einem Kreis zugänglich gemacht zu haben, dem sie wegen mangelnder Sprachenkenntnis seither verschlossen war. Da nun Herbort an dieser Stelle keinen weiteren deutschen Bearbeiter erwähnt, so zieht Joseph mit Recht den Schluss, dass Herbort kein deutsches Gedicht über den Trojakrieg bekannt war.

Obwohl sich Herborts Gedicht inhaltlich genau an seine Vorlage anschliesst und nichts enthält, das sich nicht auch im Original vorfindet, so ist es doch von einer wortgetreuen Uebersetzung weit entfernt. Vor allem hat Herbort oft Berichte und Reden des überaus weitschweifigen *Benoit* gekürzt, allerdings oft in ungeschickter Weise, so dass die Klarheit der Darstellung entschieden darunter leidet. Frommann hat dies im Einzelnen überall nachgewiesen. (Germ. 2, S. 49, 177, 307.) Gestrichen hat Herbort die lange Inhaltsangabe gleich im Eingang, gekürzt u. a. die Geschichte der Ermordung des Palamedes 17226—51, die Geschichte des Diomedes und Teucer 17299—305. Auch bei der Schilderung prunkvoller Gegenstände, bei deren Beschreibung *Benoit* gern und lange verweilt, macht Herbort weniger Worte.

Von den Reden, die bei Herbort starke Kürzungen erfahren haben, ist besonders die Ansprache des Peleus an seine Leute hervorzuheben 1263—1271: *wir suln rechen unser leit! ieglich ritter si gereit, ob ez zu strite kume, daz ez im selbe*

si frume! Swer nu uns lezzet in der not, der liget von unsern handen tot. Wollen wir ensament bestan, so muzen wir daz darbi han, daz wir entsament fallen! Die rede behagete in allen. Bei *Benoit* bringt Peleus in langer, wohldisponierter Rede mit „erstens, zweitens, drittens“ die Gründe vor, warum man die Troer bekämpfen müsse. Auch die langen Klagemonologe sind meist gekürzt, z. B. derjenige der Polyxena, die Pyrrhus auf dem Grabe seines Vaters tötet. Die paar kurzen Worte bei Herbort wirken weit mehr als die lang ausgesponnene Rede bei *Benoit.* Sie lauten: *Edel man Pyrrhus, wie leit ir mich sus! Wamite han ich diz verscholt; ich was uwerm vater vil holt. Hat in min bruder erslagen, lebet ich, immer wolde ich in klagen* u. s. w. 16452—16466. Die Stelle erinnert etwas an den Schluss des Rolandsliedes.

Nur selten ist ein Monolog bei Herbort länger als bei *Benoit.* Hierher gehören die Monologe über Minne, z. B. die Sehnsuchtsklage der Medea, die bei Herbort 88 Verse, von 804 bis 892 umfasst, bei *Benoit* nur angedeutet ist, ferner die Worte, die Achill dem gefallenen Hektor zuruft 10411 bis 28 und die zornige Rede Telamons beim Kampfe mit Penthesilea 14511—19. Wir haben es hier offenbar mit Entlehnungen aus Heinrich von Veldeke's Eneide zu thun (Behaghel, *En. CC VI),* die Herbort gekannt hat und auch 17379 erwähnt. Trotz seines Strebens, das Original inhaltlich möglichst getreu wiederzugeben, sind ihm doch drei grobe Uebersetzungsfehler untergelaufen (Frommann, Germ. 2): *Ben.* 3029 *a une part font Ylion de Troie le mestre donjon* übersetzt er 1796: *den worhte einer, der hiez Donion,* wo er das französische *donjon* (Turm) für den Namen des Baumeisters hält. *Ben.* 5593 *et de Boece de l'enor entre Archelaus et Prothenor* giebt er wieder: 3312 *do folget im von Boeze und von Lenor Archelaus,* wo er *l'enor* für den Namen eines Landes ansieht. Umgekehrt hält er einen Eigennamen für einen Gattungsnamen, wenn er *Ben.* 10605 *sor un cheval sist de Nubie* übersetzt: 6302 *daz ros, daz er uffe saz, daz hette der wolken snelheit,* was auch keinen rechten Sinn giebt.

Wie verhält sich nun Herbort chronologisch zu den

übrigen höfischen Epikern? Ist er nur von Veldeke abhängig und noch vor Hartmann zu setzen, oder hat er bereits diesen und vielleicht gar Wolfram gekannt und bei ihnen Anleihen gemacht? Wieweit folgt er seiner französischen Quelle? Um diese Fragen zu beantworten, ist eine Untersuchung seiner Sprache, seines Versbaues und seines Stiles, kurz seines ganzen poetischen Handwerkszeuges notwendig.

I. Mundart.

Herborts Gedicht ist in einem *md* Dialekt abgefasst, der jedoch nicht ganz frei von *nd* Beimischungen ist. Dies geht aus Reimen hervor, wie 5597 *bedaht : kraft,* wo jedenfalls *kraht* zu lesen ist, und 7963 *kraft : naht,* zu lesen *kraht: naht.* vgl. *Tundalus* 3 *krefte : rehte.* 11 *kraft : gesaht.**) Da die heutige Fritzlarer Mundart keine Spur von einer Umwandlung des *ft* in *ht* zeigt, so ist anzunehmen, dass Herbort diese Reime aus Veldeke entlehnt hat, vgl. *En.* 9267 *kraht*: *naht.* 9279 *naht: bedaht.*

Von dem Vokalismus behandle ich nur die für Herbort besonders charakteristischen Vokale *i, u* und *o* und verweise für die übrigen auf Salzmann's Dissertation „Die Hersfelder Mundart“, Marburg 1888, S. 6—19.

i (ie) und e.

v. Bahder stellt in seiner Schrift „Ueber ein vokalisches Problem im *Mhd*“ S. 20 die Behauptung auf, dass Herbort für *mhd ie* ein *î* gesprochen habe, das jedoch von dem urgerm. *î* verschieden gewesen sei. Die heutige Mundart von Fritzlar weist allerdings auf *î* hin, allein die Reime bei Herbort beweisen gar nichts, denn der fragliche Laut reimt nur auf sich selbst 1325 *rifen : lifen.* 1459 *hilt : zuspilt.* 1683 *liz : hiz.* 2245 *grize : flize.* 2467 *nit : zit.* 2863 *gewilde: hilde* u. s. w. (Behaghel, Litbl. 1880, 438). Die Verkürzung

*) Krauss, Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts, Halle 1894, Seite 218.

zu *i* vor liquiden Verbindungen, die Bahder als Beweis für die Monophthongierung des *ie* anführt, zeigt nur, dass in diesem bestimmten Falle das *ie* zu *i* verkürzt wurde: 571 *ginc : ursprinc.* 1463 *rinc : ginc.* 5136 *rinc : emphinc.* 5417 *beginc : jungelinc.* Es steht also mit der Beweisführung von Bahder nicht besser, als mit der Muellers*); auch dieser sucht die Monophthongierung des *ie* für den Dialekt, in dem die *md* poetische Paraphrase des Buches Hiob abgefasst ist, aus einigen darin vorkommenden Reimen von *i* : *ie* nachzuweisen. Es reimt allerdings: 1251 *vervîlt : gezilt.* 15011 *gîl : vil.* 4451 *schîr : mir.* 12667 *schîr : gir.* 7441 *tîr : gir.* 14690 *zîrde : girde.* 14207 *zuklîbe : bibe.* Allein so wenig wie bei Herbort geht daraus die Monophthongierung des *ie* mit unwiderleglicher Klarheit hervor, namentlich aus Reimen wie *schîr* und *gir* nicht, da diese Bindungen auch aus einer Aussprache *gier* entspringen konnten. (Behaghel Litbl. 1883, 298.) Da *i* ausser vor Dentalen, die keine Bindung von *i : ie* zulassen, nirgends auf *î* reimt, so schliesst Mueller daraus, dass *ie* und *î* nicht zusammenfielen; offenbar denkt er an eine bereits beginnende Diphthongierung des *î*.

Altes *i* wird mit *ë* in folgenden Reimen gebunden: a) in offener Silbe: 7303 *frede : rede.* 8265 *gezimet : grimet* (= *gremet*), b) in geschlossener Silbe vor *l* und *r*: 61 *wirken : mirken.* 9292 *gemerken : werken.* 13417 *wirken : gemirken.* 1863 *gelde : gefilde* In 6315 *ienen : grinen* ist die *md* Nebenform *ginen* für *ienen* einzusetzen. 7245 *schinden : blinden* gehört ebenfalls nicht hierher, weil blinden auch sonst belegt ist (*Strassb. Alex.* 1791, 1427). 14259 *gewes : Ypomedes* ist wohl ans Veldeke entlehnt, denn es reimt *En.* 10803 *gewes* auf *des.* Daneben reimt *gewis* auf *Paris En.* 919 und *sis* 9955. Behaghel sieht *gewes* für die lautgesetzliche Form an *(En. XLIX)* und erklärt die Form *gewis* aus dem Einfluss der mehrsilbigen Formen, wie *gewisse,* das 2876 auf *vinsternisse* reimt. Dass derartige Reimentlehnungen auch sonst vorkommen, beweist Behaghel *En. CCXIX* an einigen Reimen

*) Mueller, Ueber die mitteldeutsche Paraphrase des Buches Hiob, Halle 1882, S. 16.

im Parzival und Willehalm, die Wolframs Sprache und Vers fremd sind, wie *Parz.* 35,20 *ungemach : naht,* das sich auch *En.* 1455 findet; ferner *Wh.* 464,11 *priester : meister* (*En.* 9065). Vgl. ferner Anz. f. d. A. 19,249. In allen Fällen handelt es sich um geschlossenes *e.* Da das *i,* der heutigen *md* Aussprache nach zu urteilen, sehr breit gesprochen wurde, so konnte es leicht mit dem geschlossenen *e* lautlich zusammenfallen.

u (uo) und o.

Ebenso wenig wie für die Aussprache des *ie* lässt sich für die Aussprache des *uo* aus den Reimen bei Herbort ein sicherer Schluss ziehen. Beweisen lässt sich nur, dass vor *nt* Kürzung zu *u* eingetreten ist. 195 *kunde : stunde.* 425 *bestunt : hellehunt.* 1513 *wunt* : *stunt.* 1885 *frunden : kunden.* 2925 *stunt : munt.* 2883 *bestunt : grunt.* 4407 *munt : bestunt.* 5300 *bestunt : munt.* Vgl. *vrunt : munt Ath. E.* 39. *frunden : kunden H. Trist.* 4016 (Weinhold, Mhd Gr. S. 49) *Hiob* 1514 *stunt : vrunt. Tundalus* 188 *munde : stunden.* Bahder glaubt, dass Herbort für *uo* einen dem *ô* ähnlichen Laut gesprochen habe, weil sich in der That eine Menge Stellen finden, wo dieser Laut auf ein anderes *ô* oder *o* reimt: 961 *furt : wurt.* 1153 *wurt : emphurt.* 1450 *worten : forten.* 2663 *dort gefort.* 2785 *emphurt : gehort.* 2969 *emphort : wort.* 4962 *worten : forten.* 5042 *gehorte : forte.* 6383 *gehurt* : *empfurt.* 6471 *gehorte : furte.* 6675 *gehorten : forten.* 7683 *wort : gefort.* 10059 *enhorte : forte.* 10173 *porten* : *forten.* 13229 *horte : forte.* 14699 *gehorte* : *forte.* 18204 *gefort : zestort.*

Indessen hat Behaghel (Litbl. 1880, 438) darauf hingewiesen, dass in allen diesen Reimen der fragliche Laut vor *r* steht, das auch in der heutigen Mundart eine Umwandlung des *u* in *o* bewirkt. Sonst wird nur gebunden: *versohte : mohte,* wo in *sohte* schon früh Kürzung eingetreten ist, und in *genogen (benogen),* dessen Identität mit *genügen* sehr zweifelhaft ist: 8995 *bogen : benogen.* 9868 *zogen : genogen.* Da die heutige Mundart *u* zeigt, so ist eher zu vermuten, dass Herbort ausser vor *r* statt des *mhd uo* ein *û* gesprochen habe, allein ein zwingender Beweis fehlt, da es nirgends mit

ursprünglichem *û* reimt. Mueller hat aus Reimen in der *md* Paraphrase des Buches Hiob die Monophthongierung des *uo* ableiten wollen (S. 17), allein es reimt dort nur *nû* und *dû,* wo sich das *û* bis ins *Nhd* erhalten hat, auf *uo,* z. B. 5378 *rû : nû.* Da andere Beweise fehlen, so ist ein sicherer Schluss hier ebensowenig möglich, als bei dem *ie.*

Kurzes *u* wird vor liquiden Verbindungen und *germ. h* zu *o,* wie folgende Reime beweisen: 881 *holt : schult.* 2609 *ungedolt : golt.* 2671 *scholt : holt.* 3165 *golt : verscholt.* 3373 *gefult : holt.* 3509 *geburt : fort.* 3814 *engulde : schulde.* 5310 *furt : geurbort.* 5423 *Antenor : orbor.* 7481 *urbort : gebort.* 10757 *golt : erfolt.* 11259 *holt : verscholt.* 11735 *golt : ungedolt.* 13273 *gebort : wort.* 13351 *fort : gebort.* 16976 *scholt : verscholt.* 17584 *golt : scholt.*

12081 *mohte : drohte.* 13897 *mohte : rohte.*

iu.

Auch hier lässt sich aus den Reimen nichts für die Aussprache beweisen, denn *iu* reimt bei Herbort nur mit sich selbst, z. B. 1649 *gebuwe : nuwe.* 1759 *luten : ruten.* 1771 *nuwe : gebuwe.* 1785 *gebuwe : untruwe.* 2233 *gebuwe : ruwe.* 3945 *hute : lute.* 4299 *nuwe : ruwe.* 6083 *truwe : ruwe* etc. Vor *nt* wird es zu *u* verkürzt: *friunt* erscheint als *frunt* im Reim auf *u:* 1885 *frunden : kunden.* 2355 *frunde : enkunde.* 4341 *frunden : unden.* Vergl. *Hiob* 7721 *frunde : kunde* (Mueller 18).

Aus dem Konsonantismus greife ich nur das *b (f)* und das *c (ch)* heraus.

b (f).

Bei Herbort reimen öfter Wörter mit *b* und *f* aufeinander z. B. *nefen : leben* 207, 1493, 8839; *nefen : geben* 120, 5967, 6065; *lieb* reimt auf *brief* in 1206; *liebe* auf *briefe* in 5955, 12433; *hofe* reimt auf *lobe* 105, 516; *hob* auf *lob* 3033; *urloub* auf *hof* 2375; *gelobet* auf *gehobet* 1918; *hobe* auf *obe* 16254. Vergl. *Tundalus* 373 *lif (carus) : rif* *). *Alex.* 1792

*) Krauss, Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts, Halle 1894, Seite 217, f.

graben : gaben. *Pilat.* 454 *hofe : lobe* (Weinhold, Mhd. Gramm. 129). Die scheinbar unreinen Reime lassen sich leicht beseitigen, wenn man annimmt, dass Herbort in diesen Wörtern für *f* und *b* im Inlaut eine tönende Spirans *v* gesprochen habe, im Auslaut dagegen eine Tenuis (Frommann 219). Gestützt wird diese Annahme durch den Lautstand der heutigen Mundart von Fritzlar.

c (ch).

Aehnlich verhält es sich mit den entsprechenden Gutturalen. Der Guttural, der inlautenden *g* entspricht, reimt im Auslaut auf den harten Reibelaut *ch* in 1185 *geschach : lac.* 1731 *sprach : mac.* 3273 *sprach : tac.* 5769 *geschach : slac.* (Frommann 231). Der Vergleich mit den meisten jetzigen *md* Dialekten lehrt, dass Herbort hier überall einen Reibelaut gesprochen haben muss.

II. Stil.

Die stilistischen Erscheinungen bei Herbort lassen sich in zwei Gruppen scheiden: in solche, die er mit den volkstümlichen Epikern gemein hat, und in solche, die sich nur bei ihm allein finden. Bei weitem die meisten Erscheinungen fallen in die erste Gruppe.

A. Stilistische Erscheinungen des volkstümlichen Epos.

Congruenz.

Eine umfassende Darstellung der Congruenz im *Mhd* hat Schachinger*) gegeben, ohne jedoch Herbort in den Kreis seiner Betrachtung hereinzuziehen. Zur Ergänzung seines Werkes möge daher beifolgende Spezialuntersuchung dienen, wenn sie auch nur zeigen wird, dass der Sprachgebrauch Herborts im Wesentlichen mit dem der übrigen volkstümlichen Epiker zusammenfällt.

---

*) Dazu die Recension von Behaghel Litbl. 1891, 188.

1) Congruenz des Genus.

a) Nach dem Substantiv *wip* folgt, wenigstens im Singular, dem natürlichen Geschlecht entsprechend, das Pronomen *sie:* 2403 *daz was daz wip schone, die Paris zu lone Venus gelobet hette.* 9610 *Andromache, Hektoris wip die quelte sere irn lip.* Diese Erscheinung ist im *Mhd* sehr häufig: *Nib.* 1475,1: *do sprach daz eine mer wip, Hadburc was sie genant* (Schachinger 3—15). Auch das Attribut steht im Fem: 2509 *daz nie wip deheine so schone noch so reine muge gewerden.*

b) Eine Vernachlässigung des Genus liegt vor, wenn beim Verbum substantivum und Substantiven statt des bestimmten Geschlechtes das Neutrum demonstrativer Fürwörter steht: 7728 *ist diz der tufel, daz hie vert.* 7642 *daz was Hector, der degen.* 9604 *daz was sin son Hector.* 8689 *daz ist der got Apollo* (Schachinger 17—20). *Er.* 6118 *diz was ein edeler herre.* Auf lateinischen Einfluss ist wohl zurückzuführen: *Europa die riche* 2156. Troja heisst dagegen 346 *daz riche.*

2) Congruenz des Numerus.

a) Der Plural des Verbs steht nach kollektiven Begriffen wie *her, diet, volc:*

α) in demselben Satze mit dem Substantiv: 2742 *der Troygere kunne lifen in engeine.*

β) in einem späteren Satze, dessen pronominales Subjekt sich auf den kollektiven Begriff zurückbezieht: 2643 *daz volc enbeitte niht me, sie karten von Elee.* 2391 *underdes si sahen ein michel volc in nahen. Si erkanden ir dehein. Parz.* 289, 3 *daz her lac wol so nahen, daz si Parzivalen sahen.* Selbst im Tristan kommen diese Konstruktionen noch vor (Schachinger, 49—67).

b) Wenn das Pronomen *swaz* einen Genetiv Plural bei sich hat, steht meist der Plural des Verbs:

α) in demselben Satze. Bei Herbort findet sich kein Beispiel, dagegen bei Wolfram: *Parz.* 761, 18 *swaz hie werder liute sint,*

β) in einem späteren Satze, dessen pronominales Sub-

jekt sich auf *swaz* zurückbezieht: 5149 *swaz er der finde bereit, die musten wichen alle.* 9107 *swaz ir im zu quam, sie bliben tot oder lam.* 11760 *swaz der Kriechen da was, die ranten zu alle* (Schachinger 67—69).

c) Nach *ieglicher* und *itweder* steht dagegen bei Herbort immer der Singular: 2896 *ir iegelich zu strite were.* 4698 *ir itweder von Agreste was.* 5185 *ir itweder fur sine vart.* 7788. 12350. 12402. 12422. Bei Wolfram steht auch hier der Plural: *Parz.* 56,23 *ieslicher sider krone truoc und hetten werdekeit genuoc.*

d) Auch nach den Kollektivbegriffen *vil, me, wenic* in Verbindung mit einem Genitiv Plural steht das Verb stets bei Herbort im Singular: 1436 *der Kriechen lac da vil tot.* 2607 *ouch lac der wipe vil tot.* 2855 *der quam da vil geriten.* 4268 *der Kriechen vil zu stade spranc.* 5070 *biz der von Troyge so vil quam.* 5536 *lac der von Troyge vil tot.* 5405 *ir quam ie me und me.* 5346 *der sinen iedoch wenic was.* 9138. 11049. *Kudr.* 455,3 *der enwas niht me* (Schachinger 71—76). Auch Zahlen wie *hundert* und *tusent* werden mitunter kollektiv aufgefasst, besonders wenn ein Genetiv Plural dabei steht. 4944 *manic hundert tusent man liez sich da striten an.* 4542 *wart der Troygire drihundert erslagen.* 4948 *siben und zweinzic was der schar* (Schachinger 76—79).

Auch das unbestimmte Zahlwort *etesliche* hat den Singular des Verbs nach sich: 9119 *etesliche mit fluht genas.*

e) Eine Mehrheit kann durch das neutrale Pronomen *daz* zu einer Einheit zusammengefasst werden: 11414 *schone presente, daz gap er ir.* *Trist.* 301,15 *lip und leben, daz swaeret mich.* (Schachinger 41—45).

f) Wenn mehrere Subjekte ein gemeinsames Prädikat haben, so hängt es hauptsächlich von der Stellung der Satzglieder ab, ob das Prädikat im Singular oder Plural steht. Es sind drei Fälle möglich (Schachinger 86—90).

α) Das Prädikat steht vor den Subjekten. Dann wird es meist nur auf das zunächststehende Subjekt bezogen und steht daher in der Regel im Singular; zu den entfernteren Subjekten wird dasselbe Prädikat in Gedanken hinzu ergänzt:

306 *do hete sich Jason zu der vart und Heracles der helt gemeit mit guter geselleschaft bereit.* 1739 *daz da wahsen sol daz gras, busche und heide.* 2730 *do begeinet im sin sun Paris und Helena.* 3543 *daz im begegnete unter des Patroclus und Achilles.* 3894. 4063. 4069. 4431. 4860 4913. 5184. 7192. 7229. 7559. 7596. 7614. 7816. 9009. 9015 u. s. w.

Der Sing. des Verbs steht sogar, wenn eines der Subst. im Plural steht: 2553 *dar quam Deiphebus* und *Polydamas, Antenor* und *Aeneas, dise houbet fursten viere und ander Troygire.* 3733 *uf saz Ulixes und ouch Diomedes und ir ritter mit in.* 5822 *also tet andersit Rodois gegen hern Parise und die von Anise. Nib.* 573,4 *in ist undertan min lant und mine bürge unde manic waetlich man* (Schachinger 91). Nur vereinzelt wird das Prädikat auf die beiden folgenden Substantive bezogen und steht dann im Plural. 4908 *ouch scharten sich ein Vater und sin son.* 5177 *gegen diesen quamen von Kriechen dare Archelaus und Prothenor.* 8622 *ich wene ez sint swere und gedanke über gedank.* 1149 *und huben sich uf daz mer der herre, die frouwe und ir her.*

β) Das Prädikat steht zwischen den Subjekten und lockert dadurch den Zusammenhang, der zwischen ihnen besteht. Dadurch tritt seine Beziehung zum vorhergehenden Subjekt noch klarer hervor als bei *α*) und es steht daher auch immer der Singular: 2004 *do quam er, da Pollux saz und sin bruder Castor.* 7034 *Deiphobus im mite was und ouch Antenor und der kune Hector.*

Auch hier kann eins der Substantive im Plural stehn: 4683 *Hector scharte sich, der helt . . . und Cupesus der gewere und Hupus der groze und alle sine genoze.* 2602 *Elena kume genas und ir juncfrouwen. Parz.* 236,7 *mit zühten neic die künegin und al diu juncfröwelın* (Schachinger 93).

γ) Alle Subjekte stehen vor dem Prädikat. In diesem Falle werden sie meist als Summe betrachtet und das Prädikat in den Plural gesetzt: 1506 *Hercules und Thelamon ranten in zu Troje.* 2418 *Castor in der selben zit und Polux waren uz gefarn.* 4030 *daz Boetes and Epistrophus waren da von eime lande.* 4321 *Archelaus und Prothenor furen mit*

irn schiffen vor. 5294 *beide, er und er Theucer sie fazzen beide ir sper.* 5692 *beide sterke und maht sere sich versuhten.* 5855. 7837. 8539. 9072.

Synonyme Begriffe werden als ein Begriff gefasst und es folgt daher der Singular des Prädikats: 7563 *not und unselicheit folgete irre suzekeit.* 7830 *daz die vesper zit und die abent stunde in strites niht engunde.* 8980 *wir han daz selden gesehen daz der bose und der zage queme zu strite und zu slage.*

Gebrauch des Pronomens.

a) Ein sehr veralteter Sprachgebrauch ist die Hinzufügung des Artikels zum Possessivpronomen (vgl. das Italienische): 2098 *um daz uwer leit.* 3870 *mit den sinen mannen.* *En.* 770 *ein sin holde.* Sonst findet sich dieser Sprachgebrauch noch besonders bei Wolfram (Bötticher Germ. 21,282). Weit gewöhnlicher ist im *Mhd* die Hinzufügung des Artikels zum Demonstrativ, z. B. 6461 *der jener gefangen (sc. wart).* 8141 *also wolde ouch der jene.*

b) Ziemlich häufig ist die Wiederaufnahme des Substantivs durch das Personal- und Demonstrativpronomen. Das Personale steht: 3697 *der kunic Agamemnon die fursten er besante.* 8915 *Menelaus der degen, umbe den daz alles geschach, an den von Troyge er sich rach.* 5294 *beide, er und Teucer, sie fazzen beide ir sper.* Mitunter wird ein ganzer Relativsatz durch ein solches Fürwort wieder aufgenommen. 4313 *die von Kriechen dar quamen, den schaden sie da namen.* 7855 *die sin Gebot vernamen, vil schiere sie dar quamen.* *En.* 271 *Ylionix der wise, he was meister der skaren.* (Rötteken*) Seite 9).

Das Demonstrativ steht noch öfter: 3912 *Achilles der nam sin war.* 4963 *die schefte, die sie furten, fazzen sie die begunden.* 5306 *Theseus von Kriechlande, der quam do zu gerant.* 5341 *der strit der was swinde.* 5396 *Deiphobus der quam dare.* 8050 *Hector alleine, der begunde ez widerreden.*

---

*) Rötteken, Der Stil Heinrichs von Veldeke und Hartmann's von Aue.

8916 *Menelaus, der degen, umbe den daz allez geschach, an den von Troyge er sich rach.* 9327 *sin wille der geschach* (Rötteken Seite 13).

Casuslehre.

a) Der doppelte Accusativ. Statt des Dativs der Person und des Accusativs der Sache setzt Herbort nach einigen Zeitwörtern den doppelten Accusativ: 207 *hie dahte er, daz er sinen nefen vurraten wolde daz junge leben.* Dass es sich um einen wirklichen Accusativ in *sinen nefen* handelt, beweist die Parallelstelle 8839 *sus nam er in beiden daz leben, Cantipo und sime neben.* 5039 *do nam er den man allez daz er hete.* 6574 *wie ich den leit getu, der uns allez leit tut.* 8660 *swelich wip einen man tete also schiere guten wan.*

b) Die Attraktion des Relativs besteht darin, dass der Kasus des Relativs sich nach dem Kasus des Substantivs oder Pronomens richtet, auf das es sich bezieht. Diese Erscheinung gehört vorzugsweise dem volkstümlichen Stile an, bei Herbort ist sie selten. 776 *ich weiz wol, daz ir kunst hat des mir werrende ist.* 2630 *des roubes, des da was geladen, des wart harte vil gerat.* 2321 *lant, burc, kint, man und die dise gehorent an.*

c) Das Zeugma entsteht, wenn zwei Verba, die verschiedenen Kasus fordern, mit demselben Kasus konstruiert werden. Veldeke hat die Formel: *beide gebot ende bat* (*En.* 6881), die auch Herbort 4259 anwendet.

Modusgebrauch des Verbums in Bedingungssätzen.

Der Modus wird in hypothetischon Sätzen nicht durch die Konjunktion bestimmt, sondern Modus und Konjunktion sind vielmehr gleichberechtigte Kennzeichen. (Erbe, Konditionalsätze bei Wolfram, Beitr. V, 26). Die Wahl des Modus richtet sich im allgemeinen nur danach, ob auf die Möglichkeit einer Voraussetzung oder die Wirklichkeit einer Bedingung besonderes Gewicht gelegt werden soll.

a) Bei einem wirklichen oder als wirklich hingestellten Ereignis steht im Bedingungssatz 1) der Indik. Präs., im Folgesatz in der Regel auch der Indik. Präs.: 31 *wil ich da ander leren, so muz man mirz verkeren.* 2) Wenn eine Bedingung in der Gegenwart liegt, aber für die Beurteilung eines vergangenen Ereignisses noch von Einfluss ist, so steht im Hauptsatz ein Tempus der Vergangenheit: 4142 *ob ir gemaches wollet phlegen, so ensoldet ir her kumen sin nie. Parz.* 210,16. Der Konj. Imperf. tritt dafür ein, wenn das Verb des Hauptsatzes *möhte* heisst; er drückt dann ohne Beziehung auf die Vergangenheit etwas Ungewisses in der Gegenwart oder Zukunft aus: 2144 *suln wir aber uzfarn, wir mohten ez vil baz bewarn. Parz.* 520,17 *herre, sit ir von ritters art, so möht irz gerne han bewart* (Erbe S. 23—29). Bei älteren Schriftstellern, Eilhart und Veldeke steht er auch sonst noch: *En.* 8032 *ensal ich dich niet reken, so wolde ich iemer wesen gram* (Behaghel CIV—CVI).

b) Wenn das mögliche Eintreten eines Ereignisses in die Vergangenheit verlegt wird, so steht 1) im Nebensatz der Indik. Prät., im Hauptsatz ebenfalls der Indik. Prät., wenn die Folge in der Vergangenheit liegt: 205 *quam er dar, er lac dar nieder.* 198 *swer ez gewinnen wolde, er hete nie so festen mut.* 6300. 2990. 2) der Konjunktiv des Imperf. steht nach einem mit *wan daz* eingeleiteten Bedingungssatz: 2089 *wen daz mir der sprunc wart . . ., ich hette den lip da vurlorn.* 2889 *nu solde ich sprechen furbaz, wen daz ir merken sult daz.* 4594 *er hette sie gefangen alle, daz ir da was, wen daz ieglich des genas.* 5063. 5344. 5805—9. 6023. 6351. 6743. 7129. 8346. „Mit *wen daz (wan daz)* wird ein Faktum eingeführt, das den Hauptsatz aufhebend, zugleich nicht den möglichen, sondern den wirklichen Grund für diese Negierung angiebt." (Erbe S. 16). So erklärt sich der Indikativ im Bedingungssatze. Vgl. *Parz.* 84,16 *wan daz groz jamer undersluoc die hoehe an siner vreude breit, sin minne waer ir vil bereit.*

c) Der Konj. Präs. als Modus der Annahme steht: 1) bei den beschränkenden Sätzen mit *ne*, im Hauptsatz

entspricht der Ind. Präs. (Erbe S. 30): 2247 *min houbet setze ich zu phande . . . ez enkume als ich gesprochen han.* 3798 *ez ensi daz man mir sende min swester Esionam, in engesehet nimer Elenam.* 5714. 8234. *Parz.* 725,7 *ern welle unschulde rechen, sus muoser hin zir sprechen.* Für *ne* tritt *denne* ein: 6585 *ouch wil ich noch me reden von Hectore, man tu im denne unrecht,* 2) bei Voraussetzungen: 811 *swenne er hinnen scheide, so faret entsament beide.* 9506. *Parz.* 139,7.

d) Der Konj. Prät. im Nebensatz bezeichnet meist die Annahme einer nicht wirklichen oder unmöglichen Thatsache. Im Hauptsatze entspricht 1) in der Regel wieder ein Konj. Prät. (Erbe S. 30). 624 *solde ich tusent jar leben und weren miner fiere, wir enkunden von der geziere nimer gesagen vollen gnuc.* 4053 *die frowen verdehten mich des, ob ich in nente Zerses.* 5579 *ob ich ez sagen kunde, die zit mir widerstunde.* 6095. 6578. 6610. 7260. 7265. *Parz.* 777,12. 2) der Ind. Prät. in beschränkenden Sätzen, mit *en* eingeleitet: 6153 *ez enwart nie stein so hart, ich enhette in etwaz bekart.* 7957 *daz der funfte kume genas . . . er enlege tot oder lam.* 9228 *ouch enwas nieman so wis, der die steine erkente, ez enwere ob man sie nente.* Vgl. *Parz.* 151,13 *diu enlahte deheinen wis, sine saehe in*; 3) Der Ind. Präs., wenn die Unwirklichkeit des Nebensatzes besonders betont und der Wirklichkeit des Hauptsatzes gegenübergestellt wird. 271 *und solden wir den tot dolen, wir sulen im den steren holen.* 5561 *und solde man mich schinden, ich wil ez niht verwinden.* 6153 *wolde er silber oder golt, . . das heize ich im zu hant beide gewinnen und geben.* 9451. *Parz.* 98,5 *ob mir alle krone waern bereit, ich han nach ir min höhste leit.* Häufiger sind die Beispiele für diese Inkongruenz bei den vorklassischen Epikern, z. B. *Eilh.* 4345 *swer in nu begriffe, mit deme wil ich al min gut imer teilen.* *Alex.* 438 *woldet ir eine wile geruwen, an einem chunige wil ich es beginnen.* (Behaghel, CIV—CVI.)

Periodenbau.

Obwohl bei Herbort noch die parataktische Verbindung mehrerer Sätze vorherrscht, so ist doch sein Streben nach

kunstvollem Periodenbau nicht zu verkennen, z. B. 109—116. 8344—50. 11193—99. 11225—32. Zur Einleitung hypotaktischer Sätze bedient er sich wie Veldeke gern der Partikel *do* (Behaghel CXXVI), doch lange nicht mit der Vorliebe, wie dieser; in 1000 Versen steht sie etwa 50mal. Wenn *do* zugleich den Hauptsatz einleitet, so steht es dann zweimal dicht hintereinander 242 *do man die tische abe nam und daz volk gestillet was, do sprach der kunic Peleas.* 305 *do daz schiff bereit wart, do hette sich Jason zu der fart . . . mit guter geselleschaft bereit.* Aehnlich ist die doppelte Verwendung von *nu :* 3934 *nu du Hercules sun bist, nu hore und sich.*

a) Sehr beliebt sind bei Herbort hypothetische und concessive Satzperioden durch *swer, swaz, swelich, swie* und *swar* eingeleitet, z. B. 205 *swelich tugenthafter man anderswa den pris gewan, quam er dar, er lac dar nider.* 198. 203. 568. 851. 917. 938. 979. 1024. 1038. 1267. 8521. 8526. 8604. 8666. 9286. 9318. 9325. 9336. 9341. 9358. u a. Hier vertritt das Pronomen *swer, swelcher,* sowie das Pronomialadverb *swa* die Konjunktur „wenn“ mit dem unbestimmten Pronomen „jemand“ (Erbe, Konditionalsätze bei Wolfram, Beitr. V,12), vgl. *Parz.* 539,15 *swa freischet man ode wip, daz überkomen ist min lip, so stet mir baz ein sterben vor.*

b) Zwei logisch und syntaktisch auf derselben Stufe stehende Sätze derselben Periode werden asyndetisch aneinander gereiht. Dieser bei Veldeke so häufige Vorgang (Behaghel CVI) lässt sich bei Herbort nur durch ein Beispiel belegen: 1—3 *swer siner kunst meister ist, der hat gewalt an siner list, der kan sie bekehren. En.* 468 *ir ensit des niuwet ane, ir hat wale gehoret, wie Troje wart testoret.*

c) Ein Wort, das grammatisch in die Konstruktion des Nebensatzes gehört, wird in den Hauptsatz gezogen: 13 *und wenet von der warheit, daz er habe wisheit.* 7851 *Agamemnon besante die herren, die er erkante, daz sie von den jaren anders wise waren.* 8271 *wer wenet ir, daz ir sit. En.* 2568 *die du weist, daz si frome sin* (Behaghel CIX). *Kchron.* 327 (11,9) *di liset man daz si waren des wunderlichen Alexander man* (Krauss, Deutsche Ged. des 12. Jahrh. 232).

d) Die Konstruktion *ἀπὸ κοινοῦ* ist dem volkstümlichen Stil sehr geläufig und verliert sich in den höfischen Epen völlig, abgesehen von Wolfram, da sich dessen Sprache wieder dem Volkston nähert. (Behaghel CVII, Bötticher 283.) Nach Bötticher*) ist sie keine Figur, sondern die unbewusste freie Redeweise solcher Dichter, die nicht lesen und schreiben konnten. Da bei Herbort davon keine Rede sein kann, so erklärt es sich leicht, dass diese Konstruktion bei ihm selten ist. 9789 *ich han ubel getan, daz ich dir leide gesprochen han, das kumet alz von leide.* 7979 *nu lazet ir herren werden schin, ob ir gefolget wollet sin, so wil ich raten harte wol.* 10881 *uwern rat ham ich gerne, bis ich baz gelerne, so rate ich harte gerne baz.* In allen Fällen steht der Nebensatz *ἀπό κοινοῦ* zu zwei Hauptsätzen, obwohl es formell nicht unmöglich ist, den Nebensatz bloss zum zweiten Hauptsatz zu beziehen, vgl. *Hel.* 5368 *be thiu skalt thu sulik men wrekan, ef thu ruokis umbi thînes frohon friundskepi, than skalt thu ina binimen* (Behaghel, Die Modi im Heliand, S. 15, Paderborn 1876). *Eil.* 5046 *do plagin die jungelinge, daz sie nach avintare retin gewapent, daz was ir sete.*

Direkte und indirekte Rede.

a) Bei den älteren Epikern finden häufig Uebergänge aus der direkten Rede in die indirekte statt. Auch Herbort ist nicht frei davon: 2069 *er sagte den herren uberal, wie ez im was ergangen; daz ich ungefangen kumen bin und ungeblant.* 2079 *er sprach, Peleas hette unsite, er hiez mich uz sinen ougen schaben etc.* 4679 *er sprach, wie gern er tete, swes in Hector bete. Was sol din bete, sein mir got.* 5105. 15896. 16974. Während Veldeke dafür nur ein Beispiel aufweist, hat Wolfram deren in Menge (Behaghel CXXVI, Bötticher 284), ebenso der Dichter des Heliand. 521 *quad, that nerian-das genist ginahid wari; nu is the helago Krist kuman.*

*) Bötticher, Ueber die Eigentümlichkeiten der Sprache Wolframs, Germ. 21,283.

b) Eine ähnliche Erscheinung des volkstümlichen Epos ist die Weglassung von *er sprach* vor der direkten Rede. 7507 *er treib in uf den satelbogen: Mir enhat min stich niht gelogen!* 7530 *umbe sinen bruder er geliez harte jamerliche: nu geschehe mir semeliche.* 8510. 9839. 10925. Besonders wirksam ist sie in der lebhaften Wechselrede 8017: *wer fraget des? Daz tun ich. Wer bist Du? Er nante sich.* 957. 3473. 14522. *Eilh.* X. 940. 983. *En.* 608—620. Nach Lichtenstein stammt dieses letztere Kunstmittel, das Eilhardt und Veldeke zuerst mit Erfolg anwenden, aus der französischen Poesie (Lichtenstein CLXXI).

Wortwiederholungen.

Wie bei Veldeke und seinen Vorläufern finden wir auch bei Herbort die mehrfache Verwendung desselben Ausdrucks da, wo wir jetzt den stilistischen Wechsel fordern. Wir dürfen darin keinen besonderen Kunstgriff des Dichters erblicken, um zwischen zwei aufeinanderfolgenden asyndetischen Sätzen einen Zusammenhang herzustellen (vgl. Rötteken 65), sondern eher einen Mangel am Stilgefühl. 1501 *er hup sich aber in den strit. Noch sint noch bi dirre zit geschach grozer strit nie me.* 4408 *daz da vor niht beslunt noch fleisch noch bein, waz daz swert ie berein. Do er wider zucte daz swert.* 4518 *keret wider in den strit. Swelcher uwer nu keret, der sol ez sin geeret.* 4588 *begunden sie sich wider jagen. Ouch wart gejaget Hector.* 4633 *sie hizen ir baniere und ir schilde bringen. Die schilde sie uzhingen.* 116. 3637. 3977—84. 5599. 6191. 6299. 6466. 6806. 7418. 7756. 8338. 8469. 8483—86. 9387. 11638. 11682. 12036. 13977. 15877. Vgl. *En.* 21. 128. Bei Hartmann werden die Beispiele seltener: *Er.* 203 *den* (Sperber) *het der riter genomen zwir, ouch waz er komen, daz ern zem dritten naeme, und ob ez also kaeme.*

Manchmal erfolgt die Wiederholung desselben Wortes noch in derselben Verszeile: 12519 *sie santen boten, die boten riten.* Nur selten äussert sich das Streben nach Wechsel

im Ausdruck: 14408 *swer wunder wolde schauwen, der mohte sehen wunder.*

Mitunter wird das wiederholte Wort noch durch einen Zusatz vermehrt und ergänzt. Ich finde bei Herbort für diese seltene Erscheinung 4 Beispiele: 1144 *bald er uf sich mohte, er und sine man.* 2693 *gehabet uch wol und weset vro, ir und uwer lute* (das erste *ir* steckt in dem Imperativ *gehabet uch).* In 15112 wird der Sinn wiederholt und ergänzt: *der was sin sun, sin jungestez kint, der was junc und unbekant.* 7388 *sus hup sich die sure zit, die surde und die bitterkeit.*

Nur selten wird durch die Wortwiederholung eine poetische Wirkung hervorgerufen, wie in 13979 *der schone in der schonen zit wart zuhouwen und zuschit uf dem grunen grase. Sin schone munt und nase, sin ougen, sine wangen lagen da behangen mit blumen, mit krute; daz gezam dem frouwen trute.* Hier wird die Schönheit des sterbenden Paris mit der Schönheit des Frühlings in Beziehung gesetzt, ein feiner Zug des Dichters! Aehnlich ist die Stelle, wo Thelegonus bei der Nachricht, dass er seinen Vater erschlagen habe, ausruft: 18409 *wie han ich dem den lip verlorn, von dem min lip kumen ist.*

Wiederholungen einzelner Worte, meist Interjektionen, unmittelbar hintereinander finden sich in besonders leidenschaftlichen Stellen, z. B. 8353 *owi und owe, owe und immer me.* Aehnlich im Erek: 5759 *we, owe* und Tristan: 11700 *owe, mir armer, owe.*

Parenthesen.

a) Die Parenthese findet sich im volkstümlichen Epos weit öfter, als bei den höfischen Epikern. Auch bei Herbort ist bereits eine bedeutende Abnahme gegenüber seinen Vorgängern wahrzunehmen. Nicht selten ist es der Name eines Ortes oder einer Person, der in einer Parenthese dem Appellativum angefügt wird, wie 191 *ez was ein wol bewart lant-Colchis was ez genant.* 2424 *gegen eime berge, den er vant-der berc hiez Cytherus.* 2647 *zu einer burg in ir lant-Tenedon was si*

genant. 2876 *die zwene wolden varen vor-ir swester was Elena.* 7680. 7797. Doch auch sonst wird sie angewandt: 916 *der uch sante in dise not-swie die rede darzu quam-er ist in totlicher gram.* 1072. 2877. 7137. 8007. 8268. 9783. 10862. 10298. *Eilh.* 1572. 1966. *En.* 60. 165.

b) Eine Art von Parenthese im weiteren Sinne ist auch die dem Appellativum nachgesetzte Apposition; 147 *die vrouwe er mit im nam, die schone, wise Medeam.* 1197 *daz er in, der Troygere mit grozer ungebere wisete uz sime lande.* 3335 *die kamen mit im dar, Darion und Polysenar.* 5381 *daz er kume genas, Doroschalkus der letzte.* 5415 *Quintilion und Rodomerius sahen, daz er, Theseus, groz wunder beginc.* 4423 *sie zugen in ir her und dare, bleich und missefare, den kunic von Segontoie.* 6384 *dem er daz wip hette emphurt, die schone Helenam.* 7402 *den er uf solde tragen, der helm,* (erg. *was*) *uzer mazen gut.* 10878 *den die rede aneginc, Agamemnon, ez emphinc.* 11951 *da sin bruder lac, Hector. En.* 4940 *dat was den heren toren, Turno, end vel ongemac* (Behaghel CXXI).

B. Besondere Eigentümlichkeiten des Herbort'schen Stils.

Asyndetische und polysyndetische Verbindungen.

a) Herbort besitzt eine grosse Vorliebe für die asyndetische Aneinanderreihung mehrerer Adjektive, Substantive oder Verben, besonders bei Beschreibungen der menschlichen Gestalt und lebhaften Schilderungen: 2498 *rein, wiz als ein liligen blat* vgl. *En.* 773 *hermin, wiz als ein swane.* 2980 *stark, kune, schone.* Eine Häufung, die ans Lächerliche grenzt, findet sich 2939 *suze, reine, senfte, frut, kusche, milde, schone, gut* u. s. w. 3088 *kune, hubsch, reine.* 3109 *kusch, reine, einfalt.* 2321 *lant burc, kint man.* 2339 *schate, gewant, spise.* 2594 *panzer, helm, halsberg.* 3165, 4190. Uebertriebene Häufung von Substantiven findet sich 3197 *kinne, munt, nase, wange, ouge, har, zophe lange, lide, bein, adern, blut.* 10147 *sturm, stich, slac, stoz, schal, geschreige, ruf, doz.* 5052.

b) Bei Aufzählung von Personen oder Sachen oder auch bei lebhaft aufeinander folgenden Handlungen wählt Herbort

lieber die polysyndetische Verbindung: 5337 *Thelamon im zu quam und her Epistropus und der kunic Menelaus und ander ir gesinde.* 4548 *er slug und dranc und hurte und stiez.* 1208 *er gnadet in und neic dare und saz uf und reit.* 2778 *daz der fal und der slac und daz leit also geschach.* 4431. 5002. 6666. 6850. 10197. 16625.

Ellipsen.

Eine Eigentümlichkeit des Herbort'schen Stils ist auch die Voranstellung elliptischer Sätze, die durch *wenne (denne)* eingeleitet sind: 6598 *wenne Hectoris manheit* (erg.: nicht gewesen wäre), *dise lebeten und ouch Prothenor.* 6906 *wen sin isen, er were tot da gelegen.* 7653 *wen dise herren zwene, ez were harte unwene, daz ir genesen were ein teil.* 8914 *wen sint elnthafte hant, sie weren gar erlegen.* 11847. *den daz Ajax der degen, sie weren alle totgelegen.* 12293 *wen sin eines lip, weder kint noch wip gesehen unser nimer dehein.* 7021. Selten steht die Ellipse nach, z. B. 6620 *Hector hette verlorn daz leben, do im Achilles widerreit, wen die unselicheit etc.*

Breite des Stils.

Pleonasmus.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte der Stil Herborts knapp erscheinen, namentlich wenn man die überaus breite und redselige Schreibweise *Benoits* danebenhält, ja schon, wenn man den äusseren Umfang der beiden Werke vergleicht. Allein diese Ansicht erweist sich bei eingehenderem Studium nicht als stichhaltig, denn auch Herbort kann es häufig, meist aus Reimnot, nicht vermeiden, dieselbe Thatsache oder denselben Gedanken in nur wenig veränderter Form zweimal zu bringen und verfällt dadurch in überflüssige Breite. Solche Fälle sind folgende: 1487 *da wart groze not gestalt: sie namen*

Castoren mit gewalt. Die von Troja hetten not. 326 *sie waren wol zu strite gar und wol bereitet zu der wer.* 425 *bin ich, der wilen bestunt Cerberum, den helle hunt, den ich in der helle fant.* 543 *der kunic eine tohter hatte, harte wise an rate, als mir daz buch saget; sie was eine harte wise maget.* 793 *von Gedanken wart sie manic gevar. Jason wart des gewar, daz sie in gedanken were.* 2521 *ir deweder sach den andern an; er daz wip, sie den man. Lange sie sich undersahen.* 3688 *ir genas ouch keine, ez weren kint oder wip, der behilt keiner, den lip.* 9060 *er sluc dem rozze in den bug, dem ritter in den enkel, dem pherde an den schenkel, dem riter durch daz bein.* 12990 *die Kriechen wolden dingen. Sie enwisten, waz sie solden, da sie dingen wolden.* 13405 *do ez tagen began, Priamus sich vursan, daz der tac ufginc* 3180. 7561. 10447. 10689. 11085. 11938–41. 14785. Bei Hartmann ist der Pleonasmus schon verhältnismässig selten, z. B. *Er.* 860 *er machet in des schildes bar und hiun im von der hant gar,* während gar Wolfram zu übertriebener Kürze neigt und daher oft dunkel wird.

Manchmal wird bei der Wiederholung der Gedanke näher ausgeführt: 972 *sie begunden danne gan: die frouwe zu dem bette ginc; also tet der jungelinc.* 7094 *und fragete sine mannen, die ez bekennen kunden, umbe sine wunden, ob er were tot wunt.* 7798 *Hector lief im zu fuze na, vil snelliche er lief.* 17615 *do wart Poliphemos blint, den herren ich blante.* 16028 *die Herren verworhten sich; des wart verworht ir jegilich.* 16303 *die wurden wol behut da von Ajace Oileo; der behute sie so, daz ir deweder hete dehein ungerete.* 18280 *daz sie eines kindes von im genas. Eines sones sie gelac.* 1319 *bald er sich kleitte, daz mere sich breitte; e er were follen gekleit, do was daz mere harte breit.*

Wenn zwei Sätze gleiches Subjekt oder gleiches Prädikat haben, so zieht Herbort nicht immer diese beiden Sätze zu einem einzigen zusammen, wie wir es jetzt thun, sondern setzt häufig das gemeinsame Satzglied zweimal (Behaghel (XXXIII). 1540 *jene ranten uz dem se, und dise ranten uz der stat.* 2610 *sie namen silber und gold, . . . die frouwen*

sie namen. 12021 *an dem andern tage fru griffen sie aber darzu, an dem dritten alsam, der vierte mit strite zu ende quam. An dem funften dar na geschach ouch alsam da* u. s. w. 17290 *sin wip sie beide wol emphienc, mit armen sie in umbe vinc. Ouch wurden sie wol emphangen da von siner tochter Clymona.* Vgl. *En.* 205 *doe klagede Eneas, dat er ie dare quam. He sprac, he wolde et iemer klagen, dat he niet enwart erslagen.*

Wenn Herbort zu etwas Neuem übergeht, so fasst er häufig den Inhalt des Vorhergegangenen noch einmal kurz mit *do (als)* zusammen. Auch hierin erblicken wir jetzt eine Art von Pleonasmus und ein zu bequemes Mittel, um den Uebergang zu bewerkstelligen. 1805 *er hette in geworht so ho, daz er den wolken kume enphlo. Do er geworht was uberal.* 3492 *der got gesweic do zu hant. Und also schiere er gesweic, Achilles dar neic.* 4210 *unz er uf den stat spranc. Do er uf dem state stunt.* 5217 *do begunde er zu keren. Und als er zu karte.* 5276 *sie schrigeten uber Celide owi und owe. Do sie lange heten geschrit.* 5446. 5898. 6327. 7037. 8204. 8576. 8609. 10060. 10261. 10694. 10912. *En.* 244 *end quamen doe te lande. Doe si dat lant geviengen.*

Die wirkungsvollste Form des Pleonasmus ist die Antiphasis. Sie besteht in der Gegenüberstellung zweier Sätze, von denen der eine positiv, der andere negativ, den gleichen Gedanken zum Ausdruck bringt. Diese Figur wird von Veldeke wie von Eilhart häufig angewandt (Lichtenstein CLXXIII). Herbort hat folgende Beispiele: 4610 *sie entorsten ez niet vermiden : daz er gebot, daz geschach.* 6443 *Hector enbeitte niht me : er sluc in mitten enzwei.* 6663 *du wart lenger niet gebit : sie waren gereit in den strit.* 8553 *und hiez sie dannen riten : er enliez sie nit biten.* 12549 *herr, ich mac es verswigen niet: ich sage, wie mir ist geschiet.* 3443. 5558. 7897. *Eilh.* 622. 1352. Auch Hartmann und Wolfram lieben diese Form des Pleonasmus, z. B. *Er.* 8109 *ditz geschach niht mit schalle, ez wart mit murmel getan. Parz.* 119,6 *etliches sterben wart vermiten, der bleip da lebendic ein teil.*

Paarweise Begriffe.

Rötteken versteht darunter solche Wortpaare, deren Bestandteile im contradiktorischen oder conträren Gegensatz stehen und die zusammen einen Begriff, also eine Art *ἓν διὰ δυοῖν* bilden. Wenn man den Nachdruck nicht mehr auf jeden einzelnen Bestandteil legt, z. B. bei *friunt und mage* nicht mehr an Freund und Verwandten denkt, sondern alle Menschen ohne Unterschied damit meint, so sinken diese Wortpaare zu blossen Formeln herab und dienen dem Dichter als Füllmittel. Sie tragen wesentlich zur Breite der Darstellung bei und finden sich mehr oder weniger bei allen *mhd* Dichtern.

Lokale: 1824 *uzen und inne.* 2761. 7704 *verre und bi.* 3880 *verre und na* (*En.* 10282). 3737 *uf und nider* (*En.* 2948). 4227 *vort und wider* (*En.* 6946). 4170 *hie und da* (*En.* 4779.) 4507 *berge und tal* (*En.* 348, *Parz.* 787,26). 4449 *daruf und darunter.* 1560 *richte und krumbe.*

Temporale: 1001 *tac und naht* (*En.* 964, *Greg.* 891). 9827 *hut also morne.* 8238. 3452 *spate oder fru* (*En.* 86).

Umschreibungen für *liute:* 1625 *groz und klein* (*En.* 6636). 2452 *arm und riche* (*En.* 1933. *Parz.* 280,20). 4483 *lip und tot.* 4477 *frunden und magen* (*En.* 5454). 2628 *die tumben mit den wisen.* 3457 *alden und jungen* (*En.* 565. *Er.* 196). 505 *entsament und sunder.* 10314 *helt oder zage.* 9847. 10461 *gebure und kaufman.* 519. 8733 *herren und knehte.* 4473 *genant und ungenant.* 5592 *bedecket und bloz.* Während diese Wendungen volkstümlich sind, gehört die Formel *frouwen und riterschaft* (2753. *En.* 2484) bereits dem höfischen Stil an.

Der Braten wird umschrieben durch *wild und zam* (14587. *Parz.* 809,24).

Andere Wortpaare sind noch: 3062 *an den worten und an der tat.* 5689 *wort und slac.* 2860 *dreuwe und bete.* 2563 *mit roube und mit brande* (*En.* 5406). 8746 *zu rosse und zu fuze.* 13837 *stille und offenbare.* 10952 *zum minsten und zum meisten.* 3569 *sin gebot und sinen rat.* 537 *ubel und gut* (*En.* 7068. *Parz.* 297,25). 1650 *alt und nuve.* 584 *zu ernste und zu spile.* (*Eilh.* 214). 1153 *suze rede und scheltwort.* 7306 *ere und schande.*

Die Komponenten können auch beide verneint sein und deuten dann an, dass der ganze Begriff verneint gedacht ist: 1204 *noch fleisch noch bein.* 2686 *laster noch schande.* 511 *weder an varwe noch an snite.* *En.* 8366 *niet te grot noch te kleine.*

Eine andere Gruppe von paarweisen Begriffen unterscheidet sich von den besprochenen dadurch, dass ihre Bestandteile keinen Gegensatz bilden, sondern synonym sind. Sie sind bei Benoit ausserordentlich häufig und nehmen auch bei Herbort und Veldeke noch einen breiten Raum ein, da sie sich sehr gut als kurze Verse eignen: 587 *fro und gemeit.* 1923 *ilen und jagen.* 2479 *ir gewant und ir kleit.* 1739 *busch und heide.* 5436 *sterke und kraft.* 3594 *gegerwet und bereit.* 1637 *mit eren und mit frumen.* 5870 *durch sant, durch gries.* 10762 *zu prise und zu lobe.* 11431 *ir leit und ir ungemach.* 15186 *verholen und stille.* 15424 *zu spote und zu schamen.* 15502 *mit liebe und mit minnen.* Während diese Erscheinung bei Hartmann in kaum verminderter Stärke auftritt, ist sie bei Wolfram und Gottfried in starker Abnahme begriffen.

Eine eigentümliche Art von Wortpaaren entsteht, wenn statt des Plurals zweimal der Singular desselben Wortes, durch eine Präposition oder Konjunktion verbunden, gesetzt wird: 5875 *leit uber leit.* 3421 *ruf uber ruf.* 3678 *strit uber strit.* 3671 *schar uber schar.* 4267 *dranc uber gedranc.* 4579 *zu dirre hant, zu der hant.* 10906 *eine wis und ander wis.* 2718 *baz und baz.*

III. Metrik.

Reim.

In der Behandlung des Reims zeigt Herbort einen entschiedenen Fortschritt gegenüber Eilhart. Die wenigen unreinen Reime sind fast alle auf fehlerhafte Ueberlieferung zurückzuführen. Hierher gehören vor allem die Fälle, in denen scheinbar *u* auf *o* und *i* auf *e* reimt (S. 11—13), sowie die Reime auf b und f (15—16).

Auch die Verse, in denen das eine Reimwort ein *e* mehr hat, lassen sich leicht berichtigen: 171 reimt *landen : erkante*. Es hat hier der Singular gestanden und ist daher zu lesen: *von lande zu lande*. Ebenso in 1065: *landen : schande* und 3907 *landen : schande*.

Für 360 *dem state* ist *dem staten* oder der Plural *den staten* einzusetzen. 393 ist statt *siten : mite* zu lesen *site : mite*, ebenso in 5469 *unsite : mite* und 261 *worte : gehorte*.

In 4449 ist für *dar undere* die Nebenform *darunde* (vgl. 4709) einzusetzen, um den Reim auf *kunde* zu erhalten.

6577 hat wohl statt ich *meine* die hess. Form *ich meinen* gestanden, die einen Reim auf *einen* giebt. Statt *viere : gezierde* ist zu lesen *viere : geziere*, das 1309 und 2894 steht; statt *geberde* 673 und 709 *gebere*, um den Reim auf *were* zu erhalten. 6135 hat für *stummen* wohl *stumben* gestanden, das auf *tumben* reimt. Für 593 *gadem : laden* ist zu lesen *gaden : laden*, ebenso 281 *stan : gruzsan* für *stan : gruzsam*.

In 6371 schlägt Frommann für *Diomede : queme* die Lesart *queme : e* vor; statt 2022 *dranc : hant* ist zu lesen *drant : hant*. *drant* ist von *drinden*=schwellen abzuleiten, das sich bei Herbort noch 9105 auch als Imperfekt findet. Dieses seltene Zeitwort kennt auch Frauenlob, vgl. Spr. 112, 16 *ir wirde erdrant;* 253,12 *ich male im wiz, da durch e swerze drant*. Auch 11033 *getrat : tot* lässt sich beseitigen, wenn man die beiden Verse abteilt: *des bleip er uf der walstat — tot von tusent wunden* (Frommann 301). 6815 reimt *blut* auf *gnuc*. Frommann schlägt für *gnuc gut* vor, was einen guten Sinn giebt: *von dem houbete floz daz blut; daz er genas, daz was gut*, während *gnuc* gar keinen Sinn giebt.

Nicht zu beseitigen sind die Reime: 2415 *gap : tac*. 6481 *gespalden : allenthalben*. 1111 *hup : sluc*. 9059 *erhup : bug*.

Die Reime bei Herbort sind vorwiegend stumpf. Um zu wissen, welche einsilbig und welche zweisilbig zu lesen sind, muss man eine Entscheidung treffen, ob das *e* nach Liquiden abgefallen ist oder nicht. Beweise für den Abfall des *e* sind Reime wie: 793 *gevar : gewar*. 1224 *Nestor : davor*. 1315 *blavar : gewar*. 1369 *Castor : vor*. 2215 *sol : wol*. 2279

vol : wol daher ist auch zu lesen: 495 *burctor : vor.* 525 *her-vor : tor,* ferner 583 *vil : spil.* 761 *wol : kol.* Dass das *e* in der Präp. *ane* abgefallen ist, beweist 647 *bran : an.* Das *e* des Infinitivs ist zu elidieren: 843 *swern : genern.* 911 *stern : gewern.* 933 *swern : nern.* 991 *stern : empern.* 1169 *schern : stern.* 269 *varn : bewarn.* 271 *doln : holn.* 387 *varn : bewarn.* Das *h* fällt zwischen 2 Vokalen aus, die dann zu einem einzigen Vokal zusammengezogen werden. Den Beweis dafür liefern folgende Reime: 455 *gahen : stan.* 1615 *han : versman.* 1947 *versman : han.* 2703. 7736 *han : fahen.* 1113 *clan : slan.* Es ist daher zu lesen: 559 *geschen : sen.* 833 *sen : geschen.* 855 *geschen : sen.*

Es ergeben sich darnach für die ersten 1000 Verse 576 stumpfe Reime mit einsilbigem und 94 stumpfe mit zweisilbigem Ausgang; 330 sind klingend, also 33%. Tribrachischer Versausgang findet sich: 137 *gebene : ebene.* 1187 *klagete : vursagete.* 1225 *klagete : wagete.* 4199 *klagete : wagete.* 8223 *widere : nidere.* 10945 *behagete : sagete.* 13545 *behagete : sagete.* Vgl. Kraus S. 261. Schröder*) und Kochendörfer**) haben den Prozentsatz der klingenden Reime in den verschiedenen *mhd* Epen festgestellt und eine beständige Abnahme derselben konstatieren wollen. Sie glauben daraus einen Schluss auf die Abfassungszeit eines Gedichtes ziehen zu können. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschliessen.

Der gleitende Reim findet sich nur: 1143 *entwachete : machete.* 7469 *hangete : langete.* 9709 *gahete : nahete.*

Der rührende Reim ist weit häufiger: 139 *otmutic : hochmutic.* 209 *zit : hochzit.* 901 *manheit : hubescheit.* 1829 *were : gewere.* 2941 *ersam : lustsam.* 2753 *ritterschaft : ritterschaft.* 3000 *honsam : lobesam.* 3015 *ritterschaft : gesellesc haft.* 3297 *gezogen : herzogen.* 3195 *frolich : angestlich.* 4157 *warnunge : samenunge.* 4397 *stunt : bestunt.* 4609 *hamiden : vermiden.* 7462 *Diomedes : underdes.* 6713 *gevencnisse : vurretenisse.* 6193 *fride : bercfride.* 9482 *worten : antworten.* 9510 *kleinote : note.*

*) Zwei altdeutsche Rittermären X.

**) Z. f. d. A. 35, 261.

Ein Binnenreim steht 4575 *er gram und bram, swaz zu im quam.*

Nicht genau nimmt es Herbort mit der Quantität der Vokale in seinen stumpfen Reimen; häufig reimen kurze auf lange Silben. Vgl. darüber Salzmann, 8—17.

Auftakt.

Der Auftakt ist bei Herbort, falls er nicht ganz fehlt, vorwiegend einsilbig, doch sind auch zwei- und selbst dreisilbige Auftakte bei ihm nicht selten. In den ersten 1000 Versen stehen 62 mit zweisilbigem Auftakt gegen 66 im Erek.

Dreisilbiger Auftakt findet sich:

1) Vor klingendem Reim: 776 *ich han dehein adern so kleine.* 796 *des entweich im sin herzen swere.* 993 *den get daz fur uz dem munde.* 1010 *nu ist die arzedige ture.* 1022 *und hiez daz er sich allenthalben.* 1058 *sine gesellen er wahte.* 1258 *der kunic Peleus erkande.* 1251 *daz sie die segel abe namen.* 1465 *er wolde sinen nefen anden.* 2136 *und allez gut immer mere.* 2912 *weder an dicke noch an lenge.* 3445 *zu philen und zu swerten smiten.* 3453 *ich engeruwe nimmer mere.* 3858 *daz werben si gezogenliche.* 4617 *e denne si sich liezen vertrieben.* 5624 *biz von der Kriechen getwange.* 5958 *daz si gerechenten zu kunde.* 7186 *di da gehorten zu sime gemache.* 8417 *da si enwisten waz sie wolden.* 9146 *deheines strites er begunde.* 9382 *die wile si darinne lagen.* 9408 *genesen und von siner wunden.*

2) Vor stumpfem Reim: 24 *da er mit sorgen muz umbekumen.* 58 *als er in kriechisch gescriben was.* 60 *sit ist er tutsche zungen gelart.* 217 *da ich von Jasone gesprochen han.* 510 *si engesahen nie sulch gewalt.* 671 *enhette si niht under disen drin.* 961 *und, dehein ander wip hinnen fort.* 1030 *wider den wurm und wider des fures glut.* 1375 *an eine hohe zu der burc wert.* 1478 *sine gesellen quamen nach gerant.* 2622 *do wurden si ir uf der burc gewar.* 2874 *wen si die ersten waren uf dem se.* 3447 *ez engeschach unsern vorfarn niet.* 3800 *ir engesehet nimmer Helenam.* 4807 *daz er der*

leste wer mit siner schar. 5184 *daz ersach Remus und Polydamas.* 5239 *daz ander zu der linken in den sant.* 5880 *Merion het es widergelt genomen.* 5946 *din muter und min vater also na.* 6975 *gegen dem kunige von Cartagine.* 8305 *der rede was deheine not me.* 9373 *die nigromancia geheizen ist.* In den ersten 10000 Versen findet er sich bereits 44mal und zwar ebenso oft im stumpfen wie im klingenden Reim.

Ganz anders gestaltet sich dies Verhältnis im Erek, wie folgende Zusammenstellung lehrt. 1) Vor klingendem Reim: 148 *so lang er do urloubes gerte.* 683 *er fuorte si an siner siten.* 1603 *wan des gebrist mir tumben knehte.* 1932 *des saelde diu enwas niht kleine.* 2727 *ern schine da ie in dem worte.* 2773 *ob ez mit fride wesen solde.* 3271 *ich riche mich an einem teile.* 3803 *und waere wider minen triuwen.* 3853 *geheizent wider iuwerm muote.* 3979 *ouch weiz ich daz ich ez erarne.* 5173 *e ich die hant umbe karte.* 6010 *und si in sinen garten sazte.* 7157 *mit den diz jagehuz was beraten.* 8195 *bi einer wile begunde er fragen.* 8941 *da hete si sich in gefangen.* 2) Neben diesen 15 Beispielen von dreisilbigem Auftakt im klingenden Verse findet sich nur ein solcher Auftakt im stumpfen Verse: 2824 *man hete fiuste derdurch geschoben.* Da nur in stumpf ausgehenden Versen der dreisilbige Auftakt unumstösslich sicher ist, indem bei den klingend ausgehenden 4 Hebungen mit klingendem Ausgang vorliegen können, so kann man bei Hartmann ruhig ein Fehlen desselben annehmen. In der Eneide findet Behaghel in den ersten 10000 Versen nur drei Beispiele, also auch eine verschwindend kleine Zahl, verglichen mit der Zahl der Beispiele bei Herbort.

In manchen Versen beruht die überreiche Silbenzahl auf fehlerhafter Ueberlieferung. In Vers 106 ist *welsche* zu streichen und zu lesen: *daz buch von des herren lobe.* 5945 ist zu lesen: *sin tohter hiez Esione.* 8116 ist zu lesen: *in der erden in eime steine* und *oder* zu streichen.

Bei 30 Prozent der ersten 2000 Verse fehlt der Auftakt gänzlich. Saran*) hat an den Gedichten Hartmann's

*) Saran, Hartmann von Aue als Lyriker.

nachgewiesen, dass man aus dem häufigeren oder selteneren Fehlen des Auftaktes einen Schluss auf die Abfassungszeit eines Gedichtes ziehen kann, da Hartmann das Bestreben zeigt, immer mehr Einsilbigkeit und Regelmässigkeit des Auftaktes herbeizuführen. Den Höhepunkt erreicht er in 218,5, in dem metrische Unebenheiten fehlen und das deshalb als das letzte lyrische Erzeugnis anzusehen ist. Die frühesten Gedichte sind 213,19 mit 68,20% und 216,1 mit 42,80% auftaktlosen Versen. Der Erek hat in den ersten 2000 Versen 26% aufzuweisen. Doch lässt sich dieses Verfahren, die Abfassungszeit zu bestimmen, nur auf verschiedene Dichtungen desselben Dichters anwenden.

Das Innere des Verses.

Hebungsfähigkeit.

Bei dreisilbigen, nicht zusammengesetzten Wörtern kann auch die dritte Silbe die Hebung tragen, wenn dem Hochton zwei Silben folgen, die in der Prosa noch geringere Stärke als Tiefton haben. In den ersten 5000 Versen finden sich folgende Beispiele:

a) Mit langer Stammsilbe: 234 *Jasone.* 488 *folgete.* 615 *anderme.* 658 *merkete.* 2340 *liebete.* 2388 *zwifelten.* 3428 *flehete.* 3760 *sprechene.* 3965 *besetzeten.* 4335 *houbete.* 4368 *gefregete.* 4537 *folgeten.* 4947 stritene.

b) Mit kurzer Stammsilbe: 22 *gesehende.* 1601 *klageten.* 2703 *kebese.* 2837 *kunegen.* 3680 *gesigete.* 3930 *lebende.* 4414 *klagete.* 4770 *zehenen.* 4814 *zehene.*

Präpositionen können Hebung und Senkung tragen; fast immer stehen sie dann in der ersten Hebung.

1. In der ersten Hebung.

a) Mit klingendem Ausgang: 1877 *von sinen magen.* 2435 *bi den geziten.* 2519 *an der gebere.* 3093 *vor feizetkeite.* 4613 *von deme walde.* 4439 *uf cuverture.* 4707 *von elfenbeine.* 4328 *mit funfzig schiffen.* 5078 *an Merione.* 5226 *mit Merione.* 5258 *von Femenie.* 5497 *mit ime forte.* 5569 *in deme*

ringe. 5819 *mit ir baniere.* 5955 *von grozer liebe.* 5965 *mit ime schouwen.* 5991 *uz deme munde.* 6103. 6114. 6406. 6411. 6509. 6800. 6859. 6919. 7025. 7077. 7115. 7119. 7134. 7472. 7647. 8131. 8151. 8300. 8379. 8443. 8673. 8677. 8829. 8949. 9125. 9275. 9879. 9961. 10000.

b) Mit stumpfem Ausgang: 1113 *mit siner starken clan.* 1422 *zu Nestor er geran.* 1701 *von siner gotheit.* 1784 *zu hant wart ir kraft.* 2160 *durch sine zageheit.* 3028 *mit siner wisheit.* 4057 *an siner manheit.* 4069 *von Greste da was.* 4547 *uf sin ros er spranc.* 5424 *von siner urbor.* 5242 *mit herren Remo.* 5629 *von den von Paris.* 6139. 6583. 6685. 7251. 7844. 7894. 8485. 8803. 9035. 9047. 9198. 9244. 9304.

2. In der zweiten Hebung.

a) Mit klingendem Ausgang: 3795 *oder von leiden.*

b) Mit stumpfem Ausgang: 1925 *rehte uf die vart.* 2010 *wider uf daz wer.* 5847 *halp uf den zanen.* 8737 *jene uz der gewer.*

Im ganzen stehen in den ersten 10000 Versen 75 Beispiele.

Weiter weniger Fälle weist der Erek auf, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

1. In der ersten Hebung.

a) Mit klingendem Ausgang: 1181 *uz einem strite.* 1434 *mit langen siten.* 1445 *von rotem golde.* 1825 *in sinem lande.* 2133 *uf ander ere.* 2482 *von sinen jaren.* 2512 *von sinem teile.* 2513 *nach disem heile.* 2565 *vor den banieren.* 2874 *zu ime kleite.* 3062 *uz kurzewilen.* 3531 *durch gotes ere.* 3664 *mit samt im ezzen.* 4198 *an mir vil sere.* 4235 *von disem lande.* 4732 *nach sinem rehte.* 5342. 5593. 5741. 5784. 6189. 6941. 7737. 8200. 9758.

b) Mit stumpfem Ausgang: 171 *uz siner ougen phlege.* 182 *mit siner friundin.* 615 *durch daz er naeme war.* 1639 *bi dem saz Esus.* 1937 *mit herlicher schar.* 1974 *mit zwein sunen sin.* 2027 *mit golde übertragen.* 2376 *mit lichten bestaht.* 2426 *uf vil gewissen sin.* 2620 *uf guotes gewin.* 2864 *in sines vater lant.* 3015 *an ir arme lac.* 3296 *von sorgen geschach.* 4897 *von in erfolget wart.* 5370. 5390. 5499. 5557. 5578. 6122. 6759 7410. 9099. 9711.

2. In der zweiten Hebung. Es finden sich nur Beispiele mit stumpfem Ausgang: 2695 *ouch mit sinem sper.* 5554 *sigen uf die knie.* 8554 *uns an diesen tac.*

3. In der dritten Hebung. Nur stumpfer Ausgang kommt vor: 1480 *unde riten von dan.* 5738 *daz er lac für tot.*

Im ganzen sind es 54 Beispiele gegen 38 in der Eneide (Behaghel CXVI).

Auch der Artikel kann Hebung und Senkung tragen:

a) Mit klingendem Ausgang: 2427 *ein bethus reine.* 5622 *die lange verte.* 7662 *die selben liste.* 8346 *ein mezzer wute.* 9399 *der ubelen zite.*

b) Mit stumpfem Ausgang: 1035 *daz zeichen im geschach.* 1839 *alumbe die stat.* 1927 *rehte uf die vart.* 2010 *wider uf daz mer.* 3513 *ein wissage wis.* 5847 *halp uf den zanen.* 6228 *do was komen der tac.* 8221 *die selben sarwat.* 8763 *wart zutretet daz gras.* 8728 *uber die sarewat.*

Im ganzen sind es 15 Fälle. Behaghel zählt in der Eneide 27 Beispiele, zu denen nach Lichtensteins Untersuchung*) noch 7 hinzukommen, während 4 davon als unsicher zu streichen sind; es bleiben dann noch 30 übrig.

Der Erek weist 23 Beispiele auf:

a) Mit klingendem Ausgang: 5150 *des riters siten.* 5258 *die werden geste.* 6441 *diu vil ellende.* 7414 *des phertes güete.* 7946 *die selben reise.*

b) Mit stumpfem Ausgang: 463 *der alte sus sprach.* 1162 *der kuneginne kunt.* 1172 *er ist benamen der man.* 1380 *sus hate diu magt.* 1442 *der satel was alsam.* 1683 *der küene Lespin.* 1695 *die tugenthafte schar.* 1699 *gegen der menegin.* 2032 *ein schoener habech saz.* 2364 *der vil getriuwe man.* 2904 *der alte kunec Lac.* 4192 *arger schalc, den lip.* 4300 *ein michel verdagen.* 4337 *als ein riter sol.* 5149 *der küneginne hant.* 7242 *der tugenthafte man.* 7368 *ein werltwiser man.* 7674 *des goltsmides hant.*

*) Anz. f. d. A. S. 13.

Heusler*) vertritt die Ansicht, dass alle stumpf ausgehenden Verse, bei denen man, um 4 Hebungen zu bekommen, eine Präposition oder einen Artikel zum Träger von Hebung und Senkung zu machen genötigt ist, dreihebig zu lesen seien. Er erblickt in diesen Versen keine Nachlässigkeit des Dichters, sondern ein Stück alter Tradition und führt als Beweis die Thatsache an, dass fast alle Verse aus der Eneide, in denen der Artikel Hebung und Senkung tragen muss, stumpfen Ausgang haben. Auch Kaufmann meint, bei Versen mit stumpfem Ausgang könne man ebensogut drei wie vier Hebungen annehmen, während dagegen Verse mit klingendem Ausgang stets vierhebig zu lesen seien (Z. f. d. Phil. 1896, S. 25). Allein der Ansicht Heusler's widerspricht der Umstand, dass von den 15 Beispielen bei Herbort 5, und von den 23 Beispielen im Erek auch 5 klingend ausgehen, mithin als Ausnahmen zu betrachten wären. Noch weniger passt die Theorie, wie Heusler selbst zugiebt, auf Verse, in denen eine Präposition einen ganzen Takt füllt, denn von diesen hat fast die Hälfte klingenden Ausgang, und es liegt kein zwingender Grund vor, die mit stumpfem Ausgang nicht auch vierhebig zu lesen.

Die Senkungen.

Mit ähnlicher Freiheit wie Veldeke behandelt Herbort die Senkungen. Verse, in denen 2 Senkungen fehlen, sind nicht selten, in den ersten 2000 Versen finden sich 119. Meist steht die Senkung nach der 2. Hebung.

1. Nach der ersten Hebung.

a) Mit klingendem Ausgang: 7 *der ist der dihtere.* 188 *wie ein lant were.* 225 *die fürsten dar quamen.* 298 *so er meist kunde.* 345 *harte snelliche.* 424 *harte heiz grimme.* 535 *waz ir gewerp were.* 552 *und beswernisse.* 894 *begunde ir leit stillen.* 1189 *also smeliche.* 1317 *daz ez fremde volc were.* 1629 *mit grozme richtume.* 1759 *und mit den lantluten.*

*) Germanist. Abhandlungen v. Weinhold, 8. Heft, 63—64.

1858 *wol zehen stunt mere.* 1867 *tusent burgere.* 1898 *ob mir ez niht leit were.* 1974 *durch eine unkunde.* 1979 *in ein gertee.*

b) Mit stumpfem Ausgang: 742 *und min leit fur strebet.* 1047 *daz der tac ufginc.* 1050 *einez zwier dri stunt.* 1342 *daz diz volc hie lit.* 1499 *uns den strit her treit.* 1716 *ob die wort war sint.* 1815 *grune, rot, wiz, bla.* 1894 *ein kebes wip sol sin.* 1927 *rehte uf die vart.*

2. Nach der zweiten Hebung.

a) Mit klingendem Ausgang: 141 *kindisch den kinden.* 142 *grimme den swinden.* 171 *von landen zu landen.* 226 *die die hochzit vurnamen.* 285 *du must dich erbeiten.* 301 *stark zu den enden.* 335 *sin mut was so herte.* 365 *was volkes daz were.* 420 *do ramph sich sin swarte.* 461 *alumbe beflozzen.* 462 *mit muren beslozzen.* 477 *vunden daz beste.* 483 *al umbe beslozzen.* 484 *guldine drete.* 506. 541. 549. 620. 649. 674. 704. 882. 952. 995. 1014. 1057. 1058. 1142. 1183. 1193. 1262. 1290. 1291. 1297. 1299. 1304. 1310. 1312. 1320. 1328. 1358. 1361. 1362. 1382. 1397. 1449. 1520. 1535. 1545. 1589. 1590. 1603. 1604. 1609. 1610. 1619. 1625. 1650. 1737. 1742. 1760. 1830. 1852. 1853. 1877. 1967. 1974. 1986. 1998.

b) Mit stumpfem Ausgang: 158 *starc zu der arbeit.* 435 *gesendet mich got wider.* 515 *was allez in lobe.* 629 *Medea hervurginc.* 702 *der juncfrouwen baz zu.* 803 *owe kunst, owe list.* 859 *daz Jason si ich.* 862 *bin ich Medea.* 1156 *die selben gewonheit.* 1243 *sie furen ir herfart.* 1410 *da erholte sich Nestor.* 1623 *hus unde palas.* 1640 *wie Troyge zufurt wart.* 1701 *von siner gotheit.* 1677 *do kerte er Paris.* 1723 *im alle geborn niht.* 1839 *alumbe die stat.*

3. Nach der dritten Hebung. Nur stumpfer Ausgang ist möglich: 515 *was allez in lobe.* 658 *er merkete daz.* 1347 *diz dinc also geschach.* 1733 *owe leit uber leit.* 1735 *owe unrehter zorn.* 1784 *zu hant wart ir kraft.*

In der Eneide kommen in den ersten 2000 Versen ausser den von Behaghel CXIX zusammengestellten Beispielen noch folgende vor: 3. 17. 18. 21. 28. 29. 47. 92. 93. 103. 109.

113. 146. 150. 203. 220. 222. 251. 269. 280. 287. 317. 321. 322. 337. 344. 355. 365. 366. 376. 383. 396. 422. 423. 430. 437. 443. 446. 447. 456. 514. 515. 533. 563. 564. 576. 605. 607. 612. 621. 667. 673. 693. 700. 703. 752. 757. 758. 770. 777. 791. 831. 879. 888. 904. 916. 929. 982. 1047. 1083. 1105. 1113. 1114. 1117. 1120. 1140. 1145. 1163. 1166. 1170. 1194. 1196. 1197. 1211. 1214. 1223. 1224. 1228. 1240. 1247. 1273. 1274. 1281. 1283. 1289. 1313. 1327. 1354. 1373. 1379. 1391. 1415. 1416. 1425. 1432. 1438. 1452. 1457. 1476. 1500. 1536. 1574. 1578. 1583. 1593. 1601. 1607. 1608. 1634. 1639. 1649. 1673. 1675. 1676. 1687. 1688. 1717. 1719. 1728. 1754. 1779. 1787. 1793 1794. 1801. 1817. 1818. 1832. 1833. 1855. 1865. 1874. 1898. 1912. 1929. 1947. Zusammen sind es 175, also beträchtlich mehr als bei Herbort.

Im Erek stehen in der gleichen Verszahl 149 Beispiele: 9. 17. 20. 25. 73. 93. 100. 125. 156. 182. 203. 205. 234. 242. 252. 254. 256. 287. 312. 325. 329. 355. 369. 381. 389. 404. 416. 418. 430. 431. 433. 435. 448. 449. 463. 498. 524. 525. 526. 527. 530. 542. 594. 670. 694. 707. 724. 736. 737. 764. 767. 770. 779. 834. 842. 859. 886. 923. 977. 1019. 1054. 1055. 1060. 1064. 1081. 1111. 1114. 1128. 1153. 1155. 1161. 1163. 1166. 1175. 1176. 1181. 1230. 1270. 1271. 1287. 1317. 1328. 1337. 1360. 1369. 1371. 1378. 1380. 1391. 1394. 1417. 1430. 1431. 1434. 1445. 1447. 1458. 1464. 1487. 1489. 1491. 1499. 1503. 1533. 1535. 1540. 1543. 1547. 1564. 1566. 1582. 1594. 1607. 1609. 1625. 1627. 1633. 1636. 1639. 1643. 1648. 1661. 1663. 1670. 1683. 1715. 1741. 1746. 1752. 1759. 1793. 1812. 1825. 1853. 1875. 1876. 1877. 1893. 1899. 1901. 1929. 1934. 1937. 1956. 1957. 1958. 1962. 1974. 1996.

Weit seltener schon Verse, in denen alle Senkungen fehlen. Herbort hat 13 Fälle aufzuweisen: 1738 *owe burg reine*. 1816 *brun, gel, swarz, bla*. 2104 *nahtfrist jarfrist*. 3423 *hie doz, dort schal*. 4484 *hie not, da not*. 5649 *do was Paris*. 6666 *uz reit Hector*. 6881 *der lac tot bleich*. 7123 *uf Parisen*. 8727 *gel bla zindat*. 8803 *bi zwein bi drin*. 9277 *zwo juncfrouwen*. 11125 *da korn noch win*. Die Eneide hat ebenfalls 13: 981 *in ein einlant*. 1086 *in der borch was*.

1396 *owe der fart.* 3052 *ruch lockehte.* 3080 *swich du stille.* 3082 *gif mir dat ris.* 3208 *he sach freislike.* 3617 *was al der gront.* 3751 *nam frolike.* 4820 *want si met here.* 5355 *toe mir kerde.* 5647 *si twei beide.* 8628 *einmoetlike.* Der Erek weist nur 8 auf: 2665 *niuwan drie.* 2790 *bat uf rumen.* 3062 *uz kurzwilen.* 4668 *er sprach herre.* 4695 *daz ich frum bin.* 4851 *do sprach Keiin.* 5715 *sin hiez bieten.* 8216 *swarz wiz weitin.*

Einige Verse scheinen jeder Metrik zu spotten, wie 1537—38 *ougen krimpf, nasen rimpf.* 6333—35 *dirre min, jener din entriuwen ja.* 11327 *ein sulich dinc.* Hieran schliessen sich drei Verse, in denen eine Nebensilbe vor Hochton die Hebung trägt: 1715 *rehte drizig kint.* 1034 *deheinez lieht beschein.* 4908 *ouch scharten sich.* Vgl. *En.* 12564 *want Turnus was.*

Seemüller erwähnt ähnliche Verse aus Ottokars östr. Rheimchronik*), deren Lautgehalt ebenfalls nicht zur Konstatierung der erforderlichen Hebungen ausreicht. 44376 *ze tuon gelust.* 56689 *michel gelust.* 68362 *ligen tot.* 85825 *die freidigen.* Seemüller möchte sie als Belege für Uebertragung von Eigentümlichkeiten des volkstümlichen dipodischen Versbaus auf die monopodischen Reimpaare erklären.

Werfen wir noch einen Rückblick auf den Versbau der drei Dichtungen, so müssen wir bekennen, dass in allen Verse mit leichter Taktfüllung noch recht häufig sind. Infolge dessen müssen Wörtchen, die in der Prosa geradezu unbetont sind, wie Artikel und Präposition, Hebung und Senkung zugleich tragen, wodurch der Wohllaut des Verses ausserordentlich leidet. Am wenigsten metrisches Gefühl zeigt entschieden Herbort; denn bei ihm finden wir am öftesten Verse mit übermässig viel Senkungen im bunten Wechsel mit solchen, die fast nur aus Hebungen bestehen, was Dichter wie Wolfram, Gottfried und auch Hartmann in seinen späteren Werken ängstlich vermeiden.

*) Monum. germ. Deutsche Chron. V, 1 CXV.

Enjambement.

Enjambement findet sich in einer kleinen Anzahl von Versen: 3157 *die tugent, die ich han davor Gesaget, die hette Ektor.* 3539 *do die entwurte vernam Der wissage, do karte er dann.* 3818 *daz man uns glichen sol Hunden. Weren wir hunde.* 5970. 6937. 7084. 7207. 8553. Vgl. Behaghel En. CXX.

IV. Wortschatz.

Wie der Tristrant und die Eneide nimmt auch das *liet von Troje* eine Mittelstellung zwischen dem volkstümlichen und höfischen Epos ein. Diese Thatsache lehrt vor allem eine Untersuchung des Wortschatzes. In seinen Kampfschilderungen bewegt sich Herbort noch meist in den überlieferten Formeln und Wendungen des Volksepos. Wir finden bei ihm die Ausdrücke *wic* 989, *urbor* 5424, *sturm* 10147, *urlouge* 5533 (*Eilh.* X, 89), *schroten* 4418, *urborn* 4674, 6701, *nider hurten* 6324, 6501 für Kampf, kämpfen; die Ausdrücke *ecke* und *ort* 9906, 12443, 6702, 9924 (*Eilh.* 6062, 5951) für Schwert, *schaft* 5385 für Speer; *ellen* 12690 und *elnthaft* 8914 für Kraft, kräftig. Für Kämpfer gebraucht Herbort *degen* 1359, 5323, 5421, 5885, 10448, 11706, 11936; *helt* 307, 2727, 11533; *wigant* 1242 (*Parz.* 435,3 und 438,2).

Von schmückenden Beiwörtern sind hervorzuheben *gemeit* 307, 3305, 6955, 11606; *bederbe* 2978, 12149; *kune* 3048, 3088, 5323; *balt* 3042, 11698 (*Eilh.* 5076); *wolgetan* 501 zu Volk (*Parz.* 129,5); *uzerwelt* 14666 zu Schmied (*Eilh.* 887); *wol gezogen* 3297 (*Eilh.* 5435).

Von Zusammensetzungen mit *-sam* findet sich; *lobesam* 3000; *lussam* 2942, 3211 (*Eilh.* 1862); *honsam* 2999; *vreissam* 214 (*Eilh.* 900). Vgl. Lichtenstein CLVI—VII.

Wendungen, die nur die volkstümlichen Dichter gebrauchen, sind folgende: *daz was maniger marke wert* 7399 (*Eilh.* 5087, *En.* 2504), *drizig tusent marke wert* 1865, 8794.

Den höfischen Dichtern erschienen diese Wertangaben

offenbar zu prosaisch, deshalb liessen sie sie weg. Eine dem volkstümlichen Stil geläufige Personifikation ist *daz mere flouc* 13704. Hierher gehört auch die Erwähnung der Elben: 756 *die elber triegent mich.* 12836 *ein elbisch vur und ein wan*; die Anrufung oder Erwähnung des Teufels: 9780 *dich hat der tufel geblant.* 14779 *der tufel ist darinne.* 7728 *ist diz der tufel, daz hie fert oder sin muter oder sin son* (Grimm, Mythol. S. 565). Er erscheint auch unter den Namen *valant* 7735 und *unreinez getwas* 842. In Verwünschungen heisst es gewöhnlich: *daz uwer der tufel walde* 1960, 9747; *daz uwer der tufel muze phlegen* 2262; *der tufel neme Helenam* 6178. (*Benoit* gebraucht dafür an einer Stelle *or vos metez tost à la voie* 3325.) Ein ähnlicher Fluch ist 9744: *got gekurze in daz leben.* Durchaus unhöfisch ist auch die Stelle 1119: *von des trachen funken sine negel stunken.* Auf die volkstümlichen Bilder und Vergleiche bei Herbort komme ich später zurück.

Den Helden Herborts laufen oft Schimpfwörter der ärgsten Sorte unter, wie *bosiz as* 7523. So redet Hektor den toten Epistropus an und giebt ihm den Rat, in die Hölle zu fahren und zu sehen, wie es dort steht. Ajax hält Paris den Mord des Achilles vor mit folgenden Worten: 13947 *an dem helde, bosez as, den mort, den du begangen has.* Andromache, vor Angst um das Leben ihres Gatten fast wahnsinnig, redet den greisen Priamus ebenfalls an 9783: *stinkender hunt, bosez as.* An Schimpfwörtern leidet auch die Eneide keinen Mangel, selbst im Erek finden sich noch derartige Stellen, z. B. 6524 *übel hut* (Rötteken S. 160). Erst in den späteren Epen gelangt der feine Verkehrston wirklich zum Siege.

Es wäre voreilig, aus den angeführten Kraftstellen schliessen zu wollen, dass Herbort nicht doch schon eine Ahnung von dem neuen höfischen Geiste gehabt hätte, der damals in Deutschland sich zu regen begann. Darauf deuten Ausdrücke, wie *gezogenliche* 631, *minnecliche* 527, *hubesliche* 528, die er z. T. aus Veldeke entlehnt hat. (*En.* 604, 732.) Es handelt sich dabei um den Empfang der Gäste durch den Wirt 1208, den selbst die Trauer nicht abhält, seiner Pflicht

nachzukommen 12091, oder auch um eine Botschaft 8031 (siehe unter VI).

Neben den erwähnten volkstümlichen Ausdrücken für Kampf finden sich nicht selten höfische, wie *joste* 163, 4302; *jostiere* 1390; *turneige* 3190 (*Er.* 2231); *turnierer* 1684; *buhurt* 231 (*Er.* 1314); *pointe, joste, poneiz* 4460; *pointen* 9893. Für Schwert steht *glevie* 7500, 9895; für Panzer *harnasch* 12661, 14414. Für *helt* steht zuweilen *riter* 9958, 5420, 5834, 13892, 14939, einmal sogar *riter schevalier* 5103. Das Adjektiv *hubisch,* der Inbegriff des Höfischen, findet sich 880, 2680 (*Eilh.* 2343), einmal als Epitheton zu *riter.* Das entsprechende Substantiv heisst *hubischheit* 2715, 3101. Aehnliche Bedeutung wie *hubisch* hat *wol gehobet* 1918, 3025; *uz guter riterschaft* 3015. (Lichtenstein, CLXII u. XIII.)

Von sonstigen französischen Wörtern sind noch hervorzuheben: *porte* zusammen mit *tor* 14025; *pavelun* mit *gezelt* 358; *joye* mit *freude* 363, mit *schalle* 1572; *kumpan* 6752, *kumpanie* 3320; *amie* 8317, 9884; *laisieren* 1445; *riddieren* 618; *schonfenture* 10185; *cuverture* 8708; *mure* 10185; *fier* und *klar* 7450; *present* 11414; *pris* 6725. Dazu die Kleiderstoffe *ciclatyn* 9821 (*Eilh.* 2079); *zindat* 5663; *blialt* 10657; *phellel* 10664. Neben *ros* steht öfter schon das mittellat. *phert* 12700, 12986, 13162, sogar mit *ros* in demselben Verse.

Durch den lebhaften internationalen Verkehr infolge der Kreuzzüge gelangten diese Wörter in die deutsche Sprache und fanden auch bald Eingang in die Dichtung. Sie kommen meist schon im Eilhart vor und nehmen in der späteren Epik einen immer breiteren Raum ein, besonders bei Gottfried.

V. Tropen und Figuren.

A. Phonetische Figuren.

Alliteration.

Noch jetzt finden sich in unserer Umgangssprache eine Anzahl alliterierender Formeln, wie Haus und Hof, Kind und

Kegel, Mann und Maus. Noch häufiger treten sie in der *mhd* Epik auf, wo sie dazu bestimmt sind, als Schmuck der Rede zu dienen. Ihre Bestandteile sind meist Synonyme; die Alliteration soll die von ihnen bezeichneten Begriffe näher rücken und dadurch einen deutlicheren Gesamteindruck hervorbringen. Einige bei Herbort vorkommenden Alliterationen waren offenbar Gemeingut des ganzen Volkes, wie *lip oder leit* 2252, das fast alle zeitgenössischen Dichter kennen (*En.* 3993, *Er.* 2831 *liep unde leit, Parz.* 308,12); 7435 *weder minre noch me.* 4 *minren und meren* (*En.* 4133 *den minnern end den meren, Er.* 842), 7761 *mit worten und mit werken* (*En.* 1543), 11309 *gebot unde bat* (*En.* 5589), 3946 *lant und lute* (*En.* 349, *Jw.* 2889), 4073 *hof und hus* (*Parz.* 152,8), andere gehörten der Rechtssprache an, wie *bi hute und bi hare* 2906, *En.* 3661 (s. unter V). Ausserdem finden sich bei ihm noch folgende Beispiele, die wenigstens zum Teil originell sein mögen: 16710 *beherten oder behalden,* 5151 *an fluhte oder an falle,* 14089 *also gereit und also gerat,* 1575 *mit gelfe und mit gamen,* 1823 *mit gezirde und mit gezinne,* 5142 *zu leide und zu lobe,* 15674 *gerunet und geraten,* 14054 *beschert und bescheiden,* 5619 *sanfte und sere,* 1097 *stiche und stoz,* 7291 *mit zuht und mit ziere,* 11282 *von der swarten unz an daz swil* (von der Kopfhaut bis auf die Fusssohle; vgl. 420 *da rampf sich sin swarte*).

Bei Hartmann sind fast noch ebenso viele Alliterationen zu finden wie bei Herbort und Veldeke (Rött. 93 und 94); viel spärlicher treten sie bei Wolfram auf. Ich finde im Parcival 142, 28 *phenninge oder phant;* 293, 4 *ez flieze oder fliege,* dazu das schon eingeführte *uf sinen hof und in sin hus* 152, 8.

Andere nicht selten vorkommende Alliterationen sind offenbar von dem Dichter nicht gewollt, wie 4136: *ranten sie uf den rinc.* 5227 *ir schilden schinen schone,* wo sogar dreimal derselbe Anlaut vorkommt.

Klangspiele.

Ein Fall im Erek, den Rötteken S. 95 als deutliche Schallnachahmung bezeichnet: *er gap slac unde slac, daz slac*

neben slage lac 863 findet sich in verkürzter Form auch bei Herbort mehrere Male als: *er sluc slac uber slac* 4401, 4233, 5008. Doch lässt sich dies hier ebensogut als eine Art Häufung des Nachdrucks wegen auffassen, umsomehr, als sich ähnliche Beispiele finden, bei denen jede Schallnachahmung ausgeschlossen erscheint, wie: *da wart leit mit leide von uber leide undermanct* 6748.

Ein Klangspiel wird hervorgebracht, wenn 2 oder mehr gleichlautende Wörter vor die Reime eines Verspaares gesetzt werden. 4429 *wen ir drizicstunt mer was der die in da nerten, den der die in da verten.* 3835 *hundert tusend und noch me in disen jaren und ouch e.* Es genügt jedoch schon, wenn derselbe Wortstamm zweimal gesetzt wird: 8669 *sie schuldegete in sere, daz ez sin schult were.* 7989 *lihte uns zu wizzene geschiet, des wir noch enwizzen niet.* 6573 *nu helfet mir darzu, wie ich den leit getu, der uns allez leit tut.* Vgl. *En.* 761 *van der borch hene nedere ten skepen hene wedere. Er.* 6590 *in des todes wane und doch des todes ane.* Noch ausgebildeter sind diese Reimspiele bei Wolfram. (Foerster, Zur Sprache und Poesie Wolframs v. Eschenbach, Leipzig 1874, S. 21), z. B. *sol ich den munt mit spote zern, ich wil minen friunt mit spote wern Parz.* 144, 3, sowie bei Gottfried (Heidingsfeld, Gottfried von Strassburg als Schüler Hartmanns von Aue, Rostock 1886, S. 66).

Eine andere Art von Klangspiel wird erzeugt, wenn dasselbe Wort oder doch derselbe Wortstamm zuerst am Ende eines Verses und sodann in der Mitte des folgenden Verses auftritt, der auf den ersten reimen muss: 85—88 *ich buwe doch die strazen, die sie hant gelazen manigen rat ane bane und baniche minen sinn darane.* 3759 *Ulixes zu aller erste sprach, daz zu sprechene geschach.* 4137 *maniger git guten rat, der selber rates niht enhat.* 8029 *eines frides sullen wir biten. Ir bitet mit so guten siten.* 12015 *er hete wol geraten; sinen rat sie taten.* Aehnlich ist auch 804: *hete ich kunst, ich gewunne frist, daz ich blibe in libe; nu ich nindern blibe.* Diese Klangspiele finden sich auch bei Hartmann, z. B. *Jw.* 3001 *er muoz verzagen als ein wip, sit wipes herze*

hat sin lib. Ihre höchste Vollendung aber erreichen sie bei Gottfried; sie bewirken durch das Ueberleiten des Gedankens von Vers zu Vers den gerühmten Fluss seiner Sprache; *Trist.* 91 *damit so müezeget der muot und ist dem muote ein michel guot.* 4727 *vindaere wilder maere, der maere wildenaere.* Auch Wolfram verschmäht diese Klangspiele nicht; sie stehen jedoch an Glätte hinter denen Gottfrieds zurück: *Parz.* 157, 27 *ir rücke wart kein eit gestabt, doch wart ein stab so dran gehabt* *Parz.* 320, 24 *swaz hazzes er geleisten mac, min haz im biutet hazzes slac.*

Mitunter steht das gleiche Zeitwort in verschiedenen Zeitformen zweimal in demselben Verse: 7352 *als man phlit und phlac.* 7664 *der man do phlac und noch phlit.* *Wh.* 200, 15 *der sie phligit und ouch do phlac.*

B. Poetische Figuren.

Bild und Gleichnis.

Herbort zeigt in seiner ganzen Dichtung ein entschiedenes Streben nach Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Schilderung, was immerhin anerkannt werden muss, wenn er auch bei der Wahl der Mittel öfter fehlgreift. Das *liet von Troje* weist daher eine Menge von Stellen auf, wo der Dichter die einfache Darstellungsweise verlässt und sich in bildlichen Ausdrücken ergeht, selbst da, wo das Original keine Veranlassung dazu gab. Eine der ältesten Figuren in der Dichtung überhaupt ist das Bild, das auch im Eilhart bereits mehrfach belegt ist. Wie wir uns heute noch in der Umgangssprache täglich einer Menge von Bildern bedienen, ohne uns dessen bewusst zu werden, so waren auch bereits im Mittelalter viele derselben Gemeingut des ganzen Volkes, denn sie finden sich bei den deutschen sowohl wie bei den französischen Dichtern, ohne dass eine gegenseitige Beeinflussung angenommen zu werden braucht.

Aus der unbelebten Natur entnommen sind:

1. Die Sonne als Bild des Glanzes: 1304 *der spore gegen der sunnen schein, als sie beide weren ein.* 635 *ich wene, in*

des duhte, daz die sunne luhte. 639 *ouch duhte die frouwen, daz da were ein sunnen schin.* 6251 *do gleiz ir farwe der sunne engein, also schone, so die sunne schein.* 2197 *ich wande in dem brunnen schinen dri sunnen.* 10790 *schone als ein sunnen schin.* 11164 *daz in des duhte, daz ir varwe luhte gliche wol der sunnen.* Auch bei Veldeke, Hartmann, Wolfram und Gottfried ist dieser Vergleich ungemein beliebt, z. B. *Er.* 1717 *als diu sunne im liehten tage ir schin vil volleclichen hat.* *Parz.* 102, 26 *diu was als diu sunne lieht.* *Trist.* 9460 *Isot diu liehte sunne.*

2. Der Morgenstern und der Himmel, auch als Bilder des Glanzes und der Helligkeit: 1307 *daz swert und daz schone sper* (erg. *schein*) *als der sterre Lucifer.* 1828 *daz geworhte schein uber se, als ez ein himmel were.* Diese Bilder sind Herborts Eigentum.

3. Die Nacht, als Bild der Dunkelheit, im Gegensatz zu den Vorhergenannten: 2879 ist das wetter *als finster als ein naht.* Vgl. *Parz.* 17, 24 *liute vinster als die naht.* *Trist.* 1301 *trüeb unde vinster als diu naht.*

4. Der Schnee als Bild der Weisse: 8561 *die varwe wiz als ein sne.* *En.* 5245 *wit als ein sne.* *Parz.* 233,29 *helfenbein wiz als ein sne.* *Trist.* 12815. *Ben.* 13950 *plus blans que neis.*

5. Das Blut und das Feuer als Bilder der roten Farbe: 13767 *als ein blut alse rot.* 7383 *als ein fur alse rot.* 11732 *glich eime fure schein der rote zindat.* *En.* 5169 *her varwe lieht ende goet reht also milc ende bloet.* *Parz.* 145,22 *sin schilt noch roeter danne ein fiur.*

6. Das Eis als Bild der Blässe und Kälte: 10499 *als ein is alse kalt.* *Parz.* 490,17 *var als ein is.*

7. Der Stein, als Bild der Härte und Kälte: 4993 *also hart und also kalt als ein stein.* 10498. *Er.* 434 *der was herter danne ein stein.*

8. Der Wind, der Pfeil als Bilder der Schnelligkeit: 5546, 11002 *also snel als ein wint.* 5548 *als ein phil von einem bogen.* 17731 *als von eime snellen bogen ein phil mohte gevarn.*

9. Karfunkel und Gold als Bilder des Glanzes und der Reinheit: 2516 *als ein liht karfunkelstein* (*Eilh.* 4037). 9976 *sin schilt schein als ein golt, als ein silber sin sarewat.* 3128 *der dem geluterteme golde so gliche begat, daz er niht falsches niht enhat.* *Parz.* 614,12 *dem golde ich iuch geliche, daz man liutert in der gluot.*

10. Die brennende Kohle als Bild des brennenden Herzens: 762 *mir ist das herze alsam ein kole.*

11. Das Wachs, der Tote, als Bilder der Blässe: 13384. 1515.

Aus dem Pflanzenreich entlehnt sind:

1. Das Gras, der Klee, als Bilder der grünen Farbe: 15275 *grune als ein gras.* 7236 *grune als ein kle.*

2. Die Blume, als Bild der weiblichen Schönheit: 3112 *als ein nuwe blume, die den alten vor schein.*

3. Die Rose und Lilie, als Bilder der weiblichen Gesichtsfarbe: 3280 *ir wange also schone schein, als die rose bi daz blatt, swenne sie sich obene entlat; gezieret mit flize, der lilien an der wize schein ir hut gliche.* Dieses Bild ist offenbar aus Benoit; vgl. 5259 *que flor de lis ne neis sur branche plus estoit bele et bloie et blanche* und 1239 *plus fine et fresche et colorée la rose quant ele est née.* 8555 *daz die rote ir wangen hette befangen also rot und also breit, als daruf were geleit ein frisch rosenblat.* 16471 *die frische rose nuwe und ir varwe, die von ir schein, die waren glich und ein.* Auch bei Hartmann, Wolfram und Gottfried dienen Rose und Lilie zur Veranschaulichung weiblicher Schönheit: *Er.* 1701 *als der rosen varwe under wize Lilien güzze, unde daz zesamne flüzze, und daz der munt begarwe were von rosen varwe.* *Parz.* 24,10 *ir wengel wol gestellet sint, gevar alsam ein towic rose rot.* *Trist.* 17568 *und luhte ir varwe und ir schein als suoze und alse lose, als ein gemischet rose.*

Dem Tierreich gehören folgende Bilder an:

1. Der uralte Vergleich eines Helden mit einem Löwen, Eber und Bären, der sich bereits bei Homer findet und auch bei den Epikern des Mittelalters einer grossen Beliebtheit sich erfreut. 5457 *er begunde wuten und toben und quam*

under sie gestroben, als er ein lewe were. Vgl. *Ben.* 11092 *mes senglers, lions, et liparz ne se deffend si com il fet.* 9039 *also zornic als ein bere.* 10383 *si zogeten sich dar und here als ein lewe und als ein bere.* 8111 *als ein eber mit sinen zenen.* 2990 *als ein grimmer ber er bram. Eilh.* 5946 *sie fuhten so die wilden swin. Alex.* 2795 *er hette grimmigen mut als der zornige bere tut.* Bei Hartmann fehlen diese derben Vergleiche, um bei Wolfram, der das Drastische liebt, wieder aufzutauchen, wie z. B. in jener grotesken Beschreibung der Kundrie *Parz.* 313,17, die etwas an Herborts Beschreibung des Centauren 7688—7704 anklingt. Es heisst darin: *zwen ebers zene ir fur den munt gingen wol spannen lanc; Cundrie truoc oren als ein ber; die nagele waren niht zu lieht . . . sie stunden als eins lewen klan.* Diese Bilder streifen schon hart an die Grenze des Geschmacklosen.

2. Das Fell des Centuren wird mit dem einer Katze verglichen: 7691 *als ein katze also ruch.*

3. Der Hirsch dient als Bild der Schnelligkeit: 7689 *als ein hirz also snel.*

4. Der Schwan als Bild der Weisse: 8726 *wiz als ein swane* (*Er.* 330). Hieran schliesst sich noch:

5. Der Mohr als Bild der Schwärze 7694, und der Riese als Bild der Grösse: 1381 *groz alsam ein hune.*

Ausser diessen im Volksmund und bei den *mhd* Epikern gebräuchlichen Bildern finden sich bei Herbort noch eine Anzahl origineller, aber z. T. auch recht trivialer Bilder, die von seinem rohen Geschmack Zeugnis ablegen. Sie sind wohl sein Eigentum, denn fast weder bei Benoit, noch bei den deutschen Epikern findet sich davon eine Spur. So heisst es von dem verliebten Achill 12078 *er gebarde in den stunden, als hette er den zan swern.* Benoit sagt an der betreffenden Stelle 17535: *sis nes, sa face et sis mentons le resprenent de teus arsons; pinciez sera d'amors et mors.* Von Teucer heisst es 17473, dass er *wie ein slange frezze.* 6464 *sie ranten in dem blute als in eime phule.* 6504 *er sluc in mit dem swerte also mit als ein vurich oben in und niden durch.* 6316 *under ein ander sie grinen als zwene hunde.* 7590 *do grein er als*

ein hunt. 5474 *Hector als ein mulenrat treip sin ros umbe.* Benoit sagt nur 9114 *mes cela qu 'il trove enmi sa voie, fet tost aveir la fin prochaine.* 11932 *er saz rehte als ein kint, daz er nie dar gesach, noch ein wort nie gesprach.* 9424 *da min herze solde sin, da trage ich eine lihte fesen, oder ein stro oder ein wisch, ich hafte an ir als ein fisch tut an einer ruten.* Benoit sagt 14960 *a ço tornent tuit si penser.* 9046 *sie slugen als tusend smide uf einen amboz* Vgl. *Wh.* 77, 12 *ir ieweder künec uf in sluoc, so die smide uf den aneboz. En.* 12163. 8791 *so daz der schaft ufstoup als vor dem winde ein durre loup.* Benoit sagt 13760 nur: *esclat en volent, si peceie.* 8678 *daz stein uf steine als ein mel wirt zurriben. Ben.* 13767 *ensorquetot bien veiet, sai, que morz et destruiz les verrai.* Aehnlich ist 12134 *die ere zufert als daz mele und zustubet als ein melm.* 6551 *so ist der helt und der zage glich zu stiche und zu slage, also swarz und wiz.* Aehnlich ist 15466 *nu hast du mir daz swarze teil allenthalben zugekart.* 8846 *mit dem swerte dabi falte er vil uf daz gras, also snite ein scharsas.* 14506 *ir gereite als von schellen klang.* 2518 *ouch was er so reine an dem gebere, als er ein juncfrouwe were.* 4232 *glich eime ougen blicke sluc slac uber slac.* Aehnlich ist 8990 *daz eime ougen blicke beide an schuzze und an zoge glichte wol sin boge.*

Weit hergeholt sind auch die Bilder: 1385 *groz alsam ein runge* (Stange) und 14049 *nacket als ein wester barn* (Säugling).

Das durchgeführte Bild oder Gleichnis ist auch durch eine Anzahl Beispiele belegt, die im Original fehlen. 10990 *sehet wol, wie der starke wint die federn umbetribet . . . also geschach den Troyren.* Benoit hat nur: 17078 *i veissiez enesteler et par lo champ les trois voler.* An die Bibel erinnern folgende beiden Gleichnisse: 13012 *seht, wie der lewe gert der schafe, als er hungeric ist, Achilles also sunder frist uf sine finde reit.* 15440 *swenne der man in munde hat und sin ouge weinet und ez sin herze niht meinet, so ist er als die want, die man uzen ganz fant und wurmezic ist innen.* Dieses Gleichnis erinnert an den Paulinischen Ausspruch: „Du

getünchte Wand" in der Apostelgeschichte. Benoit sagt bloss: 25068 *si ot maint grant sospir gité et des ielz mainte moillie face.* 4971 *Patroclus so sere daz ros mit sporn rurte, daz ez in furte . . . als von einem bogen ein zein oder ein phil da were gesant.* 14086 *sorge, swere, leit, not, die furent mich uz und ein also gereit und also gerat, als da man einen phat alle tage buwet.* Auch dieses Gleichnis fehlt bei Benoit. 5498 *swaz er berurte, ebene er ez abeschriet, als an dem grase geschiht, swa die sense übergat.* Benoit sagt dafür 9173 *por la bataille Tion vait, de son curre lor lance et trait dars enpennés de fin acier, dont il ocist maint chevalier.* 8848 *also snite ein scharsas zwenzic har mit einem snite, also tet sin swert.* 14082 *ich bin des leides durchgan, als daz vel der beize.* 17080 *also gliche, als daz swarze bei dem wizen ist, also wart in kurzer frist ir suze weter, ir freude wart umbe gewant und gekart in ein ungerete.*

Das längste Gleichnis bei Herbort, ist das schon erwähnte vom Blinden und Sehenden, das gleich im Eingang steht. Bei Veldeke und Hartmann sind längere, durchgeführte Gleichnisse ziemlich selten, z. B. *Er.* 1767 *ir schoene für die andern gie, als ob an einer vinstern naht die sterne weren unbedaht, daz man sie möhte wol gesehen. Parz.* 738, 19 *den lewen sin muoter tot gebirt; von sins vater galme* (Lärm) *er lebendic wirt: Dise zwene warn uz krache geborn.*

Manchmal werden Vorgänge mit fingierten Situationen verglichen: 6777 *daz in sin blut besprete, als er gewalget hette.* Ben. hat 11107 nur: *car li sans li salt par mains leus.* 6365 *da fur daz sper durch den man, als er hete niht an.* 8445 *do im der trost gegeben wart, do was in, als sie bekart von einer suhte weren.* Benoit weiss von einem solchen Trost nichts, denn er sagt 13299 *assez fu grief li departirs.* 4953 *sie begunden so in den strit ilen unde streben, als sie do solden leben immer mere ane not.* 4550 *sin ros in sprungen er geliez, als ez flucke were.* Aehnlich ist 4969 *sin ros in gegen den Kriechen truc, als ez flucke were* und 7711 *so was er her wider, als er mit gefider her geflogen were.* 1305 *der spore in gegen der sunnen schein, als sie beide weren ein.* Benoit sagt 2352 bloss:

couvertures et entreseignes orent de tant mainte color. 10368 *ir itweder den andern ane grein, als er in wolde bizen.*

Alt ist eine Art des Vergleiches, bei der kein zweiter Gegenstand zur Vergleichung herangezogen wird, sondern ein einzelner Gegenstand mit dem Ideal aller derartigen Gegenstände verglichen wird. Dass diese Manier nicht besonders plastisch wirkt ist klar, denn ein Begriff, ein Ideal wirkt nie so auf die Phantasie, wie ein Individuum. Dennoch wird sie von den *mhd* Epikern, bes. von dem zur Reflexion hinneigenden Hartmann oft angewandt. Bei Herbort ist sie auch nicht selten: 239 *in was bereitet siben naht harte vil von spise aller hant wise, so ez dem kunige wol gezam.* 6029 *im was sin bette gereit mit sulcher zierheit, als ez kunige gezam.* 10664 *da was ein phellel uz gebreit, gut und lobesam, als ez do wol gezam.* 4104 *do hutte ir iegelich mit libe und mit gute an siner wart hute, als ez im zu eren gezam.* 3868 *mit worten, als ez wol gezam.* 7839 *und furten sie zu danke mit azze und mit tranke, als in harte wol gezam.* 609 *zu rehter lenge, zu fuge smal, als ein maget wesen sal.* 11092 *mit so getanen dingen, als man frunt tun sol.* 4455 *da was, als ez solde von silber und von golde wol gezimieret* (Vgl. 7220—25). 10788 *zu maze lanc, zu maze breit, als ein sarc solde sin.* 14639 *den herren sie emphingen . . . als man einen lieben gast von rehte solde emphahen.* 4450 *so man beste kunde die wapenrocke finden.* 15582 *des wurden boten im gesant, so man sie aller wist fant.* 7354 *luter und reine, so man in best fant.* Veldeke hat in der Eneide: 290 *di dat lant berihte, so et wale frouwen getam.* 670 *do sie alle warn gereit, so et wale heren getam;* Hartmann im Erek: 178 *da wart er emphangen wol, so man ze friundes huse sol und als dem wirte wol gezam.*

Eine grössere Anschaulichkeit wird erreicht, wenn das Leben des Helden zu dem Leben der Gegenwart in Beziehung gesetzt wird: 2736 *sie dankten Parise, als man danne phligit, swenne ein man sine zit in fremdeme lande wol bestat.* 15460 *und hete er sulcher gebere gnuc, als man zu habende phlit, swenne im die sorge bi lit.* 11438 *sin herze brit unde sot, als ez dann gerne tut, so des jungen mannes mut zu dem*

ersten wirt geleit an ein unversuhte arbeit. 13557 *des enversahen sie sich niet, als manigen geschiet, der durch minne wirt betrogen.* Vgl. *Iw.* 3097 *im wissagte sin muot, als er mir selbem dicke tuot.* (Rötteken 86—89.)

Metapher und Allegorie.

Die Metapher hat sich aus dem Bilde entwickelt und unterscheidet sich äusserlich von demselben nur dadurch, dass bei ihr die Vergleichungspartikel *als* oder *sam* fehlt. Sie ist, wie Heidingsfeld S. 22 treffend sagt, gleichsam eine verdichtete Vergleichung und setzt bei dem Leser bereits eine gewisse Reife der Auffassung voraus, während das Bild sich mehr an den naiven Leser wendet. Aber auch die Metapher ist im Laufe der Zeiten so in die Sprache des Volkes eingedrungen, dass wir sie vielfach kaum noch als solche empfinden, z. B. wenn wir von der Krone eines Baumes, von einem Volksstamm, von der Wurzel einer Zahl oder von einem Erwerbszweig reden. Auch im *Mhd* gab es bereits viele solcher verblasster Metaphern, wie: *daz was allez ein wint* (*Herb.* 5778, 11931), das sich bei allen *mhd* Schriftstellern belegen lässt, z. B. *Parz.* 301,6 *dröwen und flehen was im ein wint.* Andere gebräuchliche Metaphern sind: 49 *zu Kriechen was sin* (des Gedichtes) *erster stam.* 83 *so zele man mich zu dem funften rade.* Paris heisst 14067 *des landes blume,* bei Benoit *de vostre gent li flos.* Vgl. *Parz.* 39, 22 *er blume an mannesschoene.* 132 *so was er gra unde gris in sime herzen binne.* 12121 *al bist du stark, du bist ein kind.* Eine Häufung von Metaphern findet sich 10491 ff.: *du were min sele und min sin, min freude und min gewin, min riche, min krone, min milde, min schone, mine truwe, min ere.* Den Uebergang von der Metapher zum Bilde zeigt 11706 *daz Palimedes, der degen, der Kriechen rihtere, sulich lewe worden were.*

Die Leiden werden als Bürde aufgefasst: 11854 *si waren bedersit irladen mit vil grozen leiden.* *Greg.* 803 *wan ez were von ir schaden tusend herze überladen.* Die Griechen sind 3790 als Hunde gedacht: *suln mich die Kriechen beizen, so*

muzzen sie mir naher komen. *Wh.* 20,20 *daz manec heiden wert da der orse teppech wart* (Foerster 74).

Es sind noch Fälle hyperbolischer Metapher zu erwähnen, wo nicht zwei, sondern vier Dinge, in die Form einer Proportion gebracht, mit einander verglichen werden: 5779 *wider daz ungemach, daz itzunt da geschach, da was anders niet me wenne ach unde we.* 6304 *sin sarwat sulcher schonheit und von sulcher zierde was, daz der andern als ein glas uz der walstat schein.* *Ben.* 10615 *de la clarté li airs resplent, des que li monz fu estorez, ne fu veuz si biaus armez.*

Als Verstärkung der Negation dient der metaphorische Ausdruck *rieme:* 4946 *dem eines riemen niht gebrach.* Vgl. das franz. *pas, point.*

Auch verbale Begriffe werden metaphorisch ausgedrückt, z. B. steht für „sterben“: 4246, 9106 *sie liezen alle ein phant.* 11716 *des liez er da daz beste phant.* Bei Veldeke 4467 will Turnus von Aeneas ein Pfand nehmen, nämlich *sinen lif.* *Er.* 1052 *ich wil von disem hunde ein phant.* *Wh.* 430, 27 *des leben muoste sin ein phant.*

Eine näher ausgeführte Metapher heisst Allegorie: 84 *ich buwe doch die strazen, di si hant gelazen.* Aehnlich ist 1709 *nu keren wir zu der strazen, da wir ez han vurlazen.* 1653 *so muz ich gut gelucke han, sol ich den berc ubergan,* d. h. die Schwierigkeiten bewältigen. 90 *der ist herte und laz, ich wil in bigen, ob ich kan.* 7558 *da wart sur suze.* 7561 *ir suze hette surede.* Dazu die schon erwähnte Allegorie von dem fallenden Tropfen: 37 ff. *getihtes des wil ich nu phlegen: also han ich selden ganzen regen, ez muz mir einzel trophen in, daz mir weichen sol den sin. Von flize wirt der man gelart: der trophe ist weich, der stein ist hart; doch erhult der trophe den stein.*

Bei Hartmann steht fast immer die Partikel *als* oder *sam* vor ausgeführten Vergleichen, so dass eigentliche Allegorien kaum vorkommen; Wolfram dagegen liebt es, durch weit hergeholte und bizarre Allegorien dem Leser fortwährend Rätsel aufzugeben, um ihn zum Nachdenken zu zwingen, wie z. B. im Eingang des Parzival.

Eine Art Allegorie ist auch die Vergleichung eines Menschen mit einem Schmuckkästchen: 3131—42 *sin tugent was undersniten mit guten tugenden, mit guten sitten, und da mitten inne list und sinne, und daruber gebreit milde und wisheit.* Auch der im Mittelalter beliebte Vergleich des Kampfes mit dem Schachspiel findet sich mehrfach: 14560 *sie waren vil nach worden mat.* 14568 *der kunic were mat gewesen.* 14574 *wen daz er die zuge kunde wol, er muste mat sin bliben.* 14572 *da newas dehein zelt, ez enwere von warten vol.* Hieran schliesst sich eine bei Herbort mehrfach vorkommende Allegorie, in der das Glück als Scheibe mit weissen und schwarzen Feldern gedacht wird: 13166 *des gluckes schibe leufet und get.* 15465 *eya glucke, eya heil; nu hast du mir daz swarze teil allenthalben zu gekart; mir sint die wizen wege verspart.* Daher bedeutet auch *beschibet* 76 „vom Schicksal bestimmt."

Personifikation.

Personifikation im eigentlichen Sinn findet statt, wenn der Dichter eine Sache oder einen abstrakten Begriff als persönliches Wesen redend und handelnd auftreten lässt. Besonders bei den Dichtern des vorigen Jahrhunderts war diese Trope beliebt, welche sich, wie Bock (S. 4) sagt, auf diese Weise einen Götterapparat zu schaffen suchten, man denke an die Göthe'schen Verse:

Luna bricht aus Busch und Zweigen,
Zephir meldet ihren Lauf.

Ganz anders als diese für uns etwas frostige Form der Personifikation wirkt auf uns eine zweite, schwächere Abart derselben, bei welcher Seelenzustände oder andere Abstrakta als thätige Wesen eingeführt werden, ohne dass man sich wirkliche Personen darunter zu denken braucht. Mit grossem Geschick hat Göthe diese Figur in seinem Gedicht „Ilmenau" angewandt, wo es heisst:

Der Vorwitz lockt ihn in die Weite,
Kein Fels ist ihm zu schroff, kein Steg zu schmal.
Der Unfall lauert an der Seite
Und stürzt ihn in den Arm der Qual.

Auch bei Herbort finden bereits Ansätze zu dieser Trope: 634 *ir varwe in in daz ouge stach.* 5619 *sanfte und sere hup sich die unere.* 7388 *sus hup sich die sure zit, die surde und die bitterkeit, die kurze wile was geleit.* 15477 *nu hinket mine ere,* vgl. *Parz.* 315, 4 *din snelle wirde hinket.* 12116 *din ere loufet mit schalle.* 10976 *beide, tot und leben vuren an einer straze,* vgl. *Er.* 5601 *beide, liebe und ungemach, vuoren in ir herzen schrin.* 11900 *im nahete die stunde, die mit dem tode dar quam und im die sprache benam.* 16781 *uch nahet groz ungemach.* 14863 *die starke not werte, daz nieman frides gerte.* 12756 *die naht enliez sie niht gesen.* Eine länger ausgeführte Personifikation findet sich 11342—47: *der zwifel ginc im an daz leben, die vorhte im underwilen brahte, daz er im leide gedahte. Als danne die hoffenunge nach quam und im die angest abe nam, so vil er wider in daz leit.*

Im alten Volksepos erscheinen die Affekte als Zwingherrn, Lehrer, Ratgeber, Betrüger (Rötteken 81, 82), z. B. *Rol.* 3199 Not bezwingt, *Rol.* 7473 Weisheit lehrt. Bei Herbort findet sich von dieser Art von Personifikation nur: 8838 *dich hat betrogen din wan.* 17147 *des betrouc in sin wan.* Vgl. *Er.* 5985 *in triegent sine sinne* und *En.* 5513. 4129 *als in larte sin mut,* vgl. *Er.* 673. 12820 *mich hat minne und zorn beroubet miner sinne.* Bei Veldeke, Hartmann und Wolfram sind die Beispiele weit zahlreicher, so heisst es *Er.* 561 *herre, welch not twinget iuch.* 5914 *als in der wille gebot.* *Wh.* 70, 28 *sin triuwe gebot und hiez.* *Parz.* 320, 4 *jamer lert in herzeleit.*

Während bei Herbort und Veldeke die Personifikation noch ziemlich vereinzelt auftritt, ist die Sprache Hartmanns bereits von ihr durchsetzt (Rötteken 82—86). Doch erst bei Wolfram erreicht sie den Höhepunkt ihrer Entwicklung, denn er erst verwendet sie selbstschöpferisch in genialer Weise, ich erinnere nur an die ersten Worte des Parzival: *ist zwifel herzen nachgebur, daz muoz der sele werden sur.* Ueberall spielt das ritterliche Leben herein, z. B. *Wh.* 60, 26 *jamer, ich muoz iemer wesen din ingesinde.* *Parz.* 590, 10 *mit hurte emphiengen die grozen berge einander.* (Bock, Bilder und Wörter für Freude und Leid bei Wolfram S. 10.)

Auch viele Personifikationen sind jetzt so geläufig geworden, dass sie kaum noch empfunden werden. Wer denkt heute noch daran, dass in der Redensart „Leid überwinden“ der Begriff Leid ursprünglich als Personifikation gedacht ist. *(Er.* 7073 *daz er nu allez sin leit hate überwunden.)* Zum Sprichwort geworden ist „Not lehrt beten“.

Metonymie und Synekdoche.

Die Metonymie war im *Mhd* fast schon so geläufig wie jetzt, wo wir von der Kirche, der Schule, der Pforte, der Krone reden, ohne uns dabei bewusst zu werden, dass wir eine Vertauschung des Gegenstandes mit seinem Orte oder seinem Symbole vornehmen. Schon Herbort sagt 3847 *ez gezimet wol miner krone, daz ich boten schone.* 4541 *under siner baniere wart der Troygiere dri hundert erslagen.* Bei Herbort finden wir ferner die Vertauschung des Werkzeuges mit dem Stoff: 8757 *der brune stahel schrit den rinc.* 9012 *daz kalde isen wart heiz von dem warmen blute.* 13967 *er sluc sin brun isen hine gein Parisen.* Noch jetzt gebräuchliche Metonymien sind: 11521 *wir lazen wip unde kint, die mit uns ein blut sind.* 6157 *die mit mir ein fleisch sint, min muter, min vater und ir kint.* Statt einer Eigenschaft wird der Sitz derselben gesetzt in 5563 *wen ich herze ha* und 11163 *im half mannesherze niet.* Der Ort wird mit den Bewohnern vertauscht in der im *Mhd* sehr beliebten Metonymie *werld* für „Menschen“ (12588), vgl. *En.* 12780 *mekel wereld dare quam. Er.* 3804 *als ez diu werld vernaeme.* Wirkung und Ursache ist vertauscht in 6084 *du bist immer min ruwe.* 12162 *daz were al der lute spot.* 13467 *und solde ez min tot sin.* 14069 wird Paris angeredet: *frouwen ere, riter pris.*

Für „sich schämen“ steht das Symbol *under die erde gen* 5205; für „leben“ *sinen fuz geschuhen* 14105, für „sterben“ *nimmer mer sunnen schin gesehen* 16988 (7022 *er hette nimmer der sunnen schin gesehen noch den tac*) und *uf dem rinc bliben* 7816.

Eine im *Mhd* häufige Abart der Synekdoche besteht darin, dass statt der Person der Körperteil genannt wird,

der die betreffende Thätigkeit ausübt. Dadurch wird eine grössere Anschaulichkeit erzielt. Neben dem verblassten *lip*, das soviel wie Persönlichkeit bedeutet, findet sich noch *hant, munt, ore* und *ouge*. Noch jetzt sagen wir: Was meine Augen sehen, glaubt mein Herz. 15075 *daz uch min ouge ie gesach*. Vgl. *Alex.* 5458 *so min ouge nie ne gesach mer so schonen alden man*. Dem Neuen Testament nachgebildet ist 11182 *ez engesach nie ouge, noch ore daz wunder nie gehorte, ioch en quam nie mit worte uz menschen munde, waz mir an dirre stunde von minnen ist worden kunt*. 16577 *ez horte min ore und ez hant min ougen gesehen, des min munt wil jehen*. Vgl. *Er.* 4091 *die min ouge ie gesach*. *Er.* 753 *got gebe dir heil hiute, sprach ein gemeiner munt*. *Parz.* 136, 10 *ir munt do jamerlichen sprach*. 1268 *der liget von unsern handen tot*. Vgl. *En.* 9664 *Eneas moet den tot van minre hant entran*. *Er.* 5148 *verbant der küneginne hant des riters siten*.

9611 *die quelte sere irn lip*. 14897 *daz ir der lip aller erschrac*. Vgl. *Er.* 8345 *und klagten sinen gnaemen lip*.

Noch häufiger sind die Umschreibungen von Personen durch geistige Kräfte; sie sind jetzt ganz in den alltäglichen Sprachgebrauch übergegangen und werden daher nicht mehr als Figuren empfunden, wie das nun völlig verblasste „Herz“. 4186 *sin herze erschrac*. Hierher gehört auch die schöne Antithese: 802 *ir munt sweic, ir herze sprach*. Vgl. *En.* 1796 *des was sin herte vele fro*. *Er.* 5431 *nu bewegte des ritters smerze so sere sin herze*. *Parz.* 136, 8 *ich sol iwer herze siuften leren*.

14629 *des wart gefreuwet ir mut; Er.* 2151 *darzuo freute in der muot*. 9404 *daz sie niht mohte irn nit gerechen*. 12141 *ez enqueme niht miner geborte*. 7404 *im was erzurnet sin mut*. (Rötteken 75—78.)

Auch die Verwendung bestimmter Zahlen an Stelle von unbestimmten gehört noch zur Synekdoche. Am meisten kommt die Zahl 1000 für eine unbestimmte grössere Menge vor: 4388 *tusent Kriechen und me*. 6541 *daz von eines mannes not tusent musten bliben tot*. 11035. 12180. Hyperbolisch steht diese Zahl: 12791 *sie kuste in me den tusent stunt*.

10094 *und bat in tusent stunt me.* Vgl. *En.* 11143 *dusont jar.* Die Zahl 100 findet sich in diesem Sinne: 13280 *Achilles in zuschrit wol in hundert stucke. Iw.* 5563. *Parz.* 229, 28. Die Zahl 30 steht besonders bei *stunt;* z. B. *En.* 9631. Aehnlich im Erek 5538 *daz ez wol en drizig kloup. Parz.* 231, 25 *daz vole von drizec landen.* Die Zahl 20 ist belegt durch 8849 *zwenzic har mit eime snite.*

Ein bei Herbort häufiger Fall von Synekdoche ist *mannesname* und *weibesname,* entsprechend unserm „Mannsbild, Weibsbild" 11178. 14080. 14326.

C. Rhetorische Figuren.

Anaphora.

Der Stil Herborts ist viel rhetorischer als der Heinrichs von Veldeke; offenbar macht sich hier der Einfluss *Benoits* geltend. Daher erklärt sich auch das häufige Vorkommen einer rhetorischen Figur bei Herbort, die bei Veldeke fast fehlt: der Anaphora. 8419 *sie enwisten, waz raten; sie enwisten, waz sie taten; sie enwosten, wa sie waren; sie enwosten, wie gebaren; sie enwosten, waz sie kunden.* 5570 *wen er da vinge, wen er da felte, wen er da zuswelte, wen er da zubreche, wen er da nidersteche, weme er den lip neme, wem er zu helfe queme.* 11451 *waz er tun wolde, oder waz er tun solde, waz er tun mohte, waz im zu tune tohte.* Meist ist die Anaphora kürzer, z. B. 284 *du must mir miner bete frumen, du must dich erbeiten.* 134. 1592. 2232. 2666. 3532. 4168. 4269. 4292. 5409. 5836. 5858. 5870. 6715. 6875. 8580. 8752. 8890. 9433. 9459. 12164. 12578. Vgl. *Ben.* 17085 *ne fu bataille si meslée, ne où tant fust feru d'espée, ne où tant escu estroassent, ne où tant hialme escartelassent.* 22833 *sovent li velt li cuers partir, sovent se velt lessier morir, sovent s'escrie et sovent brait.*

Auch Hartmann und noch mehr Gottfried lieben die anaphorische Ausdrucksweise (Heidingsfeld 37—39), die mehr zu der leidenschaftlichen Ausdrucksweise der Lyrik als zu dem schlichten Ton des Epos passt. *Er.* 2467 *man sach in dort, man sach in hie. Trist.* 2387 *ir klage was sus, ir klage was so,* wo sich die Anophora innerhalb desselben Verses findet.

Antithese.

Die Antithese besteht in einer schroffen Gegenüberstellung zweier Gegensätze. Während diese Figur in der modernen Dichtung, insbesondere im französischen Drama, sich einer ausserordentlichen Gunst erfreut, spielte sie im *mhd* Epos noch keine Rolle. Auch Herbort wendet sie nur hie und da an: 42 *der trophe ist weich, der stein hart.* 802 *ir munt sweic, ir herze sprach.* 7432 *dise werten ir lant, jene wolden ez han.* 8247 *ich wene, uwer herze baz ste, denne uwer rede hie ge.* 9667 *ich hette uch zu libe erkorn, nu tut ir mir zu leide.* 2662 *alhie hant sie minen lip, min herze ist immer me dort.* 11170 *unz dar was er gewesen ein man, do zuginc im der manheit.* 13327 *min unheil ist zu swinde und min gelucke zu laz.* Vgl. *En.* 9875 *gemac komet van arbeide, van rouwen kommet wonne*

Eine Antithesenhäufung findet sich 3423—3429: *hie doz, dort schal; hie dreuwe, dort bete; hie reht, da gewalt. Wh.* 19, 3 *hie der stich, dort der slac, jener saz, dirre lac.*

Sentenz und Sprichwort.

Eine Sentenz ist eine allgemeine giltige Wahrheit in knapper, bündiger Form: 4137 *maniger git guten rat, der selber rates niht enhat.* Von Sprichwörtern kommen folgende vor: 2104 *nahtfrist, jar frist,* d. h. die kurze Frist einer Nacht reicht schon hin, um eine Sache reiflich zu überlegen. 8630 *da ez e was naz, da mac regenen lihte* (Frommann, Ausg. 289). 16019 *daz mohte ouch wol mit eren wesen, daz der in den stric begleit, der in eime andern hette geleit,* vgl. unser: Wer einem andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. 3125 *wen daz uch des duhte, daz ich dem tage luhte, ob ich den loben wolde,* vgl. unser: Das hiesse offene Thüren einrennen, oder: Eulen nach Athen tragen. 16575 *swer sich den toren lezzet schern, der ist selber ein tore,* d. h. wer sich zum Narren halten lässt, der ist schon ein Narr. Abgeschorene Haare sind das Abzeichen der Thoren: 16869—75. 16594.

Paradoxon und Oxymoron.

Das Paradoxon ist eine in die Form eines Widerspruchs gekleidete Wahrheit und wird von Herbort angewandt, um z. B. die widersprechenden Empfindungen der Minne zu veranschaulichen: 751 *so ist mir sanfte unsanfte, und unsanfte sanfte.* Vgl. *En.* 9864 *her ongemac es soete.* Andere Paradoxa sind: 9781 *du bist mit sehenden ougen blint.* 15472 *mich blendet vinsternisse, die truben zit ich meine.* 6865 *do was von gedrenge daz wite felt zu enge, und daz enge felt zu wit.* Die Auflösung des Widerspruches folgt: *als ez quam in der zit, daz ir ein mit fluht genas, der kurze wec im zu lanc was,* gewiss ein origineller Einfall Herborts. Vgl. *Parz.* 171, 7 *ir sult bescheidenliche sin arm und riche.* Enthält das Attribut den Widerspruch, so entsteht ein Oxymoron: 744 *so kumet, daz min herze swebet in einer unsanften senftecheit.* Hierin zeigt Gottfried sich als Meister: *Trist.* 60 *ir süeze sur, ir liebez leit.* Wolfram nennt Parzival 153, 11 *einen witzehaften toren.*

Ironie und rhetorische Frage.

Ironisch gehalten sind die Worte, die Priamus, erzürnt über den ungebührlichen Lärm seiner Helden ausruft: 3844 *ich wande, diz huz were min und daz ich wirt were.* Ebenso die Antwort des trojan. Königs auf Nestors Herausforderung 1394: *ir lieben geste, lazzet uch niht vursman, daz wir uch nu emphan als untare; e der widerkare, ir werdet baz emphangen.* Hekuba ruft beim Tode des Paris 14081 aus: *ich weiz wol, wes ich den lip han: ich bin des leides durchgan als daz vel der beize.* Die ironische Ausdrucksweise ist schon in der ältesten Volksdichtung beliebt.

Die rhetorische Frage findet sich häufiger: 1122 *waz solte immer herter kamph!* 1896 *waz solte mir die krone!* 4355 *sich, wa weren fursten, die baz gefehten tursten!* 8271 *wer wenet ir, daz ir sit!* 10544 *waz sol mir nu mer der lip!* 14080 *was sol ich arme wibes name!* 15057 *wa was din manheit!* 15059 *wa was din tat!* 15400 *wer solde immer mer leben mit*

leide um frouwen Helenam! 3843 *was sol dise rede sin!* Vgl. *Iw.* 1262 *wer mohte iu daz widersagen! Parz.* 82, 19 *wer solt ouch vinsterlingen spiln!* Am ausgebildetsten ist sie bei Gottfried, wie Heidingsfeld zeigt: *Trist.* 3767 *waz hulf in daz! ern was da niht.*

Wortspiel.

Das Wortspiel ist bei Herbort noch sehr spärlich vertreten, z. B. 2357 *als die zit leidet, swenne der sumer scheidet, also scheidet daz leit gegen dr zite suz echeit.* Erst bei Wolfram und Gottfried spielt es eine hervorragende Rolle: *Parz.* 297, 17 *etslich din ingesinde ich maz, daz uzgesinde hieze baz.*

Apostrophe.

Klagenmonologe werden bei Herbort gewöhnlich durch Apostrophen eingeleitet. Entweder sind sie an eine entfernte oder abgeschiedene Person oder an einen teuren leblosen Gegenstand gerichtet; 8371 *selic naht, selic tac.* 14040 *stirb, liebe sele, var, ich enruche niht war.* Hier ist die Seele als selbständiges Wesen gedacht. Aehnlich ist 14046 *eya herze, nu brist.* Vgl. *Ben.* 22934 *Ha! por Dé, Mort, ne retardier.* 15419 *eya Troyge, schone stat.* 16280 *eya Troye reine.* 16510 *unselic stat alle verkart.* Verwandt ist 5992 *owe dirre stunde, we dem tage, we der zit, da anehup dirre strit.* 5983 *owe, unselicheit.* 6078 *owe, anseliger slac, der dich mir hat genomen.* Auch Veldeke lässt Dido Apostrophen halten: 2378 *owe ere end goet.* 2374 *wonne end wisdom, owe onsahte minne.* Offenbar hat hier eine Anlehnung Herborts an Veldeke stattgefunden.

Epitethon.

Das Epitethon ornans, das nicht unbedingt zum Verständnis des Inhaltes notwendig ist, sondern nur zum Schmuck und zur Erhöhung der Anschaulichkeit dient, ist bekanntlich eine sehr alte stilistische Erscheinung, wie ein Blick in die Ilias oder Odyssee lehrt. Die *mhd* Poesie wendet diese

Figur nur in sehr bescheidenem Masse an und zeigt auch wenig Originalität in der Erfindung. Die dabei zur Verwendung gelangenden Adjektive sind zum grossen Teil bereits in dem Kapitel „Wortschatz“ aufgeführt; ich füge hier nur einige wenige hinzu, die sowohl dem volkstümlichen wie dem höfischen Stil angehören: *edel*: 2809 *edel kunic.* 16452 *edel man Pirrus.* 14675 *Pirrus, der edel jungelinc.* *schon*: 5927 *der juncfrouwen schonen.* *wise*: 12237 *von Ulixe, dem wisen man.* 8519 *Salomon der wise.* 9165 *Priamus der wise.* Vgl. *Parz.* 455, 2 *Kyot, der meister wis.* *rich*: 5942 *ein kunic rich.* *milt*: 7133 *Eneas, der milde.* Mehrmals findet sich auch *suze*: 9628 *suze Hector, liebe man;* 14068 *suze amis,* das bei Hartmann und Wolfram sehr beliebt ist, insbesondere vor Frauennamen: *Er.* 8840 *süeze Enite.* *Parz.* 131, 3 *Jeschute, diu süeze, kiusche.* *arm* = bemitleidenswert: 2266 *armer, bleicher wissage.* 16462 *ach, ich arme sunderin.* 1521 *waz solde ich armer ie geborn.* 2660 *waz sol ich vil arme.* 8380 *an mir armen wibe.* 10082. 16279. Vgl. *En.* 1363. *unselic* = unheilbringend: 2011 *owe unselic man.* 2267 *unseliger kappelan.* *gut* = tüchtig: 880 *ein ritter hubiz und gut.* In der Bedeutung „moralisch gut“ kommt es bei Herbort noch selten vor (Rötteken 118): 8593 *got der gute.*

Auch bei leblosen Dingen steht zuweilen ein Epitheton, z. B. 2156 *Europa die riche.* 346 *Troja daz riche.* Die Nacht heisst 7964 *die swarze* oder 8007 *die finstere.* Die Schilde sind 1299 *blichend.* Doch sind derartige schmückende Beiwörter recht selten im Vergleich mit anderm Redeschmuck, was Heidingsfeld auch bei Hartmann und Gottfried nachgewiesen hat.

Geradezu unsinnig und wohl nur des Reimes wegen da sind Epitheta wie *wert*: 4412, 8800 *zu der erden wert.* 4189 *mer wert.*

Hyperbel.

Die Hyperbel eignet sich besonders zur Hervorbringung krasser Effekte und ist bei Herbort, der alles Uebertriebene liebt, daher öfter zu finden als bei Veldeke. Hyperbeln, die sich auf Raum- und Zeitverhältnisse beziehen, sind: 1833 *sie*

mahten daruf ir dach von blige, daz manz glizen sach funfzic mile uf daz mere. 1805 *er hette in geworht so ho, daz er den wolken kume emphlo.* Vgl. *Ben.* 3047 *que jusqu 'as nues atensist.*

Die Hautfarbe zweier Jünglinge aus Elfenbein erscheint klarer als die Sonne 9281—85. Das Gestein in den Kammern ist so klar, dass kein anderer Tag hineinzuscheinen braucht 9221—25. Aehnlich 10806 *daz gesteine gap den tac glich der sunnen.* Noch mehr übertreibt Wolfram, wenn er von Parzival behauptet, seine Hautfarbe habe die der Jungfrauen und selbst den Glanz des Tages überstrahlt: 167, 19 *sin varwe laschte beidiu lieht.* Aehnlich sagt Hartmann im Erek 1563 bei der Erwähnung eines Rubins: *doch überwant im sinen schin die maget vil begarwe mit ir lichten varwe.* Die Pfeile und Steine fallen so dicht, dass, ehe man mit der Augenbraue aus dem Kiele hinausblickt, man schon von einem Pfeil oder Stein getroffen wird 4329—35. Achilles' Schild ist so mit Pfeilen gespickt, dass man keine Nadel mehr darauf stecken kann 6772. Benoit hat diese Hyperbel nicht, denn er sagt nur 11103 *toz sis escuz est detrenchiez.* Die Leiden, die von Paris über Kind und Weib kommen, sind zahlreicher als das Laub am Baume und der Sand im Strome 2240—46, eine Redensart, die noch jetzt gebräuchlich ist. 6133 *nu horet, wie Kassandra sprach, do sie die toten alle sach ziehen dar und her, so vil daz man ein wer damit mohte han beleit und were ez eine mile breit.* 8676 *du gesehes noch sulche not in dirre geine, daz stein uf steine als ein mel wirt zu riben.* Aehnlich, aber derber ist 2028 *ich zufure dich als ein wurmmel.* Benoit hat dafür: 3503 *por poi que ne vos faz deffaire.* Die sprichwörtliche Uebertreibung „es ist zum Steinerbarmen" findet sich 10464, 13715. Eine andere noch gebräuchliche Redensart ist: 17177 *sie enmohten vor der finstern naht einen stich niht gesehen,* vgl. unser „stichdunkel".

Die uneigentliche Hyperbel sagt von einem Dinge aus, dass es den denkbar höchsten Grad einer Eigenschaft besitzt; die Uebertreibung erreicht jedoch hier keine grössere Anschaulichkeit, sondern schwächt eher die Wirkung des Gesagten durch den farblosen superlativen Ausdruck ab. Sie erreicht

ihre Blütezeit erst mit Hartmann, doch auch Herbort und seine Vorgänger wenden sie bereits an und auch den französischen Epikern ist sie nicht unbekannt. Die Kämpfe werden z. B. als die furchtbarsten bezeichnet, die es je gegeben: 1502 *noch sint noch bi dirre zit geschach grozer strit nie me. Eilh.* 5964. 4282 *man saget, daz er strite so rehte ritterliche, daz in deheime riche nie riter baz gestreit.* 4355 *sich, wa waren fursten, die baz gefehten tursten.* Vgl. *Er.* 2469 *baz turnierte ein ritter nie.* 7968 *ez en geschach grozer not nie.* 8428 *grozer jamer enwart nie.* Die Schönheit einer Dame oder eines Ritters steht unerreicht da: 9280 *schoner maget nie bequam.* 16474 *so schone maget, so schone kint bewewete nie der wint noch enbeluhte nie der sunnen schin.* 17628. 17666 *ez enwart nie suzzer wip geborn. Ben.* 1235 *mes el païs ne el regné n'aveit il riens de sa bialté. Parz.* 166, 16 *so werte fruht gebar nie wip. Parz.* 123, 14.

Andere derartige Hyperbeln sind: 6135 *ez en wart nie stein so hart, ich enhette in etwas bekart.* 10873 *Agememnon ez emphinc so gezogenliche, daz dehein sin gliche daz baz emphangen hette.* 11150 *ez enwart nie tac dem tage glich an der schonheit.* 11595 *Menesteus uf ein roz saz, daz da deheinez baz an sprunge und an gelaze hette bezzer maze.* 17421 *ez en geschach nie wipe von sune sulche quale.* 18434 *daz dehein sin gliche mohte baz bestat werden.* (Rötteken 124—127.)

Verwandt mit der Hyperbel ist die Beteuerung und die Bekräftigung. Die Beteuerung will die Unerschütterlichkeit eines Entschlusses andeuten und sagt aus, dass irgend ein willkürlich von dem Sprechenden angenommenes, unwillkommenes Ereignis eher eintreten könne, als dass sein Entschluss wankend werde. 2247 *min houbet setze ich zu phande.* 1494 *ich wil vurliezen daz leben.* 5213. 12482 *hute si min letzter tag.* 5209 *ich lieze e bein und lide gar an mir zuschniden.* 9669 *min sele von mir scheide.* 9689 *ich wolde den lip lan.* 5559 *ob ez hute wesen sal min tot und min fal.* 11371 *min fleisch und min gebeine werde zu einem steine.* Vgl. *Er.* 3817 *ich wolde erweln e, daz ich lebende hie zehant ze pulver wurde verbrant.* Diese Wendungen waren im Volksmund gebräuchlich

und finden sich auch in allen volkstümlichen Epen. Sie verschwinden in dem Masse aus der Epik, als der feine, ritterliche Ton Platz greift.

Die Bekräftigung will die Richtigkeit einer Thatsache dadurch erhärten, dass sie ein unmögliches oder spät eintreffendes Ereignis als geschehen setzt und aussagt, dass auch dann die Behauptung des Sprechenden noch nicht umgestossen werde. Besonders wird hierbei mit Zahlen- und Raumgrössen gearbeitet. 624 *solde ich tusend jar leben und weren miner viere, wir enkunden von der geziere nimmer sagen vollen gnuc.* Aehnlich sagt Veldeke, von dem die Stelle entlehnt zu sein scheint: *En.* 10941 *und het ich dusend manne sin und ich solde leben dusend jar, so weit ich wol verwar, dat ich enmohte ir wunder niemer getellen besunder.* Vgl. auch Hartmann, *En.* 7368: wenn ein Weiser sich 8 Jahre damit beschäftigte, sich das Bild des schönsten Rosses auszumalen, so würde Enites Pferd diesem Bilde entsprechen (Rötteken 124). 13751 *daz niemen sulches niht fant, ob er durchfure tusent lant.* 13066 *wer er von tusend liben.* 8585 *hete er tusend sinne gehat, er hette sie alle an ir bestat.* 11236 *solde ich biz zu tusend jar leben und dannoch vort, mich solden ruwen die wort.* 11749 *wer er von zehen liben, er muste tot bliben.* 4485 *und hette ich zehen munde, ich wene, ich niht enkunde uch zu rehte gesagen,* vgl. 10445. 8334 *wer ich so groz als ein torm, ich muste kleiner werden.* 8411 *und ob er were von steinen, so muste er balde weinen.* Vgl. 10598. 17862 *were im alle die werlt kumen, er mohte ir an spise wol gefrumen.* 12588 *were alle die werlt an in gekart, und daz er keiser were, ez were mir unmere.* 4149 *die werlt zuget e, den uwer willen vollen ge.* 10424 *ich wene, die werlde zuge, e din geliche werde geborn.* Auch die Bekräftigung ist bei Hartmann weit seltener als bei Herbort anzutreffen.

Umschreibung eines Substantivs durch einen Relativsatz.

Diese eigentümliche Figur ist in der volkstümlichen Epik nur hie und da zu finden. Herbort hat: 175 *daz man*

in lobete mere, den, der des riches ere gephlogen hette manigen tac. 2321 *lant, burg, kint, man . . . der engeniset dehein, den die sunne ie beschein.* 10903 *der uch diesen rat git, der kan harte wol damit. En.* 7423 *die der borch plagen.* Bei Hartmann sind besonders die Umschreibungen für Gott häufig: *Greg.* 3584 *der keine missetat ungerochen niene lat,* vgl. *Herb.* 7323 *der unser aller hat gewalt.* Bei Wolfram wird dies förmlich zur Manier; Förster hat S. 38–39 gegen 40 Umschreibungen für Gott und Christus zusammengestellt; z. B. *Parz.* 659, 20 *der die sterne hat gezalt. Wh.* 166, 2 *der am kriuze het den dorn uf dem houpte zeiner krone.* Noch zahlreicher sind die Umschreibungen für Helden: *Parz.* 148, 30 *an dem got wunsches hat erdaht.*

VI. Behandlung des überlieferten Stoffes.

A. Stellung Herborts zur Aussenwelt.

Naturschilderungen.

In seinen Naturschilderungen ist Herbort vollständig von seiner Quelle abhängig. Da Benoit ausführliche Naturschilderungen liebt, so erklärt es sich leicht, dass bei ihm sich davon eine weit grössere Anzahl findet als beispielsweise bei Eilhart und Heinrich von Veldeke.

Der Tagesanbruch wird durch Formeln, wie *do ez zu dem tage quam* angedeutet, manchmal auch ausführlicher: 7377 u. ff. *als ergangen was die naht und der tac sine maht ougen begunde, vor der morgenstunde, so die sunne ufgat und die roten noch hat, als ein fur alse rot.* Schön ist die 7883—89 ausgeführte Schilderung, die fast wörtlich Benoit nachgebildet ist: *die naht erginc, der tac quam, die tacsterne in beiden nam irn schin biz uf den morgen, der do was vurborgen, und der mit der sunne ufginc, daz felt da den tou emphinc, da nazzete ouch daz gras, die wile, daz die kulde was. Ben.* 12251—59 *la nuit passa, li jor repaire, que Lucifer et l'aube esclaire; un poi fu enbrons li matins rosée moille cez jardins etc.* Bei Veldeke fehlen derartige ausführliche Schilderungen, es heisst z. B. 11342 nur: *doe was tegangen die naht, end was hoge*

op den dach. Auch Hartmann fasst sich gewöhnlich kurz: *Er.* 3474 *vil schone der tac uf gie.* Wolfram schildert einen Sonnenaufgang *Parz.* 196, 10 und sehr schön einen Sonnenuntergang: *Parz.* 32, 24 *do hete diu müede sunne ir liehten blic hinz ir gelesn.*

Der Frühling wird 1233—40 geschildert: *als iz quam an die zit, daz die kelde gelit und die werme zugat, so daz jar die suze hat, noch zu heiss noch zu kalt, swenne saffet der walt und enspringet daz gras und der wint gut was.* Vgl. *Ben.* 2167—75 *quant vint als tens qu 'Ivers duise, que l'erbe verz pert en la lise, lan que florissent li ramel et dolcement chantent li oisel.* Ausführlicher ist 13873—79 *so die wurz entspringet, und der vogel singet und langet der tac, und ruch und smac suzet uf der ouwe, do daz gras von dem touwe nazzet hine gein morgen.* An Uhlands Frühlingslied erinnern folgende knapp gehaltenen Verse: 2349 *senfte weter, lihter tac, blumen schin, wurzen smac, der vogel sanc, daz grune ris,* die bei Benoit 4151 lauten: *al tens que chantent li oisel, qu 'il orent tens seri et bel.* Den Glanzpunkt der Dichtung bilden die schon erwähnten Verse 13979—86, in denen die Schönheit der Natur zu der des Paris in symbolische Beziehung gebracht wird. Bei Benoit heisst es einfacher: 22753 *et cil par est si destrenchiez qu 'il n 'a entier ne mains ne piez, teste ne piz, costez ne braz.*

Naturereignisse, wie Seestürme, werden ebenfalls im engen Anschluss an die Quelle dargestellt: 2051 *do quam im ein weter nach, starc unde swinde, von regene und von winde, groz unde dicke, von regene und von blicke,* vgl. *Ben.* 3544 *les tint uns tormenz granz et fiers, molt fu la mers neire et hisdose, oscure et lede et tenebrose.* 2878 *do quam in ein weter na, als finster als ein naht, ez bestunt sie mit grozer maht, ez was stark unde groz, so sere daz ez in daz mer schoz, daz im niht vor bestunt; ez warf daz schif an den grunt.* 7371.

Eine anschauliche Beschreibung einer Wiesen- und Waldlandschaft giebt Herbort 14339—46 *uf wisen und uf ouwen flizet da manic bach, da ist zu minnen gut gemach, luter brunne, grune walt, forest harte, wol gestalt, boume breit unde lanc,*

blumen schin, fogel sanc, und wurze maniger leige. Bei Benoit ist die Stelle weniger ins Einzelne ausgeführt: 23240 *d'erbes precioses est pleins, et de pierres espiritaus pleins est li isles et igaus et delitable et riche et bel.* Auch der Ort, wo Paris mit den drei Göttinnen zusammentrifft, ist bei Herbort viel ausführlicher geschildert: 2178—89 *daz weter was vil heiz, da treip mich hitze unde sweiz under einen kalden boum, der kleinen wezzerlin stroum hette in umbe gangen. er hette breit gevangen, sin schat we gunde langen uber der wezzerlin ganc. Ein brunne da mitten enspranc, beide klar unde kalt, uber al den walt sine adern klungen.* Vgl. *Ben.* 3851 *lez la fontaine, où nus n 'a beivre, tres desoz l'ombre d'un geneivre m'estut dormir.* Wie aus diesen Stellen hervorgeht, hat Herbort jedenfalls mehr Natursinn besessen als Veldeke, der von all diesen Dingen schweigt. Ein weiterer Fortschritt in der Naturschilderung ist aber erst bei Hartmann wahrzunehmen: während sich Herbort mehr in allgemeinen Ausdrücken bewegt, spricht Hartmann bereits von ganz bestimmten Bäumen, wie Buchen (*Er.* 7087), Obstbäumen (*Er.* 8720) und Linden; auch kennt er bereits die Wirkung des Vogelgesangs auf das menschliche Gemüt, die sonst nur in den Minneliedern verherrlicht wird. Auch bei Wolfram finden sich hie und da Beschreibungen der Gegend und der darauf wachsenden Pflanzen, z. B. *Parz.* 508, 9; auch er erwähnt mehrmals die Linde *Parz.* 162, 11; 185, 29.

Von Tieren spielt nur das Ross bei Herbort eine Rolle, doch giebt er nirgends eine ausführliche Beschreibung eines solchen, wie z. B. Veldeke und vor allem Hartmann, der für die Beschreibung des Rosses der Enite 170 Verse braucht. Die Stelle 4801 ist ganz allgemein und hyperbolisch gehalten: *ez enwart nie ein roz, daz phert were so groz, so hoch, noch so wol getan.*

Beschreibung der menschlichen Gestalt.

Seinem Vorbild entsprechend verweilt Herbort gern und lange bei der Beschreibung der menschlichen Gestalt. Die

gewöhnlichen Bezeichnungen für die Schönheit derselben sind *schone* und *lussam* (s. Wortschatz), die aber nur den Hauptpersonen beigelegt werden, während Benoit auch von *borgoises cointes et beles* spricht. *lussam* fehlt bereits bei Hartmann.

Bei den eingehenderen Beschreibungen müssen wir unterscheiden zwischen solchen, bei denen einfach die Körperteile einzeln aufgezählt und mit einem Epitheton versehen werden, und zwischen solchen, die nur gelegentlich in die Handlung eingeflochten werden. Die ersteren sind vorwiegend.

So werden z. B. 917 u. ff. Kastor und Pollux genau in allen Teilen beschrieben, nur um zu beweisen, dass sie sich in allen Stücken glichen. Aehnlich wird Helena ausführlich, aber höchst prosaisch beschrieben; am Schlusse heisst es, dass selbst Paris bei ihrem Anblick gestand, ein so schönes und reines Weib gebe es nicht mehr auf Erden 2489—2512, vgl. *Ben.* 4320 *K'oï aveit dire por veir, qu 'ele esteit la plus bele riens.* Auch Medea wird in der Ankleidescene genau geschildert; doch mit etwas mehr Geschick als Helena 593—610: Ihr Haar ist seidenfarben, ihre Augen lauter und klar, unter ihrem Antlitz ist ihre Farbe weiss und rot, aber so, dass die rechte Mitte entsteht. Ihre Gestalt ist *zu rehter lenge, zu fuge smal, als ein maget wesen sal.* Benoit geht 1229—41 auch auf die Schönheit der einzelnen Körperteile ein. Ihre Schönheit, so heisst es hyperbolisch, war so gross, dass Jason sie zur Gattin begehrt haben würde, auch wenn sie weiter nichts besessen hätte.

Bei den übrigen Helden und Heldinnen werden nur einzelne Körperteile oder körperliche Eigenschaften erwähnt; auch hier lehnt sich Herbort eng an Benoit an (2947—3242, vgl. *Ben.* 5121—5488). Die am häufigsten dabei verwandten Ausdrücke sind: 2997 *wolwassen,* 3053 *stark und groz,* 3071 *volekumen,* 3110 *wol gestalt,* 3017 *groz und lanc.* 2514 *schone gevar.* Von Paris heisst es: 3201 er hatte vor anderen den Preis der Minne und Schönheit; was soll es nun mehr, als dass er schön war. Vgl. *Ben.* 5427 *Paris esteit de tel bialté, c'onques en nule réalté plus bel de lui ne covint querre.* Hektor

wird 3170—74 folgendermassen geschildert: *brun, krus, lanc was im daz har, uf sinen schuldern ez im lac, als man ez zu den geziten phlac, under sinen ougen gar; ein schoner riter brunfar.* Troilus hat lange Zöpfe 3198, Aeneas einen „fahlfechsen“ Bart 3214. Die Hautfarbe ist, wenn sie erwähnt wird, gewöhnlich weiss 3011. Die Stimme ist entweder süss 3048, oder *gelster* (laut).

Herbort hat nur eine Stelle in seinem Gedicht, wo die Beschreibung bei einer passenden Gelegenheit angebracht ist und daher auch eine poetische Wirkung hervorbringt. Briseis hat soeben ihren Zelter bestiegen, vor ihren prächtigen Kleidern und ihrer weissen Hautfarbe erbleichen die Kleider und die Hautfarbe ihrer Frauen; wegen ihrer Hautfarbe allein schon geziemt ihr eine Krone 8456—68. Bei Benoit fehlt dieser Zug, er beschreibt nur die Kleidung 13331—83.

Auch Veldeke erhebt sich noch nicht über die einfache Aufzählung der Körperteile bei seinen Beschreibungen der menschlichen Gestalt 5146. Häufig bedient er sich, und noch mehr Hartmann, hyperbolischer Ausdrücke. So ist *Er.* 1608 Enite die allerschönste Magd, die in des Königs Hof kam. Im übrigen zeigt Hartmann einen bedeutenden Fortschritt, verglichen mit seinen Vorgängern, denn er meidet die mechanische Aufzählung einzelner Körperteile und begnügt sich mit gelegentlichen Angaben, die weit wirkungsvoller sind, z. B. *Iw.* 7302 *mit rotsüezen munde lahte sie die swester an.* Noch meisterhafter verfährt dabei Wolfram. Von den Jungfrauen, die Parzival bedienen, heisst es 167, 5: *sie twuogen und strichen schiere mit blanken linden henden.* Vgl. ferner *Parz.* 130, 3: *sie truoc der minne wafen, einen munt durchliuhtic rot, . . von snewizem beine nahe bi einander kleine sus stuonden ir die lihten zene; ich waen, mich ieman küssens wene an ein sus wolgelobten munt: daz ist mir selden worden kunt.* Wie plastisch wirkt es, wenn er bei der Beschreibung des roten Ritters *Parz.* 63, 16 sagt: Sein Mund war, wie der Schein eines Rubins und so rot, als ob er brenne. Wie Homer setzt auch Wolfram alle Beschreibung in Handlung um (Bock 12—13).

Beschreibung der Kleidung und Wohnung.

Wie bei der menschlichen Gestalt, so verweilt auch Herbort gern bei der Kleidung, namentlich bei dem weiblichen Schmuck. In der schon erwähnten Ankleidescene erzählt er, wie Medea ihr schönes Haar zurecht streicht und wie eine deutsche Maid des 12. Jahrhunderts ihre Zöpfe schlichtet. Darauf setzt sie ihr Haarband mit rotem Karfunkel, der aus dem roten Golde hervorscheint, auf und legt ein sorgfältig gebleichtes, kostbar verziertes und mit Seide genähtes Hemd an und darüber ein golddurchwirktes Gewand 596—628. Diese Beschreibung findet sich bei Benoit 1217—34, ähnlich im Erek 1541—78. Das Gewand der Briseis ist so fein, dass man keine Naht sieht; die Steine, mit denen es durchwirkt ist, stammen aus den Gewässern des Paradieses 8456 ff. Die Gewänder der Gäste sind aus Pfellel und Zindat, mit Gold durchwirkt, oder aus Sammet, mit Gestein wohl besetzt 479—93. Eine Krone Helenas wird 2502 erwähnt.

Unter den Waffen sind es besonders die Schilde, die Herbort anziehen. Sie sind meist weiss, rot, grün mit goldenem Rand, der mit edlem Gesteine besetzt ist 9018. 14426. Die Banner sind von schwerem Zindat 4043, mit Zierraten versehen 1309. Die Streitrosse sind mit Couvertüren, aus denselben Stoffen wie die Banner, bedeckt 4458. Vgl. *En.* 5272—89, *Er.* 7462—66.

In der Beschreibung der Burgen fasst sich Herbort meist etwas kürzer als Benoit. Die gewöhnlichen Beiwörter dafür sind *feste* und *wolbehut*. Genauer wird die Stadt Jakonites beschrieben 458—471. Sie ist rings vom Meer umflossen, von Mauern umgeben und mit 30 Türmen, hoch und weit, versehen. Die Teile der Burg sind: Türme, Zinnen, Bergfride, Mauern, Erker 6194. Ein Saal wird 1808—30 beschrieben: Die Fenster sind gross und weit, darin sind Säulen von allen Farben, das Gewölbe ist mit Elfenbein, Silber und Gold durchwirkt. Sogar der Kalk, mit dem das Ganze verkittet ist, ist der schönste, den man findet, weiss wie Schnee. Das Ganze schaut über die See, wie wenn es ein Himmel

wäre. Vgl. *Ben.* 3051—72, *En.* 362 und *Er.* 7918 u. ff. Ein Gewölbe wird 10775 mit dem Paradiese verglichen. Die Kemenaten sind schön und rein, von edlem Marmelsteine 469.

Auch die Sarkophage sind kostbar gearbeitet; sie bestehen meist aus Marmor, mit Silber und Gold verziert 10741 bis 52. Am ausführlichsten wird das Gemach beschrieben, in welchem der verwundete Hektor liegt. Es ist von Wohlgerüchen erfüllt, Pfühl, Bett, Kissen sind von Seide; doch was das Auge am meisten fesselt, sind die mit Elfenbeinschnitzereien und Edelsteinen verzierten Pfeiler 9249—9363. Ein feiner Zug Herborts ist, wenn er von zwei elfenbeinernen Jünglingen sagt: *swer die bilde gesach, swie wise er were, er sprach, daz in got hette daz leben uf dem steine gegeben.* 9286.

Schilderung des öffentlichen und häuslichen Lebens.

Herbort hat das mit Heinrich von Veldeke gemein, dass er nur die Hauptpersonen in seiner Dichtung berücksichtigt und den Nebenpersonen wenig Raum gönnt. Sie dienen nur als Folie für die Helden und sind fast nur dazu da, um beim Empfang fremder Helden deren Pracht und Schönheit zu bewundern 510—15. Benoit hat viel mehr kleine Züge aufzuweisen: so sitzen vor der Ankunft der Griechen in Kolchis die Ritter und Knappen beim fröhlichen Gelage auf einem Plan vor dem Palast und ergötzen sich am Schach und Würfelspiel. Herbort hatte offenbar als Geistlicher daran kein Interesse, denn er erwähnt davon nichts 516—20. Dagegen wird stets das Zusammenströmen des Volkes und seine Neugier bei besonderen Anlässen berichtet: 504—509 *sie liefen uz uberal, entsament und sunder; sie nam groz wunder, wer die herren weren, die mit sulchen eren waren kommen in daz lant.* 2741 *mit micheler wunne der Troygere kunne liefen ir engeine und emphingen sie alle gemeine.* 1173. 2436 ff. *Ben.* 1973 *tote la genz de la contrée i est venue et assemblée.* Vgl. *Parz.* 794, 1—6. 183, 5—30. Die Kunde verbreitet sich sogleich überall: 502. 2460. Beim Abschied steigen die

Frauen auf die Zinnen, um den Scheidenden nachzuschauen 6248. Vgl. *Parz.* 17, 30 bis 18, 4. Originell sind bei Herbort die Worte des Wächters bei der Ankunft eines fremden Heeres: 1298 *ich sehe daz lant brinnen und blichende schilde uber das gevilde, helm und halsberc.* (Bei Benoit werden es zuerst die Bauern gewahr 2365.) Aehnlich ist 4178—4200, wo der Wächter sein Tagelied singt und dabei auf dem Meere die heransegelnden Feinde bemerkt.

Zum Empfang der Gäste kommt der Wirt selbst. Er hat die Kunde von ihrer Ankunft erhalten, als er im Rate sass. „Seines Rates er vergass," heisst es dann 524. Schon bei Eilhart wird der höfliche Empfang der Gäste durch den Wirt erwähnt X. 1320. 5023, während er im Iwein durch die Knappen besorgt wird 305. Er geleitet sie höflich *(hubesliche)* in seinen Palast, entsprechend ihrem Range, heisst sie niedersitzen und lässt ihnen einschenken 527--33. Für Herbort, den Deutschen, ist das Trinken die Hauptsache, während Benoit als Franzose zuerst vom Essen spricht, vgl. 1195 *a mengier lor dona assez.* Dabei fragt der Wirt seine Gäste nach ihrem Begehr und erzählt ihnen seine Geschichte. Beim Abschied verneigt man sich von einander 1208. Selbst die Trauer darf den Wirt nicht abhalten, den Anstand zu wahren 12091.

Besonders von den Boten erwartet man anständiges Auftreten: 8030 *ir bitet mit so guten siten und so gezogenliche.* Aeneas wirft den griechischen Boten Mangel an Zucht vor; der Inhalt seiner Rede gipfelt in dem Satze: 3858 *daz werben si gezogenliche.*

Selbst ungebetenen Gästen gegenüber wird die Zucht gewahrt, wie das Verhalten des Königs Laomedon gegenüber den Griechen, die in sein Land eingefallen sind, zeigt 395 bis 405. Wie grossen Wert Herbort auf höfische Sitte legt, beweist die Stelle 14106, wo die Frauen den Gruss, die Gelassenheit und den Gang des Paris selbst nach seinem Tode noch lobend hervorheben.

Vor allem wird Zucht und Sitte von den Frauen verlangt. Jason versucht, sich der Medea in sinnlicher Weise

zu nähern, als er mit ihr allein ist; er greift unter ihr Kleid 713 (vgl. *En.* 1837), er liest ihr den Staub auch da ab, wo keiner ist 707, eine Stelle, die wohl Ovid entlehnt ist (*ars amator,* I, 149—51), denn bei Benoit steht nur das traditionelle *baisier* und *embracier* (1290). Dies alles ist aber der Jungfrau leid und sie verweist ihm sein Benehmen in entschiedenem Tone 715—720: *tut hine daz durch got! iz si ernste oder spot, ir sit in grozen umbaten; deheines griffens ich uch staten etc.* Dies ist übrigens die einzige Stelle, wo man, wie dies Scherer thut, Herbort Freude an Lüsternheiten vorwerfen kann.

Kampfschilderungen.

Diese füllen den grössten Raum in Herborts Werk, wie dies bei einer Darstellung des trojanischen Krieges ganz natürlich erscheint. Die meisten Wendungen und Ausdrücke, deren sich Herbort dabei bedient, waren im damaligen Volksepos typisch oder fanden sich bei Benoit vor; nur wo er sich der Ausmalung des Grauenhaften überlässt, wird er originell. Durch Uebertreibung erzielt er jedoch häufig die entgegengesetzte Wirkung, z. B. wenn er behauptet, das Blut sei den Erschlagenen bis an den Mund gegangen 14874, während es im Volksepos ihnen nur bis an die Knie geht (*Rol.* 146, 17. *Eilh.* 6036). Bezeichnend für die Stellungnahme des Dichters zu seinen Personen ist, dass sich alles um die Hauptpersonen dreht; es mögen noch so viele Mannen erschlagen werden, wenn nur die Helden lebend davonkommen. Es gelingt ihnen auch anfangs immer, denn im kritischen Augenblick, wenn sie den Todesstreich empfangen sollen, kommt wie durch ein Wunder ein Retter in der Gestalt eines Freundes oder Verwandten 5063. 5324. Dies ist jedoch schon bei Homer so.

Dem Kampf geht eine Ladung oder Herausforderung voraus: 1390 *ist hie dehein justieher, der mich turre bestan.* Dann wird unter grossem Getöse vorgerückt: *mit schalle und mit doze* 5172. 5503. 4638. Berg und Thal hallen davon wider 4507. Die Trompeten ertönen: 4640 *businen und aller hande herhorn,* 12966 *das blasen mit dem horne,* vgl.

Ben. 2635 *a tant a fet li roi soner un corn d'oliphant halt et cler.* *Wh.* 12, 28 *da was von businen krach.* Sodann folgt das Schlachtgeschrei 12967 *daz rufen mit dem munde.*

Zuerst beginnt der Fernkampf: 4229 *wol drie mile schuzzen sie die phile.* *En.* 6894. Die Sehne rastet nie 4234, 7724.

Darauf folgt der Nahkampf. Beliebte Wendungen sind: 1351, 7050 *sie slugen und stachen.* *En.* 6789. *Wh.* 12, 27. 5839. 7143. 7899. 11008. 11044 *mit stiche und slage.* Das Gedränge wird so gross, dass sie von den Rossen absteigen 7786. *En.* 8956. *Wh.* 19, 8. Die Schilde und Helme werden zerhauen 1365. *En.* 7172. *Eilh.* 6006 *und begunden helm schroten.* *Parz.* 215, 23 *daz alumbe begunden zirben sin verhouwene schilde schirben.*

Die Lanzenschäfte springen vom Stoss und zerstieben; man greift zu den Schwertern 1450. 4983. 7762. 7781. 13161. 9044. *En.* 7364. *Wh.* 85, 20 *daz gar zebrachen uf im diu sper zestochen gar.*

Viele bleiben tot, die Not wird gross 1353. 16202. *Eilh.* 6043. Eine bestimmte Zahl wird mitunter angegeben 1438, meist jedoch nicht: 5414 *daz ich bin ane zal.* Vgl. 4485—88. *En.* 7401 *sie waren ontalehacht.* Wolfram giebt eine unbestimmte Zahl an: *Wh.* 19, 11 *lac da manec hundert tot.*

Mitunter wird das Ross vom Stosse niedergeworfen 1414. 6485. *En.* 7368. *Parz.* 680, 22. Die feindlichen Scharen werden zertrümmert *(zufurt)* 4571. 3911. Oft sind die Schläge von solcher Wucht, dass selbst die Tapfersten erzittern. 10064.

In der Not schreit jeder sein Zeichen 4422. 5247. 5821. 6444. 11564. *Wh.* 18, 27 *ir herzeichen wart benant: sie schriten alle Tervigant.*

Die Kämpfenden sind so tapfer, dass ihr Arm nie ruht 4402; sie achten nicht den Tod 4957.

Das Spornen der Rosse wird erwähnt: 4530. 4573. 11728. 14800. *En.* 7526. *Wh.* 23, 29.

Die Einzelkämpfe werden häufig durch Spottreden eingeleitet und beschlossen: 6804 *diz lon habe du dir, biz dir mer werde.* 6945 *sint ir ein minner sit, so ist ez schande*

daz ir lit also lesterliche uf disme ertriche. 1448. 4960. 7067. 13606 *des ir gert, daz sol uch wol werden* (sein Schwert). 14525. 9920 *er sprach: riter, nu hute diner frouwen baniere.* 7509 *nu schamet uch niht, her Hector, daz ir mir sit entwichen vor.* Vgl. *Ben.* 11119—32.

Dann schlagen die Schwerter mit solcher Wucht zusammen, dass Feuer aus den Rüstungen springt. 5221. 7014. 8758. 13185. *En.* 7167. *Parz.* 211, 25. Die Kämpfer geraten dabei in solche Wut, dass der Schweiss durch die Rüstung dringt und Feuer aus den Augen springt 5021. 7784.

Als sichtbare Folge des Kampfes erscheint, dass das Blut Sand, Gras, ja sogar das Meer färbt. 1435 *die erde wart von blute rot. Ben.* 12674 *que tote la terre est vermeille.* 11837 *daz daz mer und sin flut niht enwas denne blut.* 4342. 5195. 5347. 12414. *En.* 7442. *Wh.* 24, 28. *Parz.* 212, 26.

Lächerlich durch Uebertreibung und zugleich ein Beweis für Herborts rohen Geschmack sind folgende Stellen: 13652 *daz er in dem blute stant als in einem brunnen.* Benoit sagt nur 22217 *mes la veue li troubloit del sang qui del cors li coreit.* 6464 *sie ranten in dem blute als in eime phule.* 8856 *daz er in dem blute watte dem rozze unz an die buge,* vgl. 14536. Noch jetzt üblich ist die Wendung 5476 *man sagt, daz er swumme in dem blute.* Geradezu widerlich ist 6889 *dem kruchen daruz die maden.*

Vom Blut erbleichen die Schilde mit den darauf befindlichen Gesteinen, sowie die Banner 8775, oder werden fleckig 5667. 9553. 9931. Die Schwerter werden rot 5878. Vgl. *Parz.* 263, 22.

Die Erde erbebt vom Getöse oder vom Falle eines Helden 6325. 7812. Der Staub wirbelt auf 6277. Das Feld wird mit Toten bedeckt 5596. 6281. Das Blut fliesst, wie wenn es Wasser wäre. Schön ist die Hyperbel: 14829 *da mohte die erde durchbrechen von der swerde, die sie uf ir truc.*

Vor den Helden kann niemand bestehen; sie müssen entweder fliehen oder sterben 5149. 9866 *si kunden nirgen genogen.* 6723 *daz da niht widerstunt den tot oder tot wunt.* 4569. 4420 *swaz er mit dem swerte traf, daz fur allez*

enzwei. 5466 *ez wart allez geschant.* 12970 *daz der Kriechen lützel genas.*

Von den Ausdrücken für „töten" sind zu erwähnen: 5119 *legen.* 5156 *feln.* 6917 *zu der erde slagen.* 7453 *zu struche slagen.* Derb ist: 8928 *Menelaum er stach daz roz in die huf und negelt in daruf.*

Das Aussehen der Toten wird als bleich geschildert 4423. 6880 *wibefale.* Bei Hektor erbleicht die Nase, die Augen werden trüb 10404. Die Toten werden *als ein stein alse kalt, als ein is alse kalt.*

Die Verwundungen und Todesarten werden dem Original entsprechend sehr eingehend, oft mit sichtbarem Behagen am Grausigen beschrieben 13646—65. Gewöhnlich erfolgt der Tod durch Abschlagen oder Spalten des Kopfes 5655. 5359. 14904. Mitunter fällt dabei nur der Helm und der Held bleibt unverwundet 6740. Das Blut pfeift durch die Wunde 5452. 9928. Mancher wird durch Pfeilschüsse geblendet oder gelähmt.

Kehrt der Held glücklich nach Hause zurück, so wird er von jedermann mit Jubel empfangen; ist er dagegen gefallen, so wird er höchst prunkvoll bestattet 6097 ff.

Häufig giebt der Dichter ein kurzes, meist formelhaftes Urteil über den Kampf ab: 6725 *er gewan grozen pris.* 7767 *er behilt den pris.* 4352, 5157, 5059, 5775: *er stalte groze wunder.* 6994 *sin manheit ane schein.* 7709 *sin name im niht enlouc.* Umgekehrt wird auch die Not des unterliegenden Gegners oft erwähnt: 5179 *groze not was davon.* 5611. 5275. 5123 *do hetten die sinen genomen vil bittern schaden, leit groz.* 6459 *den Kriechen geschach groz gewalt.* 5690 *ez wart ein unsenfte tac.* 5752 *daz wart vil unsenfte schin.* 6988 *daz ir swere niht enmohte werden baz.* Hyperbolisch ist 12720 *ich han vil gelesen, ich envernam doch solche not nie.*

Bei der Schilderung der mehrfach vorkommenden Seefahrten hält sich Herbort genau an seine Vorlage. Zuerst berichtet er über den Schiffsbau 300, *Ben.* 897; das Schiff wird mit Speisen und Gewändern beladen 2219; die Seeleute nehmen die Ruder in die Händ 340; die Segel werden an

den Mast gebunden 2042; ein sanfter Wind kommt hinter den Schiffen her und wirft sie durch die Meeresflut 342—44, *Ben.* 960; vor Tagesanbruch wird geankert 1256; nach der Landung werden Zelte aufgeschlagen und Bäume zum Hüttenbau gefällt 356, *Ben.* 971.

Auch einige Belagerungen werden beschrieben, doch kommen keine typischen Ausdrücke dabei vor. Bei der Zerstörung Trojas heisst es: 1626 *ez enbleip niht stein uf steine.* Auch Plünderungsscenen fehlen nicht 1628. 3685. 16309. Genommen wird alles, was sich vorfindet: Gold, Silber, Waffen, Vorräte, Gewänder. Rosse werden während des Kampfes geraubt. 7786. 12984. 11793. Vgl. *Ben.* 2760.

B. Stellung Herborts zur Innenwelt.

Gemütsbewegungen.

Im Gegensatz zu Eilhart und teilweise auch zu Heinrich v. Veldeke zeigen die Personen Herborts ein stark entwickeltes Gemütsleben; der Dichter lässt sich keine Gelegenheit entgehen, Leidenschaften darzustellen und wählt dazu im Einklang mit Benoit in der Regel auch starke Ausdrücke. Auch hier verfällt er, wie in seinen Kampfschilderungen, durch Uebertreibung leicht ins Geschmacklose.

Das Gefühl des Staunens bei mehreren Personen zugleich kündigt sich dadurch an, dass sie sich einander fragend ansehen: 2257, vgl. *Er.* 9632 *nu sahens alle einander an.*

Ausdrücke der Freude sind: *fro sin* 3554, 7207; *gemeit sin* 6010, *En.* 1791; *geil sin* 6028; *sich freuwen* 7421, bes. bei Veldeke häufig. Eine Lithotes ist: 1141 *sie lagen ane leide.* Viel mannigfaltiger sind die Bezeichnungen bei Veldeke und Hartmann (Rötteken 164—165). Die Freude äussert sich durch Lachen, ein Zug, der bei Benoit fehlt: 2277 *die herren lahten alle,* vgl. *Er.* 3896: *der grave was der rede fro; lachent antwurt er ir so.*

Der Zorn wird bezeichnet durch das einfache *zürnen* 8275, *En.* 4365, oder auch durch Umschreibungen, z. B. 5319 *Hectori was die rede zorn.* 4529 *an dem erkulte er sinen zorn.*

Schwächer ist: 5125 *Hectoren daz sere verdroz. En.* 10993. Den Hass drückt aus: *gram sin* 918, *En.* 7134. Der Zorn äussert sich folgendermassen: 7457 *sie enwisten, wie gebaren.* 5880 *mit grozem unmut lange er umbe kreizte.* 5457 *er begunde wuten und toben.* Im Parzival vergisst sich der Seneschal Keye so sehr in seinem Zorn, dass er eine Jungfrau schlägt *Parz.* 151, 22. Durch Geberden giebt sich der Zorn folgendermassen kund: 2022 *sin zorn uz sime herzen dranc; er nam den bart in die hant.* Noch ausführlicher ist 414—24: als Herkules die Rede vernahm, floss der Schweiss über seine Augen, er biss seine Zähne zusammen, verdrehte die Augen; seine Kopfhaut und Stirne zog sich zusammen, die Stimme wurde heissgrimmig. Ein derartiges Haschen nach groben Effekten findet sich weder bei Benoit noch bei den klassischen Epikern. Der Zorn verändert auch die Gesichtsfarbe: 9786 *Priamus wart der rede zorn,* vgl. *Iw.* 451 *zornfar.*

Die Furcht wird ausgedrückt durch die Zeitwörter *fürhten* 8246, 9602; *entraten* 10034; *angest han* 5710, *En.* 10787; *gruwen* 5568; 10432 *verzaget sin.* Die Furcht äussert sich dadurch, dass man sich im Haar kraut 3793. Der Schrecken wird 2314, 3779 erwähnt, die Reue 5517, die Scham 8292.

Weitaus am häufigsten wird Schmerz und Trauer bei Herbort geschildert; hier zeigt sich seine Darstellungskunst in ihrer grössten Mannigfaltigkeit. Wiederum sind nur die ins Grelle gemalten Partien Herborts Eigentum.

Die Trauer bezeichnen folgende Ausdrücke: *rouwen* 10348; *leiden* 5959; *leide* und *leidic sin* 4476, 5202; *we tun* 5553; *ungemeit sin* 4120; *unmere sin* 1342. Der schwächste Ausdruck ist *unfro* 8172, 14100, 16797, den Rötteken bei Veldeke so sehr rügt (S. 168). Dazu noch die Substantive *unmut, leit, swere, ungedolt, ungebere.* Matt ist: 9978 *ez quam in groz ungedolt, daz siner da vil tot lac.*

Die äusseren Zeichen des Schmerzes sind: Veränderung der Farbe: 10204 *sin blut was enwallen.* 13380 *blich als wahs ire wangen, eime toten wol glich,* vgl. *En.* 10722 *da bleif si varelos ende bleich. Er.* 8319 *do wurden nase und wengel bleich. Parz.* 104, 22. 9698 *daz tet ir varwe wol kunt, die*

wandelte sich wol tusentstunt. Die Augen röten sich 1529, vgl. *Greg.* 2307. Die Haare stehen zu Berge 514. Zerreissen der Kleider: 10509 *den bliat, den er truc an, zu reiz er biz an die hut.* 13338 *sie zu furte beide, ir kleider und ir vas.* 13742. 15458. Zerraufen der Haare: 15456 *er zohte uz sime hare do manichen schonen grawen lock,* vgl. *Ben.* 25083 *ses lons chevous blans et chanuz a à ses deus mains deronpuz.* 13741. 14034; Zerbrechen des Geschmeides 9734. 10611. 14035. Von diesen Dingen weiss Veldeke nichts, dagegen Hartmann (*Er.* 5320). Das Zusammenschlagen und Winden der Hände kennen beide Epiker 1517, 9733, 15459, *En.* 8132, *Er.* 6440. Bei Wolfram äussert sich der Schmerz mehr in Thränen: *Parz.* 91, 14 *von wazzer wurden d'ougen rich.* Herbort gebraucht dafür folgende Ausdrücke: *weinen* 1053; *sufzen* 9794; *schrien* 2773, 9731. Wie bei Veldeke und Eilhart (X 1310) weinen auch bei ihm die Männer. Bei Hartmann gilt dies für unmännlich; dafür weinen die Frauen desto öfter: *Er.* 8659 *der regen von ir ougen floz.* Eine ähnliche Wendung Herborts ist: 7922 *weinte so, daz ir kleit von den zeheren wurde naz.* Infolge heftigen Schreiens zerspringt die Kehle, ein widriges Bild, doch Herbort widmet ihm 6 Verse, um es recht auszumalen 10565—70.

Der höchste Schmerz äussert sich ferner in Beben und Zähneklappern 13210, Verzerrung des Gesichtes 10634 oder Augenkrampf 1537. Sogar die Sinne versagen ihren Dienst. So ruft Priamus beim Anblick seines toten Sohnes Hektor aus: 10490 *ich enweiz, was ich bin.* 10627 *von Helena wart da gehort halbe rede, halbe wort.* Andromache ergreift im höchsten Stadium des Schmerzes Zaum und Steigbügel von Hektors Ross 9718. Folgende Greuelscene ist Herborts Eigentum: 10526 Paris wälzt sich vor Schmerz über Hektors Tod in dessen Blute herum, bis seine Farbe ganz entstellt ist. Benoit sagt nur: 16349 *desus lo cors chai pasmez,* was Herbort offenbar zu matt war. Dafür hat er auch eine ergreifend schöne Stelle: 10594—600 *ir wange und ir kinne legete sie uf ir hant, ir ougen sie bewant und begunde weinen. Wer ein herze steinen, swer sie weinen sehe, ze weinen im geschehe.*

Häufig gesellt sich Ohnmacht hinzu: 13380 *sie fil nider al verstalt, al versteint, al verkart, als ein stein so hart, ir was die sprache entgangen.* 14072—78. Vgl. *Ben.* 16358. *En.* 2160 *doe viel si neder in onmaht. Er.* 8827 *der liehte tac wart ir ein naht. Parz.* 105, 7 *sie viel hin unversunnen.* Die Lust zu Essen und Trinken vergeht 13315.

Der Schmerz macht sich auch in Klagen und Verwünschungen Luft. Hierher gehört besonders das Verfluchen der Geburtsstunde: 2658 *daz ich den lip ie gewan.* 13741 *und verfluhte sine jar.* 13327 *Ekuba die begunde fluchen der stunde, da sie inne wart geborn.* 8276 *ez ist mir unmere, daz ich ie wart geborn.* Vgl. *En.* 2040 *owi, dat ich ie wart geborn. Iw.* 4214 *daz ez got erbarme, daz ich ie wart geborn.* Der Leidende wünscht sich den Tod herbei: 1742 *ich solde vor leide gen under die erde.* Vgl. *Er.* 126 *ichn weiz, zwiu mir daz leben sol.*

Interjektionen des Schmerzes füllen wie bei Veldeke und Hartmann oft mehrere Verse: 8384 *owi, owe.* Es ist dies ein sehr bequemes, aber kein besonders wirksames Kunstmittel.

Behandlung der Minne.

Der Begriff der Minne mit seinem ganzen, reichen Inhalt ist erst nach und nach von den deutschen Dichtern des 12. und 13. Jahrhunderts geschaffen worden. Jeder hat einzelne neue Züge hinzugefügt, auch Herbort, obwohl er in der Behandlung dieses Gegenstandes durchaus von Benoit und Veldeke abhängig ist. Meist sind es längere Monologe, in denen der Dichter seine Helden sich über das Wesen der Minne aussprechen lässt, und in denen sowohl ihre Vorzüge wie Schattenseiten scharf beleuchtet werden.

Die Wirkung der leidenschaftlich erregten Liebe wird mit dem Brennen eines Feuers verglichen: 763 *der minne fur ist so stark, daz mir sidet min mark und brinnet min gebeine.* 762 *mir ist daz herze alsam ein kole.* 643 *von disen zwene gedunken kamen zwene funken irme ietweder an sin mut.* 648 *zu dem ersten ez kleine bran, sint bran ez sere.* Vgl. *En.* 833

der minnen fur vele heit. *Wolfram, Lieder* 9, 43: *sie enzündet, daz man von ir brinnet.* Plump ist: 11468 *sin herze briet unde sot.*

Das Plötzliche und Unerklärliche an der Liebe gleicht einem Zauber: 757 *ich wene, die elber triegent mich.* 12834 *die minne ist gewizze ein elbisch fur und ein wan.* 12856 *dazselbe getwaz, daz mich hat, ez si minne oder waz ez si, daz ist mir alzu faste bi.* Diese Ausdrücke sind Herborts Eigentum (Vgl. Wortschatz). Infolge dieses Zaubers kommen sich die Liebenden auch wie vertauscht vor: 857 *mich dunket, daz ich Jason si, daz ist herte wunderliche.* 11200 *swie sere ich dar ane strebe, daz ich wider werde min, so muz ich doch der frouwen sin.* Vgl. 11198.

Die Veränderungen, die die Liebe in dem körperlichen und seelischen Befinden hervorruft, lassen sie wie eine Krankheit erscheinen: 8609 *ich mac wol minnen siech sin,* 8621. 9456 *doch ist min pine vil groz,* vgl. *Ben.* 1279 *issi souffri a molt grant peine.* 11223 *ich wolde e haben den tot, denn an dem libe sulche not.* Sie vertreibt Hunger und Durst: 9460 *min trinken, min ezzen hat min sint vergezzen.* 792 *frouwe Medea leidic saz, sie entranc noch en az.* Sie macht kraftlos: 11160 *die selbe maget im nam daz beste, daz er hete, sterke und stete.* Sie nimmt die Mannheit 11170 *unz dar was er gewesen ein man; do zu ginc im der manheit.* Sprechen, Hören, Sehen vergeht 11191. 12553 *mir sint durch uwer minne verkeret mine sinne.* 8598 *min gedanc, noch min sin, noch min mut noch min sinnen ensint da niht innen.* Vgl. 11174. *En.* 839. *Ben.* 14960 *a ço tornent tuit si penser.* Sie bringt jähen Wechsel in der Stimmung hervor: 2534 *wilen bleich, wilen rot, wilen truric, wilen fro,* vgl. *Ben.* 14939 *cil que Amors tient et enlace sovent li fet palir la face, altre ore devient vermeille.* *Ben.* 14933 *sis cuers qui nuit et jor sospire sovent a joie et sovent ire.* *En.* 10052. Die Wangen werden fahl 12865.

Gegen die Minne hilft keine Arznei: 824—28 *ich erkante selben und alle krut, alle wurze und irn smac; sint daz ich arme nu niht mag helfe mir gebieten, noch arzedige genieten.* *Ben.* sagt dafür: 1283 *amors vers qui riens a defense.* Vgl.

En. 11201 *te deser wonden holet nie salwe noch plaster.* Noch stärker drückt Wolfram diesen Gedanken aus: *Parz.* 292, 29: *ez enhilfet gein ir schilt noch swert, snel ors, hoch purc mit türmen wert.*

Obwohl die Liebe, so lange sie unerhört bleibt, körperlich und geistig elend macht, so heilt sie doch wieder rasch die Wunden, sobald die Erhörung eintritt: 8611—16 *und ob ich von minnen siech bin, so gesende mir dar in diner arzedige zwo oder drige : guter rade lieben gruz, so wirt miner swere buz.* 13124 *daz half daz liebe mere, daz er schiere genas.* Vgl. *En.* 9893.

Die Allgewalt der Liebe wird in den Versen veranschaulicht: 11225—32 *wer alle dise werlt an mich gewant und lute und lant; die sterke von Samsone, die schone von Absalone, und Salomonis wisheit und dirre werlde richeit an silber und an golde: um minne ich ez geben wolde,* vgl. 12602. Der Liebende will auf alle Bequemlichkeiten verzichten, wenn er dadurch den geliebten Toten wieder ins Leben zurückrufen kann 14055—59. Er will lieber sterben als der Liebe entsagen: 12862 *mir enwerde des ich gere, ich stirbe in min selbes not.*

Bei Hartmann und Wolfram wird die Minne mehr vergeistigt; ihre rein körperlichen Wirkungen treten zurück vor ihrer Allgewalt über die Seele (Rötteken 187). Daher stehen diese Dichter unserm modernen Fühlen schon näher als Veldeke und Herbort, deren derber Realismus uns weniger zusagt. Die natürlichen Triebe müssen jetzt den erhöhten Anforderungen der Zucht und Sitte weichen (vgl. *Parz.* 193), das Erwachen der sinnlichen Begier wird nur angedeutet, nicht weiter veranschaulicht (*Erek* 1842). Höchstens werden Küsse gestattet (*Parz.* 268, 24), doch weit seltener als bei den französischen Dichtern. Das Wesen der Minne besteht mehr in dem Sehnen nach dem geliebten Gegenstand, als im Besitz desselben; das Herz folgt ihm sogar in die Ferne nach (*En.* 10404, *Iwein* 5457). Die Minne erscheint schon bei Hartmann als persönliches Wesen, als Frau Minne (*Iw.* 1537), die fängt und bindet; bei Wolfram reitet sie sogar in den

Hinterhalt (*Tit.* 75, 4), sie sticht (*Parz.* 217, 2) und nimmt das Leben (*Parz.* 293, 13). Sie wird daher auch angeredet: *frou minne, hie seht ir zuo* (*Parz.* 294, 21), was indessen auch Veldeke schon kennt (*En.* 10256). Am geistvollsten hat die Minne Gottfried in seinem Tristan geschildert, auf den näher einzugehen jedoch zu weit führen würde.

Was die einzelnen Liebesverhältnisse in unserer Dichtung betrifft, so sind die beiden wichtigsten, das des Jason zu Medea und das des Paris zu Helena, vorwiegend sinnlich gehalten, während die Liebe des Achill zu Polyxena, sowie die des Diomedes zu Briseis, durchaus rein ist und einen etwas romantischen Charakter hat. Jason und Medea sind schon beim ersten Anblick von heftiger Liebe zu einander erfüllt; bei Jason genügt schon das blosse Anschauen ihrer schönen Gewänder. Sie nähern sich sittsam und setzen sich nieder, Jason wird aber bald zudringlich, ohne bei Medea auf energischen Widerstand zu stossen. Den Zustand, in den beide Liebenden jetzt versetzt werden, schildert Herbort mit den Worten: *sie begunden in bider sit sweben in der minnen suzecheit, ir herz in uf und nider reit* 724. Vgl. *Ben. sis cuers de fin amor esprent* 1266. Medea errötet allerdings zuweilen, doch vertreibt sie es mit Scherzen. Weit edler ist eine solche Liebesscene bei Hartmann gehalten (*Erek* 1486 bis 94), doch übertrifft ihn Wolfram darin noch an Zartheit und Innigkeit, wie folgende Stelle im Parzival beweist: *diu frouwe ersiufte dicke, durch die zäher manege blicke si schamende gastlichen sach an Gahmureten: do verjach ir ougen dem herzen san daz er waere wol getan* u. s. w. *Parz.* 28, 27. Während Herbort und Veldeke eine lange Schilderung der körperlichen Vorzüge vorausgehen lassen, wird hier die Schönheit Gahmurets nur leise angedeutet.

Auch an Helena wird die elementare Gewalt der Minne veranschaulicht: *lange sie sich undersahen* 2523. Die Stimmung der Helena schlägt allerdings noch einmal um, als Paris sie mit Gewalt entführt; doch seine beruhigenden Worte: *ich wil uch nicht zu kebse han* 2703 und die Aussicht auf ein besseres Leben an seiner Seite, als sie es seither als Menelaus'

Gattin geführt, veranlassen sie zur völligen Ergebung in ihr Schicksal, die sich allmählich zu inniger Liebe steigert, so dass sie nach Jahresfrist bereits Menelaus gram ist 2725.

Charakteristik der auftretenden Personen.

Die ältere mittelhochd. Epik kennt noch wenig die Kunst, die Charaktere der Personen aus ihren Handlungen ersichtlich werden zu lassen, sondern wählt meist den direkten Weg, indem sie die Charaktere einfach durch Epitheta andeutet. In der französischen Epik des *Chrestiens* oder *Benoit* ist gewöhnlich der Name der Helden mit einem *li buens* oder *li cortois* versehen oder von einem Relativsatz begleitet; mitunter erscheint auch eine ausführliche Charakteristik zugleich mit der Schilderung ihrer körperlichen Eigenschaften. Ganz ähnlich verfahren die älteren deutschen Epiker. Die Ausdrücke, die Herbort gewöhnlich gebraucht, sind: *milde, gut* (2975), *getruwe und gewere* (3073) *wolgespreche, wolgelart* (3213), *âne haz und ane nit* (3003), *kune und fro* (2994). Kurz und treffend ist: *beide an der geberde und dem herzen ein man* (7395). Die untergebenen Ritter sind *wol erkant an manheit* (2373). Der Bote ist *gespreche und mit guten siten* (393).

Kurz und doch so gehaltvoll ist die Stelle: *ich han einen sun verloren, er gezeme got wol zu kinde* (13330). Jason wird einer sehr eingehenden und teilweise trefflichen Charakteristik gewürdigt, die fast durchweg in Antithesen gehalten ist: (129—168) *er was got reine, dem folke gar gemeine* u. s. w., was *Benoit* in 12 Versen abthut. Auf diese Schilderung verweist Herbort in 216, wo er von Herakles spricht, dem er nur die Epitheta *kune und darzu freissam und von grozer frumekeit* beilegt. Die Charakteristik der Helena ist Herborts ausschliessliches Eigentum und schliesst sich direkt an die Beschreibung ihrer körperlichen Reize an (2931); doch besteht sie nur in einer mechanischen Aufzählung von lauter Tugenden. Er schliesst mit den Worten: *ander tugent sie hette: sie was getruwe und stete,* von denen Frommann behauptet, dass sie auf Helena angewandt wie Ironie klingen. Dies

darf man jedoch nicht so verstehen, denn Herbort wollte uns in Helena das Ideal einer deutschen Frau schildern und durfte daher diese Eigenschaften nicht unerwähnt lassen, auch wenn Helenas späteres Verhalten nicht mehr dazu stimmte.

Bei Hartmann und den späteren Epikern werden die Charaktereigenschaften nicht mehr einfach aufgezählt, sondern, ähnlich wie die körperlichen, nur gelegentlich erwähnt; das Meiste muss der Leser aus den Reden der andern auftretenden Personen entnehmen. (*Er.* 5089.) Doch erst bei Wolfram und Gottfried wird die Entwicklung eines Charakters von seinen ersten Anfängen an gezeigt, wie wir es von unseren modernen Romanschriftstellern längst als etwas ganz Selbstverständliches verlangen.

Religion und Rechtsbräuche.

Die offizielle Religion der Helden in Herborts Trojanerkrieg ist natürlich das griechische Heidentum; allein so wenig wie der Dichter des Heliand konnte sich Herbort vollkommen in den Geist jener Zeit hineinversetzen und germanisch-heidnische sowohl wie christliche Vorstellungen schimmern daher durch. Die heidnischen Götter, bei denen Jason schwört, sind Jupiter, Juno, Venus und Pallas 963—969, Pluto und Mars werden 13356, Apollo 3481 erwähnt. Das delphische Orakel wird über den Ausgang des Krieges befragt 3476—96. Eine heidnische Vorstellung liegt auch zu Grunde, wenn Hekuba beim Tode ihres Sohnes ausruft: 13330 *ich han einen sun verlorn, er gezeme gote zu kinde.* Ein gewisser Fatalismus liegt in den Worten: 8254 *ich ensturbe niht vur minen tac.* Aehnlich ist: 18414—18 *die unse gote sint, die wolden, daz ez geschehe, e ich Circen sehe, von der ich dich gewunnen han.* Den Begriff Unterwelt giebt Herbort durch *helle* wieder; der Gott Pluto bewahrt sie 13359, und die Furien Megära und Alekto lassen in ihr ihre Klagen ertönen 16403. Sie heisst auch das Abgrunde 13349. Vgl. auch 9451: *waz, ob ich ungnade und ander ungerete in der helle hette.*

Eine christliche Anschauung liegt zu Grunde, wenn Gott das Epitheton *von himelriche* und den Zusatz *der da geschuf*

die sunnen erhält 12784. Christus wird zweimal erwähnt: 3273 *von Christo sie harte sprach biz an den jungesten tach.* 1697—1708 *wene sie vil wiste von unserme herren Christe* u. s. w. Einmal wird auch ein Engel erwähnt; doch Herbort fügt hinzu: 15780 *oder ein tufel an der gebere, als er ein engel were,* denn er raubt unter lautem Geschrei das Opfer vom Altar und entführt es zum griechischen Heer. Es ist aber ein Adler darunter zu verstehen, denn im Original steht *aigle,* das Herbort offenbar mit *ange* verwechselt hat. Auf das Wiedersehen nach dem Tode wird 812—15 angespielt: *so varet entsament beide* (Jasons und Medeas Geist), *dar uch got gewise daz sunnen paradise, daz ir da immer entsament sit.* 8513 *wir kumen in kurzen jaren zu samne als wir waren.*

Von christlichen Gebräuchen wird 6127 das Messelesen erwähnt, von christlichen Ausdrücken 3076 *pfaffe,* 2267 *kappelan,* 10687 *pfafheit.* Ueber die Erwähnung des Teufels ist bereits bei dem Wortschatz gehandelt worden (S. 44). Auch einer Teufelsbeschwörung wird 557 gedacht. Heidnisch-germanische Vorstellungen blicken durch in den schon erwähnten Ausdrücken und Wendungen 12836 *elbisch fur* und 756 *ich wene, die elber triegent mich.*

Neben diesen bewussten Anspielungen auf die christliche Religion finden sich eine Menge formelhafter Wendungen, in denen Gott entweder zur Beteuerung der Wahrheit oder zur Erfüllung eines Wunsches angerufen wird: 2298 *weiz got, Er.* 2298. 4681 *sein mir got.* 2270, 5201 *so mir got.* 9813 *so got dich ere.* 9632 *so dir got der gute.* 732 *herre got wol mich ach.* 2745 *nu lone u got.* 5998 *got behute dich (altfranz. deus vos engart).* 3546 *got minne dich.* 6160 *got, der muze din phlegen.* 7732 *got gesegen uns immer mere.* 8092 *got segen uch, got lone dir.* 10344 *got, der muz es walden.* 11685 *nu walde es got.* Daran schliessen sich noch zwei germanische Beteuerungsformeln: 2024 *so mir dirre bart.* 9807 *so mir min truwe.*

Ein mittelalterliches Rechtsverhältnis deutet der Ausdruck *kebse* 2703 oder *kebes wip* an. So hiess damals diejenige Freigeborene, die zwar in einem rechtmässigen Ver-

hältnis zu ihrem Gatten stand, die aber, als einem geringeren Stande angehörig, mit ihm ohne vorhergegangenes feierliches Eheverlöbnis, ohne Brautgabe und Mitgift verbunden war. Ein solches Bündnis galt der christlichen Religion für unerlaubt und stand deshalb auch beim Volk in geringer Achtung (Grimm, Rechtsaltert. 438).

Ein anderer Rechtsausdruck ist: 293 *einen tac legen;* er bedeutet „eine Frist, einen Termin setzen." Vgl. 1956. 11337. 11341. *Trist.* 9267. Der Ausdruck *den eit staben* 956 (*Parz.* 157, 27) bezeichnet die altgermanische Sitte, dass beim Eidablegen der von dem Richter geführte Stab berührt werden musste. Eine andere germanische Sitte, das Aushängen der Schilde zum Zeichen der Gegenwehr wird 3662 und 4632 erwähnt.

Von Strafen werden genannt: Das Blenden 245—51, 1194, 3864, 7246; das Verbrennen 3362, 7246, 13376; das Schinden 7245; das Zerreissen durch Pferde 7247, 8158; das Versenken in einem faulen Grund (Morast) 14973 (Grimm, Rechtsaltert. 695); das Hinrichten mit dem Strang *(wide)* 2907, 2829, 7249. Die Strafe des Geisselns und Haarabschneidens wird durch die alliterierende Formel *bi hute und bi hare* 2906 ausgedrückt (Grimm, Rechtsalt. 702). Das Fressen durch Hunde 14977 findet sich bereits im Original vor.

VII. Hervortreten des Dichters.

Herbort steht seinen Helden nicht mit der kühlen Gleichgiltigkeit gegenüber, wie Veldeke; an verschiedenen Stellen spricht er seine Ansicht über das Geschehene aus: 4122 *daz was harte billich.* 4907 *als ez was vil billich.* Vgl. *En.* 3923 *als et mekel reht was.* 5768 *nie mer dorfe werden so groze not, so da geschach.* 6486 *daz was ein unsenfte snite.* 12720 *ich han von striten vil gelesen, ich envernam doch sulche not nie.* 16212 *ez mohte got erbarmen.* Wir hören den Geistlichen aus ihm reden, wenn er von dem Apollo zu Delphi sagt: 3497 *daz er ein got were, daz ist anders niht mere, wen der tufel satanas.* Er begründet seine Verehrung durch die Griechen:

des hetten sie in fur einen got; ez was ein heidenische diet, sie ahten anders glouben niet. Daz was lange vor gotes geburt 3505—3509. Vgl. 9368 *der tufel uz dem bilde sprach.* 15846 *doch mohte ez baz der tufel wesen* (als der Priester Antenor). Apollo wird sonst auch Abgott von ihm genannt 3553. 3568. Einmal, bei der Schilderung des Pelias, polemisiert er sogar gegen seinen Gewährsmann Benoit: 105 – 116 *daz welsche buch von des herren lobe harte vil gescriben hat, daz minem herzen widerstat: weren alle tugent in ein, die die sunne ie beschein, oder die mensche ie gewan, und hette sie alle ein man, der niht truwen hette, der duhte mich unstete, des enlobe ich sin niht.* Hier zeigt sich der deutsche Charakter, dem die Treue über alles geht, in schönem Lichte.

Mitunter spielt der Dichter auf die Gegenwart an: 8121 *als man noch hute phligit.* Vgl. 17521 *bi den ziten phlac man des.* 10032 *bi unseren jaren enkunde des geschehen niet, daz ein michel her entriet also sere einen man.* Von den Amazonen, die mit Schild und Schwert ausrücken, heisst es: 14497 *sie enkunden hie niht damite. Sint ez aber do was site, sie begingen die site da also.* Bei Hartmann wird im Iwein von dem Ruhm eines Helden ausgesagt, dass er bis in die Gegenwart fortdauere *Iw.* 3098. Einen Wunsch äussert Herbort 14908: *got wole, daz in unsern jaren sulich dinc niet gesche, daz man wip zu strite se.*

Wie Benoit, so beruft sich auch Herbort sehr häufig auf seine Quellen, doch meist in ganz formelhafter Weise, z. B. 545, 2490, 2782, 4029, 4786, 6687, 6515 *als ich in den buchen las* vgl. *Ben.* 624 *ço com en trove en escripture. En.* 1256 *alsus seget ons dat liet.* 10680 *daz buch mir kunt tut.* 10792 *als ich gelart bin.* 12486 *ich hore daz buch sprechen.* 14270 *diz buch mir alsus beschiet. Ben.* 539 *apres reconte li escriz.* 5108 *ço dit Daires qui ço reconte.* Manchmal giebt er noch die Versicherung, dass das Berichtete wahr sei: 7449 *daz ist gewizlich war.* 9364 *ez mac doch wol war wesen.* Vgl. *Er.* 2083 *ich hoerte, daz ist war.* Wolfram hat *Parz.* 668, 9 *des sit gewiz; Parz.* 40, 20 *sus hoer ich sagen. Wh.* 426, 14 *diz maere uns niht betriuget, daz solt ir han für*

ungelogen. Solche Quellenberufungen dienen oft nur als Flickverse. Veldeke bedient sich ihrer noch weit öfter als Herbort (Behaghel CXXXIV).

Wenn Herbort fürchtet, dass das Publikum an seinen Angaben zweifeln könnte, so drückt er sich vorsichtiger aus: 9264 *sagt ich ez, ich forhte, daz ich werde widertriben: doch fant ich ez geschriben,* 6539 *spreche ich ez, ich forhte, daz ez gelogen were,* oder kürzer: 4791 *man saget daz.* Er selbst zweifelt sehr selten an der Richtigkeit der in der Quelle geschilderten Thatsachen: 1716 *ob die wort war sint, die mir daz buch hat gesaget. Er.* 185 *sagt die aventiure war.*

Wenn Benoit über einen Gegenstand aus ethischen Gründen sich nicht weiter verbreitet, wie über das Beilager von Jason und Medea, so glaubt auch Herbort seine Schilderung abbrechen zu müssen: 975 *hie enspreche ich niht me, wie in entsament were,* denn wer es kenne, dem brauche er es nicht zu beschreiben; wer es aber nicht kenne, dem helfe alle Beschreibung nichts. Vgl. *Ben.* 1625 *mes gie n' ai or de ço que faire, del reconter ne del retraire.* Aus demselben Grund möchte er auch den Namen *Xerses (mhd Zerses* gesprochen) nicht erwähnen, weil er an *zers* (= das männliche Glied) erinnert 4051 ff. (Frommann, Ausg. 262). Wenn die Quelle über die weiteren Schicksale eines Helden schweigt, so sieht sich auch Herbort nicht veranlasst, die Erzählung weiter fortzuführen: 1177 *hie ensaget nu niht mere daz welsche buch von Jasone noch von sinem wibe; min rede allhie ouch blibe.* Vgl. 15165. *Ben.* 2045 *de sa vie ne de son fait ne sera plus par moi retrait: gie ne le truis pas en cest livre, ne Daires n'en volt plus escrivre.* Ebenso 11064 *furwar ich uch des niht ensage, den ich vant ez niet geschriben; des sit ir unberiht gebliben.* Vgl. *Parz.* 827, 12 *niht me ich davon sprechen wil ich Wolfram von Eschenbach, wan als dort der meister sprach.*

Anderseits kann er sich nicht enthalten, einen weitschweifigen, geographischen Abschnitt, den er selbst für überflüssig hält, mitzuübertragen. Als Grund dafür giebt er in der Einleitung an, er habe nicht in den Verdacht kommen

wollen, dass er dazu nicht im Stande gewesen sei 14150 bis 66. Ein andermal räumt er sein Unvermögen offen ein: 13424 *solde ich ez uch leren, ich enkunde ez niht vollen komen.* 5956 *an buchen und an brieben geschriben ich niht enkunde. . . wie liep in was beiden.* Benoit sagt nur: 10078 *molt se baisierent ambedui.* 194 *e gebreche mir der sinne, e ich wol gesagen kunde wie ez um den steren* (Widder) *stunde.* Benoit sagt ähnlich: 761 *a riens n'estoit chose seüe, com la toison en fust eüe.*

Auch der Mangel an Raum und Zeit tritt ihm mitunter hemmend in den Weg: 14273 *solde ich den sagen, ez wer zu lanc, ich en fant ez ouch niht geschriben.* Aus Benoit stammt: 5579 *ob ich ez gesagen kunde, die zit mir widerstunde; wolde ich die zit darzu han, so muste ich ander rede lan. Ben.* 16452 *si je voloie raconter la verité de sa dolor, issi durreit mes tote jor: mes ne vos voil pas ennoier.* Vgl. 6530.

An das Publikum direkt wendet sich Herbort, wenn er zur Aufmerksamkeit auffordert: 2889, 8591 *nu horet,* das besonders Wolfram liebt (Förster 31—33); ferner, wenn er zu etwas Neuem übergeht 2889—2903; endlich bei Vor- und Rückweisungen. 655, 11156 *als ir wol gehort herna.* 124 *als ir wol gehoret sint.* 6684, 8080 *als ir davor vurnommen hat.* 3187 *als ich davor gesaget han.* 7882 *als ir vor sit gelart.* 3123 *von dem ir dicke hat gehort.* 3570, vgl. *Parz.* 277, 5. 11138 *als ir vor berihtet sit.* 18276 *da obene gesaget ist.* Die im Nibelungenliede so beliebten Andeutungen künftiger Ereignisse sind selten: 6172 *des wart er sint unfro.* 9388 *do zehen jar engingen, do muste in misselingen.* 9609 *doch wart er leider alzuwar.* Auch eine humoristische Seite besitzt Herbort, wie folgende Stellen zeigen: 7444 *man saget, daz er were wis, doch was daz niet ein wisheit, daz er gegen Hectore reit.* 13677—82 *sines swertes spitze hette sin antlitze so garwe zu houwen, daz er sine frouwen mit ganzem munde nimmer me enkuzzen kunde als e.* 16316 *den* (Göttern) *namen sie ir zirheit und liezen in ir gotheit.* 8566 *wolde ich sie unden unde oben von der swarten biz an daz swil loben uzer mazen vil . . ich spreche, daz sie schone was.*

Fassen wir zum Schlusse das Ergebnis dieser Untersuchung noch einmal kurz zusammen. Dass Herbort nach Veldeke zu setzen ist, darf der vielen Entlehnungen wegen keinem Zweifel unterliegen; es bleibt nur noch die Frage offen, ob er auch schon unter dem Einflusse Hartmanns und Wolframs steht. Ich glaube, wir dürfen diese Frage entschieden mit Nein beantworten, und zwar aus folgenden Gründen. Wenn auch die Sätze Herborts leidlich korrekt gebaut sind, so weist doch der Stil noch keinen Fortschritt gegenüber Eilhart und Veldeke auf; ja der Gebrauch der Pronomina, der öftere Uebergang aus der indirekten Rede in die direkte, die zahlreichen Parenthesen, die Neigung zu asyndetischen und polysyndetischen Verbindungen, die Wortwiederholungen und vor allem die stellenweise Breite und Langweiligkeit der Darstellung lassen auf eine grosse stilistische Ungewandtheit schliessen. Hinsichtlich der Metrik sind zwar die Reime bei Herbort reiner als bei Eilhart und Veldeke, denn in der Eneide finden sich noch ein Dutzend, in Eilhart sogar 17,4% unreine Reime (Behaghel CXII und Lichtenstein CXII) gegen nur 4 bei Herbort; allein dafür zeigt die allzufreie Behandlung und häufige Weglassung der Senkungen noch einen entschiedenen Mangel an metrischem Gefühl. In 30% aller Verse fehlt der Auftakt, während im Erek nur 26% Verse auftaktlos sind; dreisilbiger Auftakt vor stumpfem Ausgang steht bei Herbort in den ersten 10000 Versen 22 mal, während er sich im Erek nur einmal vorfindet. Präpositionen tragen in 75 Fällen Hebung und Senkung gegen 54 im Erek, der Artikel in 15 Fällen gegen 23 im Erek. In 13 Versen gegen 8 im Erek fehlen die Senkungen ganz, 9 Verse bei Herbort verstossen gegen die Gesetze der Metrik überhaupt. Der Wortschatz steht noch auf derselben Stufe wie der Eilharts und Veldekes: die volkstümlichen Wendungen überwiegen noch durchaus, namentlich in den Kampfschilderungen, die Helden bewegen sich häufig in sehr rohen Ausdrücken und Redensarten. Nur hie und da spielt das höfische Element schon etwas herein. Bei der Wahl seiner Bilder, Metaphern und Hyperbeln entwickelt

Herbort eine grosse Vorliebe für das Gesuchte, Bizarre und Uebertriebene, z. T. sogar für das Rohe, während er in andern Tropen, wie in der bei Hartmann und Wolfram so beliebten Personifikation, den Wort- und Klangspielen, recht wenig Originalität zeigt. In seinen Kampfschilderungen wie in der Darstellung der Leidenschaften hascht er nach groben Effekten, in der Charakteristik seiner Helden geht er noch ganz schematisch vor und seine Beschreibungen der menschlichen Gestalt erinnern mitunter an Steckbriefe. Die Minne behandelt er hie und da recht sinnlich; ich erinnere nur an das von ihm so eingehend geschilderte Verhältnis von Jason und Medea, im übrigen ist er fast ganz von Heinrich von Veldeke abhängig. Weil er sich zu ängstlich an seine Vorlage hält, tritt seine dichterische Persönlichkeit überhaupt nicht genug hervor. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass sich direkte Entlehnungen aus Hartmann, Wolfram oder gar Gottfried nirgends nachweisen lassen.

Desto mehr wörtliche Entlehnungen aus Benoit sind bei ihm zu finden. In seinen Naturschilderungen, in seiner Darstellung des privaten und öffentlichen Lebens seiner Helden, in seinen Beschreibungen der menschlichen Gestalt weicht nur in unbedeutenden Einzelheiten von seiner Vorlage ab. Wenn ihm auch eine gemütvolle, zuweilen sogar ans Humoristische streifende Erzählergabe nicht abzusprechen ist, so ist im übrigen doch sein dichterisches Talent, wie er ja auch selbst offen zugiebt, ziemlich gering anzuschlagen.

Von dem äusseren Leben des Dichters wissen wir sehr wenig. Dass er ein Geistlicher gewesen ist, geht aus seiner Kenntnis des Lateins, sowie aus seinen Anspielungen auf das Christentum hervor. Wie er selbst 92—94 mitteilt, hat ihm der Landgraf Hermann von Thüringen das Original zu seinem Gedichte mit dem Auftrag, es in deutsche Verse zu bringen, übersandt.

Der Landgraf erhielt die französische Handschrift von einem pfälzischen Grafen von Leiningen, Friedrich 95, (Schröder, Zwei deutsche Rittermären XIII), der ein eifriger Anhänger Ottos IV. war. Schröder vermutet, dass dieser

Kaiser, der die mütterlichen Beziehungen zu den Plantagenets eifrig pflegte, zu dem Werke Benoits ein näheres Verhältnis gehabt habe, denn es war 50 Jahre früher, etwa 1160 der Königin Alienor von England gewidmet worden.

Einen ähnlichen Stoff, wie Herbort behandelt, wenn auch viel kürzer ein gleichzeitiger Dichter, Moriz von Craon. Schröder schliesst aus mehreren Stellen: 33 ff. *Ich saget iu wol für baz von Troie, waz hulfe daz? wir mugen ez lazen beliben* und 71 ff. *Ze Troje geschach wunder. Daz ist ein rede besunder, der ich gern ein ende funde mit worten, ob ich kunde,* dass der Dichter des Moriz von Craon noch keine deutsche Dichtung über den Trojanerkrieg gekannt habe und datiert daher Herborts Gedicht nach ihm (XIV). Dann lässt sich aber seine Annahme nicht aufrecht erhalten, dass der Dichter des Moriz bereits Gottfried gekannt habe (XV—XVIII). Da Gottfrieds Tod um das Jahr 1210 fällt, so ist auch Schröders Datierung von Herborts Gedicht in die Zeit nach 1210 unzulässig; als Abfassungszeit können nur die Jahre 1200 bis 1210 angenommen werden.

Lebenslauf.

Ich, Friedrich Wilhelm Reuss, wurde am 8. Oktober 1866 als der Sohn des Bäckermeisters Friedrich Reuss zu Friedberg i. d. W. geboren. Nachdem ich die Realschule zu Friedberg absolviert hatte, trat ich 1882 im Gymnasium zu Darmstadt ein, wo ich 1885 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Ich diente darauf als Einjährig-Freiwilliger in Giessen und bezog 1886 die Universität Freiburg, um Germanistik und neuere Philologie zu studieren. Im Jahre 1887 vertauschte ich diese Universität mit Berlin und studierte von 1888—90 in Giessen, wo ich Ostern 1891 das Staats-Examen in den Fächern Deutsch und Englisch mit der Lehrbefähigung für alle Klassen, Französisch und Geschichte mit der Lehrbefähigung für Mittelklassen bestand. An den genannten Universitäten hörte ich besonders die Vorlesungen der Herren Professoren Paul, Neumann, E. Schmidt, Schröder, Tobler, Treitschke, Geiger, Behaghel, Siebeck, Birch-Hirschfeld, Oncken, Schiller und v. d. Ropp. Herrn Professor Dr. Behaghel spreche ich an dieser Stelle für seine freundlichen Winke bei der Abfassung meiner Dissertation meinen herzlichen Dank aus. Nach vollendetem Staatsexamen machte ich mein Probejahr am neuen Gymnasium zu Darmstadt, war dann von September bis Ende November 1892 an einer englischen Schule in Kirkby-Lonsdale thätig und wurde von dort aus als Lehramtsassessor an die Realschule zu Wimpfen berufen.

Friedberg, den 5. September 1896.